

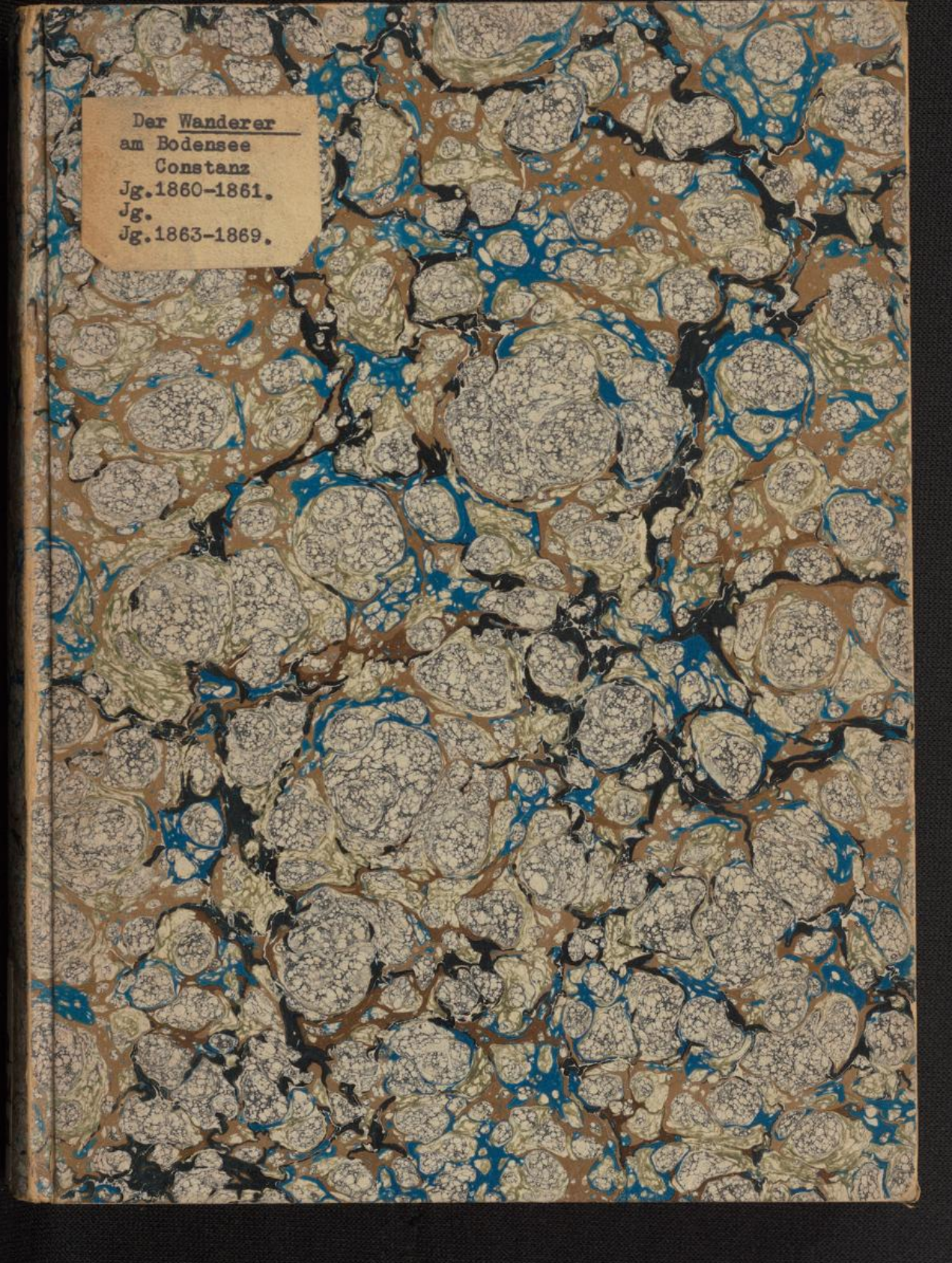
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

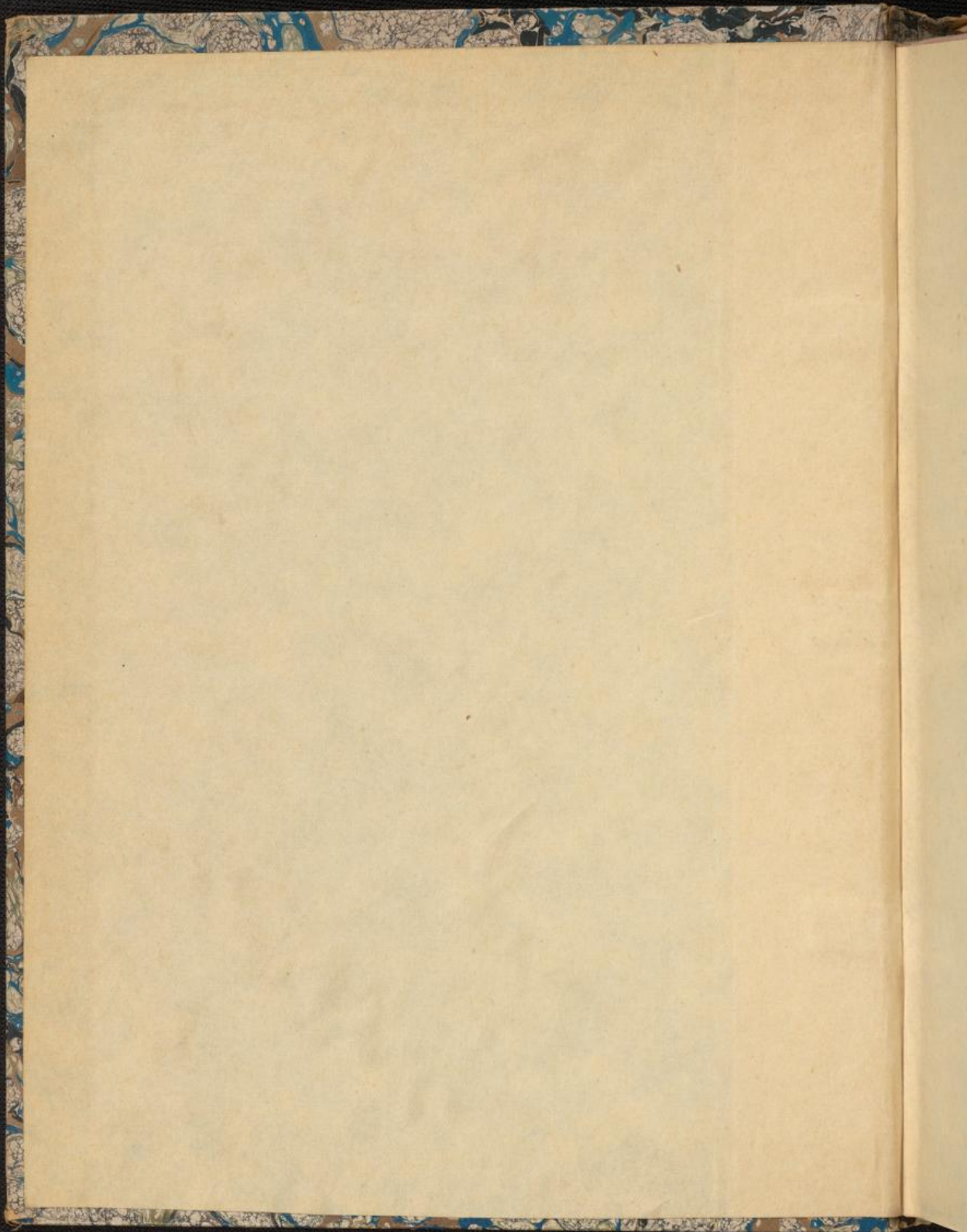
Der Wanderer am Bodensee

1860

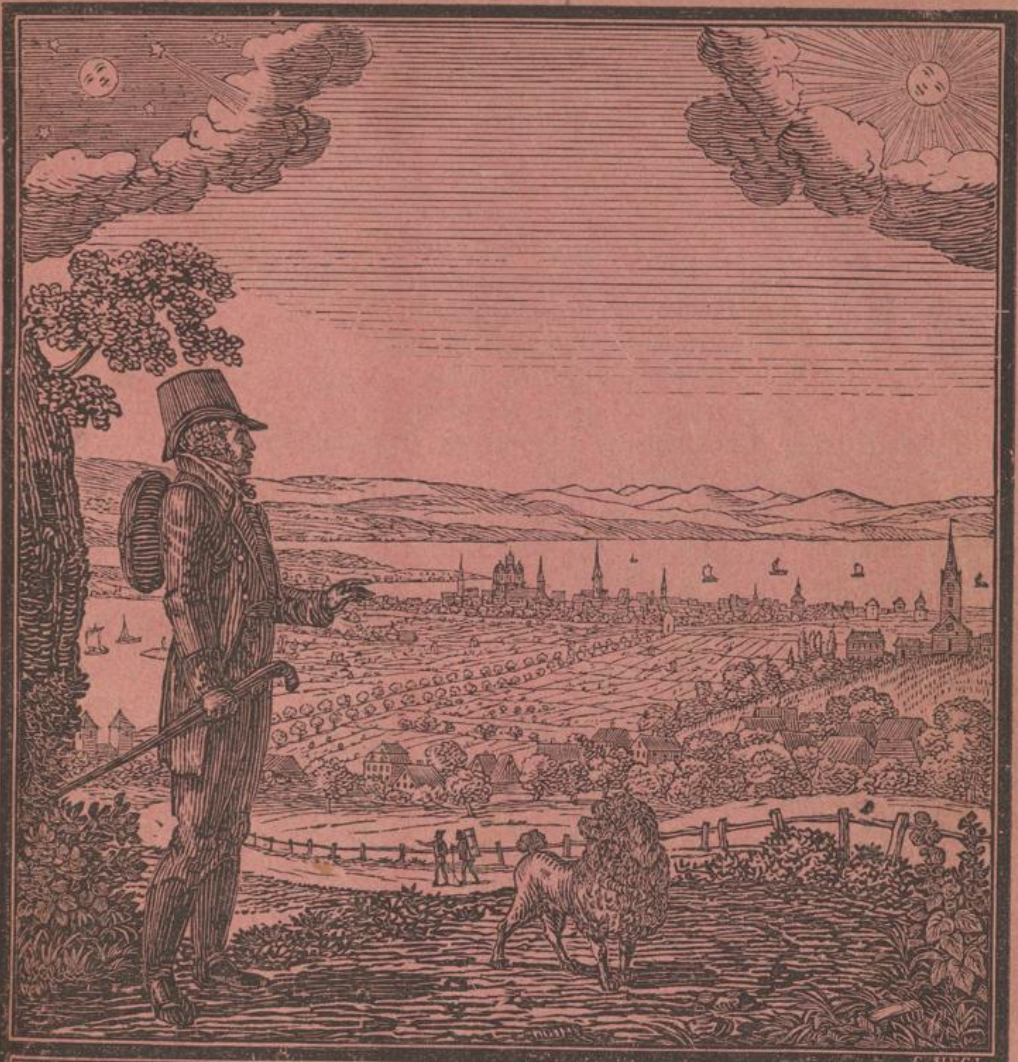
[urn:nbn:de:bsz:31-339831](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339831)

The image shows the front cover of an antique book. The cover is decorated with a traditional marbled paper pattern, often called 'stone' or 'shell' marbling, featuring irregular, organic shapes in shades of beige, cream, and light brown, interspersed with veins of vibrant blue and black. The overall effect is a dense, intricate, and somewhat chaotic texture. In the upper left corner, there is a small, rectangular, light-colored paper label with black text. The text on the label is arranged in five lines, providing the title and publication details of the book.

Der Wanderer
am Bodensee
Constanz
Jg. 1860-1861.
Jg.
Jg. 1863-1869.



7 1938-6 59



C. HEGI

XIX.
Jahrhun-
dert.

Der Wanderer
am Bodensee.

Jahr
1860.

Konstanz, Druck und Verlag der J. Stadler'schen Buchdruckerei.

7. 3419

Zeitrechnung Auf das Jahr MDCCCLX.

welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist.

Im neuen Gregorianischen Kalender.

Im alten Julianischen Kalender.

	18.	Die goldene Zahl	18.
	21.	Der Sonnen-Cirfel	21.
J 3418 1860/69	A. G.	Sonntags-Buchstabe	C. B.
	VII.	Mondszeiger oder Epakte	XVIII.
	3.	Römer-Zinszahl	3.
	19. Februar	Fastnacht-Sonntag	14. Februar.
	8. April	Heil. Oftertag	3. April.
	27. Mai	Heil. Pfingsttag	22. Mai.

8 Wochen 0 Tag. Von Weihnacht 1859 bis Hr. Fastnacht 1860: 7 Wochen 2 Tag.
Der diesjährige Jahresregent ist Saturn. (♄).

Erklärung der Zeichen in diesem Kalender:

Der Neumond	☾	Die 12 Himmelszeichen.		Dritterschein	△
Erste Viertel	☾	Widder	♈	Bierterschein	□
Vollmond	☽	Stier	♉	Sechsterschein	✱
Letzte Viertel	☾	Zwilling	♊	Drachenhaupt	♁
Stund Vormittag	V.	Krebs	♋	Drachenschwanz	♂
Stund Nachmittag	N.	Löw	♌	Dr.	über der Erde
Mond geht über sich	☾	Jungfrau	♍	De.	unter der Erde
Mond geht unter sich	☾	Waag	♎	Dir.	für sich gehend
Säen, Pflanzen	✝	Scorpion	♏	Retet.	rückgängig
Ackern, Mist anlegen	☿	Schütz	♐	Die 7 alten Planeten.	
Holz fällen	♂	Steinbock	♑	Saturnus	♄
Nägel abschneiden	♁	Wassermann	♒	Jupiter	♃
Haar abschneiden	♁	Fisch	♓	Mars	♂
		Die Aspekten.		Sonne	☉
		Sonne in 12 Zeichen	☉	Venus	♀
		Zusammenkunft	♁	Mercurius	☿
		Gegenschein	♁	Mond	☾

Neu entdeckte Planeten: Uranus, Neptun, Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Astraea, Hebe, Iris, Flora, Diana, Metis, Hygieia, Parthenope, Victoria.

NB. Wo dieses Zeichen ☿ roth gedruckt ist, bedeutet es allezeit einen gebotenen Fasttag. Die Fasttage von den abgestellten Feiertagen sind von der heil. Kirche auf alle Mittwoche und Freitage des ganzen Advents übersezt worden.

Ferner bleiben auch die 4 Quatember-Mittwoch, Freitag und Samstag als jedesmal gebotene Fasttage.

Tag. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1861
 1862
 1863
 1864
 1865
 1866
 1867
 1868
 1869
 1870
 1871
 1872
 1873
 1874
 1875
 1876
 1877
 1878
 1879
 1880
 1881
 1882
 1883
 1884
 1885
 1886
 1887
 1888
 1889
 1890
 1891
 1892
 1893
 1894
 1895
 1896
 1897
 1898
 1899
 1900

Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl	kr	fl	kr
1		1861	20		
2					
3					
4		18	40		
5			20		
6					
7			36		
8			32		
9		48			2
10					2
11		2	2		
12					
13					
14					
15		40	40		
16		1	21		
17		40	1		
18					
19					
20					
21		1861			
22					
23					
24					
25					
26					
27					
28					
29					
30					
31					



Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		f	or	f	or
<u>1</u>	AB.				1
2	In Santes Besuch				2
3					3
4					4
5					5
6					6
7					7
<u>8</u>		H.			
<u>9</u>					9
10					10
11					11
12					12
13					13
14					14
15					15
16					16
17					17
18				18	
19				19	
20				20	
21				21	
22				22	
<u>23</u>	M.				23
<u>24</u>					24
<u>25</u>					25
26					26
27					27
28					28
29					29
30					30
31					31

1.	1.	sonn.
	1.	mont.
		dienst.
		mittw.
		donn.
		freit.
		samst.
	2.	sonn.
		mont.
		dienst.
		mittw.
		donn.
		freit.
		samst.
	3.	sonn.
		mont.
		dienst.
		mittw.
		donn.
		freit.
		samst.
	4.	sonn.
		mont.
		dienst.

Jänner oder Januar.

	Katholisch.	Evangelisch	☾	Aspekten u. Witterung
1.	Beschneidung Christi. Luk. 2.			Tagesl. 8 St. 23 min.
sonnt.	1 A Neujahr	Neujahr, Jesus	☾ 11	11 u. v. wind
mont.	2 Makarius v. A.	Abel	☾ 23 □ 2	kalt
dienst.	3 Genovesa J.	Jaak, Enoch	☾ 6 □ ♀	froßt
mittw.	4 Titus, B. M.	Elias, Loth	☾ 19 ♂ ♀, □ ♄	ig
donn.	5 Eduard, König	Simeon	☾ 2 ☼ ↗	windig
freit.	6 Heil. 3 Könige	Heil. 3 Könige	☾ 16 ☾ ♂ ♀	kalt
samst.	7 Lucian	Isidor	☾ 20 ☾	nebel
2.	Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2.			Tagesl. 8 St. 32 min.
sonnt.	8 A 1 Severinus	A 1 Erhard	☾ 15 ☼ 4 u. n., ☾ Δ ♄ ♂	heiter (2)
mont.	9 Julianus	Julian	☾ 0 ☼ ↗	☾ Per. i. ☾, ♂ ♀, □ ♂
dienst.	10 Paul I. Einsied.	Samson	☾ 15 ☾ ♂	☾ ♀ ♂
mittw.	11 Hyginus	Emil	☾ 0 ♀ ♄	schön
donn.	12 Satyrus	Marias	☾ 15 ☾ ♄	☼ in ☼
freit.	13 Hilary, 20 Tag	Hilary, 20 Tag	☾ 29 □ ♀	sonnig
samst.	14 Felix, Pr.	Felix, Pr.	☾ 13 ♀ □ ♂, ♂ Δ 2 □ 2	
3.	Hochzeit zu Kana. Joh. 2.			Tagesl. 8 St. 45 min.
sonnt.	15 A 2 Maurus	A 2 Maurus	☾ 27 ☼ 8 u. v.	wind
mont.	16 Marcellus	Emma	☾ 10 ☼ ↗	Niedg. 4 u. 33 M.
dienst.	17 Anton, u. u. E.	Antonius	☾ 24 □ ♀, ♂ ♂, □ ♄	bewölkt
mittw.	18 Petri Stuhlfeier	Prisca	☾ 6 ♀ ♂ ♄	stürm.
donn.	19 Mar. u. Martha	Martha	☾ 19 ☾	isch
freit.	20 Fabian, Sebast.	Fabian, Sebast.	☾ 1 ☼ i. ☼	düster
samst.	21 Agnes	Agnes	☾ 14 ♂ □ ♄ ♂ ♀, □ 2	
4.	Des Hauptmanns Knecht. Matth. 8.			Tagesl. 9 St. 1 min.
sonnt.	22 A 3 Vincent.	A 3 Vincent.	☾ 26 ♀ i. ☼	unster
mont.	23 Maria Berm.	Anna Maria	☾ 8 ☼ 1 u. v. i. ☼, unsi.	☼ unsi.
dienst.	24 Timotheus	Timotheus	☾ 20 ☼ ♂ ♄	☼ pog., ♀ ♂ 2 ♂ ♀
mittw.	25 Pauli Bekehr.	Pauli Bekehr.	☾ 1 ☼ ↗	
donn.	26 Polycarpus	Polycarpus	☾ 13 ☼ ↗	kalt
freit.	27 Chrysostomus	Joh. Chrysof.	☾ 25 ☼ ↗	heiter
samst.	28 Carolus	Carolus	☾ 7 ☼ ↗	
5.	Vom ungestümen Meer. Matth. 8.			Tagesl. 9 St. 19 min.
sonnt.	29 A 4 Franz S.	A 4 Valeria	☾ 19 □ 2	kalt
mont.	30 Martina, Jgfr.	Abelgunda	☾ 1 ☾ □ ♀	son-
dienst.	31 Peter Nol.	Virgilius	☾ 14 ☾ 6 u. v., ♂ i. ♄ nig	gangen.

Mondswechsel.

Erstviertel den 1. Vorm. 11 Uhr 24 min., erregt rauhe Winde.

Vollmond den 8. Nachm. 4 u. 0 minut., Sonnenschein.

Letzviertel den 15. Vorm. 7 u. 34 min., ungestümes Wetter.

Neumond den 23. Vorm. 0 u. 53 minut., erregt Kälte. Unsichtbare Sonnenfinsternis.

Erstviertel den 31. Vorm. 5 u. 47 min., Schneegestöber.

Vaneregelu.

Ein schöner Januar, bringt uns ein gutes Jahr.

Wie das Wetter am Makarius (2.) war, so wird's im September trüb oder klar.

Wenn Vincenz (22.) hat Sonnenschein, hofft man viel Korn und Wein.

Pauli Befehrigung, Winter halb stumm, halb herum.

Ist der Jänner naß, — bleibt leer das Faß.

Im Jänner viel Regen, wenig Schnee, thut Bergen, Thälern und Bäumen weh.

Seulen die Wölfe und hellen die Füchse, so kommt noch größere Kälte.

Wenn die Tage langen, kommt erst der Winter gegangen.

Hornung oder Februar.

Mondswechsel.

2.	Katholisch.	Evangelisch.	C.	Aspekten u. Witterung.
mittw.	1 Ignatius B.	Brigitta	☾ 27	♀ i. ♀ ♂ ☐ ♀
donn.	2 Maria Lichtmef	Lichtmef	☾ 10	♀ * ♂ ☐ ♀ un=
freit.	3 Blasius	Blasius	☾ 24	☾ freund=
samst.	4 Veronika	Cleophas	☾ 8	☾ lich
6.	Arbeiter im Weinberge. Matth. 20.			Tagesl. 9 St. 39 min.
sonnt.	5 A Sept. Agatha	A Sept. Agatha	☾ 23	♀ Δ ♀ ♂ ♀ schnee=
mont.	6 Dorothea	Dorothea	☾ 8	☾ im ☾ ♂ ♀ fall
dienst.	7 Romuald	Richard	☾ 23	☾ 3 u. v., Per., schib.
mittw.	8 Salome, J.	Salomon	☾ 8	☾ ☐ ♂ ☾ finst. ♂ ♀
donn.	9 Apollonia	Apollonia	☾ 23	☾ ♂ ♀ stürm=
freit.	10 Scholastika	Scholastika	☾ 8	☾ ☐ ♀ isch
samst.	11 Viktor J. M.	Euphrosina	☾ 23	☾ ☐ ♀ unster
7.	Gleichniß vom Säemann. Luk. 8.			Tagesl. 10 St. 0 min.
sonnt.	12 A Ser. Eulalia	A Ser. Susan.	☾ 7	☾ ☐ ☐ schnee
mont.	13 Katharina	Jonas	☾ 20	☾ 7 u. n. ☐ ♀ ☐ ♀
dienst.	14 Valentin	Valentin	☾ 3	☾ ☐ ♂ ☐ düster
☉	Ausgang 7 Uhr 9 Minuten.			Niedg. 5 u. 20 Min.
mittw.	15 Faustinus	Faustinus	☾ 16	☾ ☐ ♂ ☐ trüb
donn.	16 Juliana	Juliana	☾ 29	☾ ♀ i. ♀ ☐ ♀ reg=
freit.	17 Donatus	Constantinus	☾ 11	☾ ♂ ♀ ner=
samst.	18 Simeon	Gabinus	☾ 23	☾ ☐ ♀ isch
8.	Blinder am Wege. Luc. 18.			Tagesl. 10 St. 23 min.
sonnt.	19 A Fastn. Susan.	S. Fastn. Sub.	☾ 5	☾ ☐ u. ♀ i. ♀ ☐ ☐ nass
mont.	20 Eucharis	Cleutherin	☾ 17	☾ ☐ im ☾ ♂ ♀ ☐ nass
dienst.	21 Eleonora	Felix B.	☾ 28	☾ ☐ 8 u. n. ☐ Apog.
mittw.	22 Ascherm. Pt. St.	Ascherm. Pt. St.	☾ 10	☾ ☐ ♂ ☐ nebel
donn.	23 Felix B.	Josua	☾ 22	☾ ☐ ☐ aufhei=
freit.	24 Schalltag	Schalltag	☾ 4	☾ ☐ ☐ ternd
samst.	25 Matthias	Nicophor	☾ 16	☾ ☐ ♂ ☐ kalt
9.	Jesus wird versucht. Matth. 4.			Tagesl. 10 St. 47 min.
sonnt.	26 G Juv. Viktor	G Juv. Viktor	☾ 28	☾ ☐ ☐ trüb
mont.	27 Waldburga	Nestor	☾ 10	☾ ☐ Δ ♀ wind
dienst.	28 Leander	Sara	☾ 23	☾ ☐ ☐ ♂ ♀ ☐ ♀
mittw.	29 Z Frisst. Rom.	Frisst. Leander	☾ 6	☾ ☐ 9 u. n. ☐ ☐

Bollmond den 7. Vorm. 3 Uhr 11. minut., erregt Sturmmit Schne. Sichtbare Mondfinsterniß.

Leztviertel den 13. Nachm. 7 u. 27 minut., bringt Schnee ob. Regen.

Neumond den 21. Nachm. 8 u. 15 minut. veränderlich.

Erstviertel den 29. Nachm. 8 u. 31 minut., meist nasses Wetter.

Bauernregeln.
Lichtmef im Klee, Ofern im Schnee.
Wenn es zu Lichtmef stürmt und tobt, der Bauer schick das Wetter tobt.
Bringt Maria Reinigung Sonnenschein, wird die Kälte hernach noch größer sein.
Lichtniß — Winter gewiß.
Im Febr. muß die Lerch' auf die Haub', mag's sein lieb oder leid.
Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht.
Ist der Februar mäßig kalt, keine gute Ernte fallt.
Wenn im Hornung die Mücken geigen, müssen sie im März schweigen.

Stetterer Febr.
ruar, Mai von schönem Wetter baar.

1. Welchen Schuh fürchtet Niemand?
2. Welchen Schuh tragen die Damen nicht?

Monats-
 wechfel.
 Vollmond den
 7. Sonn. 3 Uhr
 11. mind. erig
 Euerneit Scher
 Euphorie Herb
 kernij.
 Viertel den
 13. Nachm. 7 U.
 27 mind. bring
 Schnee od. Regen
 Remond den
 21. Nachm. 8 U.
 15 mind. sehr
 derlich.
 Viertel den
 29. Nachm. 8 U.
 31 mind. weiß
 nachs Wetter.
 Sonnenregeln.
 Lichtes im
 Meer, Dorn im
 Scher.
 Wenn es zu
 Lichtes Körn
 und fast der Best
 sich das Wetter
 ist.
 Örtung Meis
 Reinigung Ess
 menschein, wird die
 Kälte hernach
 größer sein.
 Lichtes -
 Winter gemä.
 Im Febr. mit
 die Zeit auf die
 Gold, magt sein
 Lieb der Zeit.
 Wenn's der Febr
 nung gütlich
 macht, bringt den
 Berg den Febr
 bei Raqt.
 In der Febr
 mäßig fast, das
 gute Weite soll.
 Wenn in Febr
 wung die Kälte
 gerigen, müde ist
 im Märzgen fange
 gen.
 Götter der Febr
 erar, Mai von
 schönem Wetter
 boar.

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		f	ar	f	ar
1					1
2	Vanotte				2
3	Moxa				3
4	Van				4
5					5
6					6
7	Van				7
8					8
9					9
10					10
11	Van				11
12					12
13					13
14					14
15	Vanotte				15
16					16
17					17
18					18
19					19
20					20
21					21
22					22
23					23
24					24
25					25
26					26
27	Vanotte				27
28					28
29					29
30					30
31					31

Tag.	Jahr	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
			fl	kr	fl	kr
1						
2						
3						
4						
5						
6						
7						
8						
9						
10						
11						
12						
13						
14						
15						
16						
17						
18						
19						
20						
21						
22						
23						
24						
25						
26						
27						
28						
29						
30						
31						

Annahmefußung: 12 Kl. Arzney 16 Gyn. d. 21 Kupfer = 4 901.

vanotti
van
van
van

una Magal

Lafel bay 16 abzug + halber

vanotti

Handwritten initials and marks at the bottom left of the page.

3.
Donn.
reit.
Samst.
10.
reit.
mont.
dienst.
mittw.
Donn.
reit.
Samst.
11.
reit.
mont.
dienst.
mittw.
Donn.
reit.
Samst.
12.
reit.
mont.
dienst.
mittw.
Donn.
reit.
Samst.
13.
reit.
mont.
dienst.
mittw.
Donn.
reit.
Samst.

4.	Katholiſch.	Evangelifch.	☾	Aspekten u. Witterung.
14. ſonnt. mont. dienſt. mittw. donn. freit. ſamſt.	Chriſti Einritt zu Jeruſalem. Matth 21. 1 Palmt. Hugo 2 Franz v. Paula 3 Richard 4 Iſidor 5 Gründ. Vincent 6 Charfr. Sirtus 7 Daniel	Palmt. Hugo Abundus Benatus Ambroſius Gründ. Mart. Charfr. Tren. Coſtentinus	10 25 10 25 10 25 9	Tageſl. 12 St. 48 min. ☾ im ☽ ſturm ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☾ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽
15. ſonnt. mont. dienſt. mittw. donn. freit. ſamſt.	Auferſtehung Chriſti. Mark. 16. 8 Oſtern Am. 9 Oſtern. M.i.C. 10 Ezechiel, Proph. 11 Leo, Papſt 12 Julius, P. 13 Hermengild 14 Tiburtius	Oſtern M.i.C. Oſtern. Syb. Ezechiel Leo, Babſt Julius, P. Egeſippus Tiburtius	23 7 21 4 16 28 10	Tageſl. 13 St. 12 min. ☽
16. ſonnt. mont. dienſt. mittw. donn. freit. ſamſt.	Jeſus erſcheint den Jüngern. Joh. 20. 15 Quaſt Baſil ☉ Aufgang 5 Uhr 11 Min. 16 Turibius 17 Rudolf 18 Apollonius 19 Werner 20 Theodor 21 Anſelm B.	Quaſt Dl. Daniel Rudolf Ulmann Werner Herkules Fortunatus	22 4 16 28 10 22 8	Tageſl. 13 St. 36 min. ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ Niedg. 6 u. 50 Min. ☽ Apog. ☽
17. ſonnt. mont. dienſt. mittw. donn. freit. ſamſt.	Vom guten Hirten. Joh. 10. 22 Mif. Sigm. 23 † Georg 24 Fidelis 25 Marfus Evang. 26 Cletus 27 Sitta 28 Vitalis	Mif. Cajus Georg Albrecht Marfus Evang. Anacletus Anaſtaſius Vitalis, M.	17 0 13 26 9 23 7	Tageſl. 13 St. 59 min. ☽
18. ſonnt. mont.	Nach Trübsal Freude. Joh. 16. 29 Jub. Pir.M. 30 Katharina S.	Jub. Pir.M. Quirinus	21 5	Tageſl. 14 St. 21 min. ☽

Vollmond den 5. Nachm. 10 u. 37 minut., macht heiter.
Leztviertel den 13. Vorm. 2 u. 11 minut., windig und unſtet.
Neumond den 21. Vorm. 6 u. 22 minut., ſtürm. und regneriſch.
Erſtviertel den 28. Nachm. 3 u. 12 minut., abwechſelnde Witterung.

Bauernregeln.
Herrengunft, Aprilenwetter, Frauenlieb' und Roſenblätter, Würfel- und Karſtenſpiel, Mendern öfter als man will.
Sanct Georg und Sanct Marſ (25.) drohen oft noch viel Args.
Wenn der April Spectakel macht, gib't's Heu und Korn in voller Pracht.
Trockner April iſt nicht des Bauern Will'.
Aprilen-Regen iſt ihm gelegen.
Der März im Schwanz, der April ganz, der April neu—halten ſelten Tren.
Iſt der April ſchön und rein, wird der Mai dann wilder ſein.
Aprilens-Schnee iſt der Grasbrüter.
Auf naſſen April folgt ein trocken Juni.

Tag.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

Wond-
wechfel.

Wolkend den
3. Nachm. 10 U.
17 mist, nach
heller.

Lebhaft den
3. Vorm. 2 U.
11 mist, wieder
und ansetzt.

Reumend den
3. Vorm. 6 U.
11 mist, stürm.
und regnerisch.

Stürmisch den
3. Nachm. 3 U.
11 mist, abwech-
selnde Bitterung.

Sauernregen.

Herzengunst,
Meylenwetter,
sonnenlieb' und
Kornblätter,
Büffel und Kno-
chen, Menschen
er als man

am Georg
Sankt Mart's
(.) drohen oft
viel Regs.
den der April
ectafel macht,
e's Heu und
en in voller
acht.

Tröder April
nicht des Bau-
w.

Aprilen Regen
hau gelegen
Der März im
wonn, der April
i, der April
halten selten

u. der April
und rein,
der Mai dann
er sein.

ritten - Schute
t Grabgräber.
auf wassen April
t ein frohen
nl.

Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl	kr	fl	kr
1					1
2					2
3					3
4					4
5	vanetti				5
6					6
7					7
8					8
9					9
10					10
11					11
12					12
13	galvanisirt				13
14					14
15					15
16	galvanisirt				16
17					17
18					18
19	galvanisirt (i. Lachman.)				19
20					20
21	4. galvanis				21
22					22
23					23
24	5. galvanis m				24
25					25
26					26
27	Wind. Trüme # II. Kaminkehrer				27
28					28
29					29
30					30
31					31

Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl	kr	fl	kr
1	Varoth				1
2	6. galvanisirt.	Marken, 5 Schindeln verbauchend		Grosskass	
3		mit 1/2 Pf. feinem Regenwasser.		Z	
4	füßen im Ball aufreissen	Knieen		1	
5	Varoth	abreiben auf Berlin.		0	
6				0	
7	füßen auf dem Ball	gebräust aufen		7	
8		Aniß. 1/2 Pf.		8	
9				0	
10				01	
11				11	
12				21	
13				31	
14				41	
15				51	
16				61	
17				71	
18				81	
19				91	
20				02	
21				12	
22				22	
23				32	
24				42	
25				52	
26				62	
27				72	
28				82	
29				92	
30				03	
31				13	

5.
 dien.
 mittw.
 donn.
 freit.
 samst.
 19.
 sonn.
 mont.
 dienst.
 mittw.
 donn.
 freit.
 samst.
 20.
 sonn.
 mont.
 dienst.
 mittw.
 donn.
 freit.
 samst.
 21.
 sonn.
 mont.
 dienst.
 mittw.
 donn.
 freit.
 samst.
 22.
 sonn.
 mont.
 dienst.
 mittw.
 donn.

Vorgabe.
 7 an
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31

Ma i. 1509 1510 1511

Mondswechsel.

5.	Katholisch.	Evangelisch.	☾ ♀	Aspekten u. Witterung.	Mondswechsel.
dienst.	1 Phil. u. Jak.	Phil. u. Jak.	☾ 19	♂ ♀ ♀ sonnen-	Bollmond den
mittw.	2 Athanasius	Athanasius	☾ 4	☾ Per., ☐ ♀ blicke	5. Vorm. 7 U.
donn.	3 † Auffindung	† Auffindung	☾ 19	♂ ♀, ☐ ♂, ☐ ♀	38 min., Wind
freit.	4 Monifa	Florian	☾ 3	☾ ♀ in ☼ (☾	und Gewölk.
samst.	5 Pius, P.	Gotthard	☾ 17	☾ ♀ in ☼ (☾	Legtviertel den
	19. Christus verheißt den Tröster. Joh. 16.			Tagesl. 14 St. 42 min.	12. Nachm. 7 U.
sonnt.	6 Gnt. J. C. i. D.	Gant. J. v. d. Pf.	☾ 1	♀ ☐ ♀ wind	53 minut., auf-
mont.	7 Stanislaus B.	Cyriacus	☾ 15	☾ ♀ ☐ ♂ unbe-	heiternd.
dienst.	8 Michaels Ersh.	Carolus, M.	☾ 28	♂ ♀ stän-	Neumond den
mittw.	9 Gregor v. N.	Beatus	☾ 11	☾ ☐ ☐ dig	20. Nachm. 7 U.
donn.	10 Gordian	Gordian	☾ 24	♀ * ☐ ♂ ♂, ♀ ♀	22 minut., Son-
freit.	11 Mammertus	Mam., Luise	☾ 6	☾ ☾ i. ☾ freund-	nenß. u. Wärme.
samst.	12 Panfratius	Panfratius	☾ 18	☾ ☾ 8 u. n. ♀ ☾ sich	Erstviertel den
	20. So ihr den Vater bittet. Joh. 16.			Tagesl. 15 St. 1 min.	27. Nachm. 8 U.
sonnt.	13 Rog. Servat.	Rog. Servat.	☾ 0	♀ in ☼ heiter	41 minut., erzeugt
mont.	14 Bonifacius	Epiphanius	☾ 12	☾ Apog. ♂ Δ ☐ schön	Gewitterluft.
dienst.	15 Sophia	Sophia	☾ 24	☾ 4 Niedg. 7 U. 31 Min.	
	☉ Aufgang 4 Uhr 23 Min.				
mittw.	16 Joh. v. Nep.	Peregrinus	☾ 6	☐ ♀ sonnen-	Bauernregeln.
donn.	17 Hulß. Chr. Ub.	Hulß. Chr.	☾ 18	☐ ♀ scheit	Wenn am 1.
freit.	18 Bruder Felix	Alfred	☾ 0	☐ ♂ warm	Mai Reis fällt,
samst.	19 Golestin	Potentia	☾ 13	♂ ♀ bewölkt	so geräth die
	21. Zeugniß des heil. Geistes. Joh. 15.			Tagesl. 15 St. 18 min.	Frucht wohl.
sonnt.	20 G. Er. Bernh.	Er. Christian	☾ 26	☾ 7 u. n. ☐ in ☼	Die drei azlus
mont.	21 Konstantin	Constans	☾ 9	☾ ☼ ange-	ohne Regen, sind
dienst.	22 Helena	Helena	☾ 22	☾ ☼ nehm	für den Winger
mittw.	23 Desiderius	Dieterich	☾ 6	☾ ♀ * ♀ (25 1/2 u. n.	großer Segen, (die
donn.	24 Johanna	Johanna	☾ 20	☾ ♀, ♂ ♀ ☾ deckt	drei azlus sind
freit.	25 Urbanus	Urbanus	☾ 3	☾ i. ☾, ♀ ☐ ☾ ♂ ♂	Panfratius, Ser-
samst.	26 Philipp, Xeri	Beda	☾ 17	☾ ♀ * ♀ ♂ ☾	vatus und Boni-
	22. Sendung des heil. Geistes. Joh. 14.			Tagesl. 15 St. 33 min.	fatus.)
sonnt.	27 Pfingstf. J. v. P.	Pfingstf. Entr.	☾ 1	☾ 9 u. n. sonnig	Wenn St. Urban
mont.	28 Pfingstf. Germ.	Pfingstf. Wilt.	☾ 16	☾ ♀ Δ ♂ (♀ als	sein gut Wetter
dienst.	29 Maximilian	Maximilian	☾ 0	☾ Per. (Abstru. i. größ.	geit, wird er zu
mittw.	30 Frstt. Felix	Frstt. Wigand	☾ 14	☾ in ☼ (ten Glanz	die Pfützen gelekt.
donn.	31 Petronella	Petronella	☾ 28	☾ ♀ ♂ ♀ ☐ ☾, ☐ ♀	Der Mai ist

sonnen-
 blicke
 (☾
 ☐
 wind
 unbe-
 stän-
 dig
 ☾ i. ☾ freund-
 ♀ ☾ sich
 heiter
 schön
 sonnen-
 scheit
 warm
 bewölkt
 heiter
 schön
 sonnen-
 scheit
 warm
 bewölkt
 sonnig
 (♀ als
 (ten Glanz
 ☐ ☾, ☐ ♀

Bollmond den
 5. Vorm. 7 U.
 38 min., Wind
 und Gewölk.
 Legtviertel den
 12. Nachm. 7 U.
 53 minut., auf-
 heiternd.
 Neumond den
 20. Nachm. 7 U.
 22 minut., Son-
 nenß. u. Wärme.
 Erstviertel den
 27. Nachm. 8 U.
 41 minut., erzeugt
 Gewitterluft.

Bauernregeln.
 Wenn am 1.
 Mai Reis fällt,
 so geräth die
 Frucht wohl.
 Die drei azlus
 ohne Regen, sind
 für den Winger
 großer Segen, (die
 drei azlus sind
 Panfratius, Ser-
 vatus und Boni-
 fatus.)
 Wenn St. Urban
 sein gut Wetter
 geit, wird er zu
 die Pfützen gelekt.
 Der Mai ist
 selten so gut, er
 bringt dem Saun-
 spahl noch einen
 Gut.
 Viel Gewitter
 im Mai, singt der
 Bauer Zuhei!
 Auf trockenem
 Mai, kommt nasser
 Juni herbei.
 Wasser Mai —
 trockener Juni.
 Maltsäferjahr —
 ein gutes Jahr.
 Ein kühler Mai
 und naß dabei,
 bringt viel Frucht
 und gutes Hon.

Mondwechsel.
 Bollmond den
 Nachm. 5 U.
 2 min., Sonnen
 klein und Gerch
 trüben.
 Erdbeben der
 Nachm. 1 U.
 1 min., bring
 Schütterregen.
 Neumond den
 Vorm. 6 U.
 1 min., nach
 5 als trübe.
 Gerchtheit im
 Vorm. 1 U.
 1 min., außer
 and, angrühn.
 Bauernregeln.
 Regnet's an Ei
 ernabot, (11.)
 wimen he
 inden bis tref
 f.
 Regen an St.
 i Tag, die
 fte nicht ver
 en mag.
 Johanni
 san feier
 ie leben mag,
 Regnet's am
 anitag, i's
 hofel müße
 eter und Dani
 en den Hülm
 sch 14 Tagen
 inden wir's
 ab.
 conner's im
 so geräch
 Regen.
 enn im Juni
 wind wech.
 Regen zur
 die trifflich
 em kalt und
 er Juni war.
 Et er wech
 unge Jahr
 monnat mis
 Scheur ant

Heumonats oder Juli

Mondwechsel.

7.	Katholisch.	Evangelisch.	☾ ☽	Aspekten u. Witterung.	
27. <i>sonnt.</i> <i>mont.</i> <i>dienst.</i> <i>mittw.</i> <i>donn.</i> <i>freit.</i> <i>samst.</i>	Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5. 1 85 Theodor 2 † Maria Heims. 3 Richard 4 Uldalfrifus 5 Wendelin 6 Goar Pr. 7 Willibald	84 Theobald Maria Heims. Corn., Laura Ulrich B. Anselm Esajas Joachim	19 22 15 28 10 22 4	Tagesl. 15 St. 54 min. sonnen 5 u. v. im ☽, ☽, ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	Vollmond den 3. Vorm. 4 U. 43 min., erzeugt Gewitter. Bezwiertel den 11. Vorm. 6 U. 34 min., Wind mit Gewölz. Neumond den 18. Nachm. 2 U. 56 min., veränd erlich. Sichtbare Sonnenfinsternis. Erstviertel den 25. Vorm. 6 U. 16 min., noch nicht beständig.
28. <i>sonnt.</i> <i>mont.</i> <i>dienst.</i> <i>mittw.</i> <i>donn.</i> <i>freit.</i> <i>samst.</i>	Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8. 8 86 Kilian 9 Cyrillus B. 10 7 Brüder M. 11 Pius I. P. m. 12 Joh. Gualb. 13 Anakletus 14 Bonaventura	85 Kilian Cyrillus Ruffina Rabel Rabor, Lydia Kaiser Heinrich Bonaventura	16 28 10 22 4 16 29	Tagesl. 15 St. 46 min. Apog. ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ 7 u. v. ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	gewit- ter- haft ☽
29. <i>sonnt.</i> <i>mont.</i> <i>dienst.</i> <i>mittw.</i> <i>donn.</i> <i>freit.</i> <i>samst.</i>	Von falschen Propheten. Matth. 7. 15 87 Heinrich Aufgang 4 Uhr 19 Min. 16 U. L. Fr. Carn. 17 Alexius 18 Symphoroja 19 Archenius 20 Margaritha 21 Daniel	86 Margar. Ruth Alexius Maternus Rosina Arnold Dieter, Arb.	12 26 10 24 9 23 8	Tagesl. 15 St. 34 min. Niedg. 7 U. 51 Min. Hundstage Anfang ☽	Regnet's am Maria: Magdale- natag (22.), folgt stets mehr Regen nach. Ist's zu Jakobi hell und warm, macht zu Weich- nachten der Ofen arm. Vor Jakobi eine Rube, nach Jas- kobi ein Rübchen. Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr, werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten. Wer nicht geht mit dem Necken, wenn die Fliegen und Bienen flie- hen, muß im Win- ter geh'n mit dem Stroßheil und fra- gen: hat Niemand den feil?
30. <i>sonnt.</i> <i>mont.</i> <i>dienst.</i> <i>mittw.</i> <i>donn.</i> <i>freit.</i> <i>samst.</i>	Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16. 22 88 Paulinus 23 Apollinarius 24 Christina 25 † Jak. Ap., Chr. 26 † Anna M. W. 27 Bantal., Bertha 28 Nazarius	87 M. Magd. Apollinarius Christina Jakob, Christoph Anna Pantaleon Nazarius	23 7 22 6 19 3 16	Tagesl. 15 St. 20 min. ☽	son- nig ☽
31. <i>sonnt.</i> <i>mont.</i> <i>dienst.</i>	Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19. 29 89 Martha 30 Abdon u. S. 31 Ignaz v. Lojola	88 Beatrix Jakoba Germanus	29 12 24	Tagesl. 15 St. 3 min. ☽	wind gewitter- haft ☽

Mondwechsel.
 Vollmond den 1. Nachm. 6 U.
 10 min., fröhliches Wetter.
 Neumond den 15. Nachm. 10 U.
 0 min., Sonnenchein mit Bewöl.
 Vollmond den 31. Nachm. 10 U.
 56 min., heiterer Himmel.
 Neumond den 1. Vorm. 9 U.
 14 min., heiterer Hof.
 Heueregele.
 Höhe am St. Dominikus (4.)
 ein fremder Winter kommen mög.
 am St. Laurentius (10.) Sonnenchein, bedeuteten gutes Jahr mit Wein.
 Die Bartholomäus (24.) feiert, so ist der ganze Herbst bestellt.
 Am Augustin (28.) - jenseits Wetter bis.
 Was der Kaiser nicht feiert, im Herbst ist der September ungedulter.
 Wer im Herbst nicht gabelt, im Winter nicht zahlt, im Herbst nicht früh aufsteht, der schauet wie ein im Winter geht.
 Wenn die Feinde gehen, dann gibt es auch viel Glück.

Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		A	AK	A	AK
1					1
2	<i>eingeführt</i>				2
3	<i>2/10</i>				3
4					4
5					5
6					6
7					7
8					8
9					9
10					10
11					11
12					12
13					13
14					14
15					15
16					16
17					17
18					18
19					19
20					20
21	<i>Vanotte</i>				21
22					22
23					23
24					24
25					25
26					26
27	<i>vanotte</i>				27
28					28
29					29
30					30
31	<i>Thy. Rauter finis</i>				31

Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl	kr	fl	kr
1					1
2					2
3					3
4					4
5					5
6					6
7					7
8					8
9					9
10					10
11					11
12					12
13					13
14					14
15					15
16					16
17					17
18					18
19					19
20					20
21					21
22					22
23					23
24					24
25					25
26					26
27					27
28					28
29					29
30					30
31					31

*Stutzung von Ludwig's Hausen d. Stutzung
bei Friedrichsman Gallen*

9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

Weinmonat ober Oktober.

Mondswechsel.

10.	Katholisch.	Evangelisch.	☾ ☽	Aspekte u. Witterung.	
mont.	1 Remigius	Remigius	☾ 24	☿	fühl
dienst.	2 Leodegar	Theophanus	☾ 6	☽	regen
mittw.	3 Gerard A.	Lukretia	☾ 18	☽	schauer
donn.	4 Franziskus	Franz	☾ 0	♀ * ♀	☽
freit.	5 Blasidus	Constans	☾ 13	♃	feucht
samst.	6 Bruno B.	Angela	☾ 26	☾	nebel
41.	Königliche Hochzeit. Matth. 22.			Tagesl. 11 St. 17 min.	
sonnt.	7 19 Rosfr. Vir.	18 Juditha	☾ 9	☾ 12 u. a.	nebel
mont.	8 Brigitta B.	Pelagius Am.	☾ 22	☾ ☽ ♀ ☽	☽
dienst.	9 Dionysius	Abraham	☾ 6	♂ ♂ (♀)	freund
mittw.	10 Franziska	Gideon	☾ 20	♀ ☽	lieb
donn.	11 Anastasius	Burkhard	☾ 4	♂ ♀, ♂ ♃	sonnen
freit.	12 Maximilian	Pantalus	☾ 19	♃	schein
samst.	13 Simpert B.	Golmanus	☾ 4	☾ Per. ♀ * ♀ u. ♃	
42.	Des Königs Sohn. Joh. 4.			Tagesl. 10 St. 53 min.	
sonnt.	14 20 Callistus	19 Callirtus	☾ 20	☾ 3 u. n., ♀ ♂ ♃	
mont.	15 Theresia	Aurel., Theresia	☾ 5	☾ ♀ * ☽, ♀ ☽	
	Aufgang 6 Uhr 23 Min.			Niedg. 5 U. 9 M. (♂ ♀)	
dienst.	16 Gallus Abt	Gallus	☾ 20	☾ ♃	milb
mittw.	17 Eduard u. Hed.	Mar., Mar.	☾ 4	☾ ♀, ☽ ♃	ange
donn.	18 Lukas Evang.	Lukas Evang.	☾ 18	☾	nehm
freit.	19 Ferdinand	Ferdinand	☾ 1	☾ ☿	sonnen
samst.	20 Wendelin	Wendelin	☾ 14	☾ ♃	schein
43.	Des Königs Rechnung. Matth. 18.			Tagesl. 10 St. 29 min.	
sonnt.	21 21 Mrf. Alg.	Kirchw. 20 U.	☾ 27	☾ 3 u. n., ☾ ☽	
mont.	22 Salomea	Cordula	☾ 9	☾ ☽	nebel
dienst.	23 Severin	Severin	☾ 21	☾ ☽ ☽	☽
mittw.	24 Raphael	Salomea	☾ 3	♂ ♃	bewölkt
donn.	25 Crispinus	Crispinus	☾ 15	♂ ♀	sonnig
freit.	26 Evaristus	Amandus	☾ 27	☾ Apog. ♀ ☽	
samst.	27 Jvo, Adv.	Sabina	☾ 9		unster
44.	Vom Zindgrofchen. Matth. 22.			Tagesl. 10 St. 6 min.	
sonnt.	28 22 Sim., Jud.	21 Sim., Jud.	☾ 21	☾	sonnen
mont.	29 Narcissus	Narzissus	☾ 3	☾ 7 u. n.	schein
dienst.	30 Zenobius	Hartmann	☾ 15	☾ ♃ * ☽ ☽	☽ trüb
mittw.	31 Wolfgang	Wolfgang	☾ 27	☾ ☽ ☽	

Leztviertel den
7. Nachm. 11 U.
40 min., heiterer
Himmel.
Neumond den
14. Nachm. 3 U.
13 minut., meist
angenehm.
Erstviertel den
21. Nachm. 2 U.
47 min., Sonnenschein und Nebel.
Vollmond den
29. Nachm. 7 Uhr
26 minut., trübt
die Luft.

Bauernregeln.
Sanct Gallen
(16.), läßt den
Schnee fallen.
Nach dem Tag
St. Gall, bleibt
die Kuh im Stall.
Auf St. Gallen
Tag, muß jeder
Apfel in seinen
Sack.
Ursula (21.)
räumt's Kraut
h'rein; sonst
schneit's d'rein.
Wenn Simon
und Judas (28.)
vorbei, rückt der
Winter herbei.
Ist im Herbst
das Wetter hell,
bringt es Wind
u. Winter schnell.
Oktoberhimmel
voller Sterne, hat
warne Deseu
gerne.
Sitzt das Laub
noch fest auf dem
Baum, fehlt ein
strenger Winter
kaum.
Regen am Ende
Oktober, verkün-
det ein fruchtbares
Jahr.
Warmer Otko-
ber — kalter Feb-
ruar.

Tag
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

Monatswechsel.
 Erstes Viertel des Monats. 11 U
 10 min., heiter
 Himmel.
 Zweites Viertel des Monats. 3 U
 15 min., weiß
 angezogen.
 Drittes Viertel des Monats. 2 U
 47 min., Sonnen-
 schein und Wol-
 ken.
 Viertes Viertel des Monats. 7 U
 20 min., nicht
 so hell.
 Sonnentage.
 Sanft Gellen
 (18.), läßt den
 Schnee fallen.
 Nach dem Tag
 St. Gall, nicht
 die Nacht im Stall.
 Bei St. Gallen
 Tag, muß jeder
 Wiesel in seinen
 Brunnen.
 Ursula (21.)
 Lärm's Krant
 h'ra; sein
 schneit's drein.
 Wenn Eimen
 und Jadas (28.)
 verkelt, rüdt der
 Winter, herbei.
 Ist im Herbst
 das Wetter hell
 bringt es Wind
 im Winter schnell.
 Obberhimmel
 voller Sterne, hat
 warme Döses
 gern.
 Gibt das Land
 noch fest auf dem
 Schnee, fehlt es
 in weniger Winter-
 kamm.
 Regen am Ende
 Oktober, verfin-
 det ein fruchtbares
 Jahr.
 Warme Eime-
 ren — kalte Fe-
 bruar.

Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl	kr	fl	kr
1					1
2					2
3					3
4					4
5					5
6					6
7					7
8		Santiti			
9		Aufsp. m. b. ... auf No 7934. Bestimmung der Leitz. Alst. Callenber. per 1804			
10					10
11					11
12					12
13					13
14					14
15					15
16					16
17					17
18					18
19					19
20					20
21					21
22					22
23					23
24					24
25					25
26					26
27					27
28					28
29					29
30					30
31					31

Santiti
Aufsp. m. b. ...
auf No 7934. Bestimmung der Leitz. Alst. Callenber.
per 1804

Krym v. Spinnenspinnern s. j. abspinnf. Stadelweller,
Vanotti
galvanisiert
größten Ghinder per 1804

galvanisiert
M. Schankin per 1804

Vanotti

Tag.	Monat		Einnahme.		Ausgabe.	
	f	ar	f	ar	f	ar
1	galvanisirt					1
2						2
3						3
4						4
5						5
6						6
7	bla. Kreutz	Harnsteing				7
8	galvanisirt					8
9	B.					9
10						10
11						11
12						12
13						13
14	unvollkommen					14
15						15
16	galvanisirt					16
17	galvanisirt					17
18	galvanis					18
19						19
20	unvollkommen					20
21						21
22						22
23						23
24						24
25						25
26						26
27	25	25				27
28	25	25				28
29	25	25				29
30	25	25				30
31	25	25				31

König in Volk

Karl. Spinn. Fabrik. in Stuttgart.

4 2/3 Spinnzettel

11.	1
dem.	2
reit.	3
amst.	4
45.	5
sonn.	6
mont.	7
diens.	8
mittw.	9
donn.	10
reit.	11
amst.	12
46.	13
sonn.	14
mont.	15
diens.	16
mittw.	17
donn.	18
reit.	19
amst.	20
47.	21
sonn.	22
mont.	23
diens.	24
mittw.	25
donn.	26
reit.	27
amst.	28
48.	29
sonn.	30
mont.	31
diens.	32
mittw.	33
donn.	34
reit.	35
4.	36

Wintermonat oder November.

Monatswechsel.

11.	Katholisch.	Evangelisch.	☾ ♀	Aspekte u. Witterung.
donn.	1 Aller Heiligen	Aller Heiligen	☾ 10	☐ ♀ feucht
freit.	2 † Aller Seelen	Aller Seelen	☾ 23	☾ ☐ ♀ schnee-
samst.	3 Idda	Theophil	☾ 6	☾ ☐ ♀ gewölkt
45.	Des Obersten Tochter. Matth. 9.			Tagesl. 9 St. 44 min.
sonnt.	4 23 Carol. B.	22 Sigmund	☾ 19	♀ in ☾ verän-
mont.	5 Zacharias	Malachias	☾ 2	☾ im ☾ derlich
dienst.	6 Leonhard	Leonhard	☾ 15	☾ 10 u. v. ♂ ♂ reg-
mittw.	7 Engelbert	Florentin	☾ 29	☾ ☐ ♀ ♂ ☐ ♀ 2 net-
donn.	8 4 Bekrönte	Gottfried	☾ 14	☐ ♀, ♂ ♀ schnee
freit.	9 Theodor	Theodor	☾ 28	☾ ☐ ♀ schnee
samst.	10 Gottfried	Tryphonius	☾ 13	☐ ♀ Zahlreiche
46.	Vom Saamen und Unkraut. Matth. 13.			Tagesl. 9 St. 23 min.
sonnt.	11 24 Mart. B.	23 Mart. B.	☾ 28	☾ Per. Stern-
mont.	12 Martin Papst	Martin Papst	☾ 13	☾ ☐ ♀ schne-
dienst.	13 Homobon K.	Weibert	☾ 28	☾ 1 u. v., ☐ ♀ pen
mittw.	14 Elisabetha Bon.	Friedrich	☾ 12	☾ ☐ ♀ ☐ ♀ ☐ ♀
donn.	15 Leopold	Leopold	☾ 26	☾ ☐ ♀ ☐ ♀ ☐ ♀
	☉ Aufgang 7 Uhr 10 Min.			☾ ☐ ♀ ☐ ♀ ☐ ♀
freit.	16 Dithmarus	Dithmarus	☾ 9	☐ ♀ falt
samst.	17 Gregor B.	Arianus	☾ 22	☾ im ☐ ♀ * ♀
47.	Vom Senfkörnlein. Matth. 13.			Tagesl. 9 St. 5 min.
sonnt.	18 25 Ernte- und	Dankfest. 24 G.	☾ 5	☐ ☐ ☐ rauh
mont.	19 Elisabetha	Elisabetha	☾ 18	☐ retr. falt
dienst.	20 Felix, Val. 3	Almos	☾ 0	☾ 9 u. v., ♂ ♂, ♂ ♀ 2
mittw.	21 Mariä Dpfer.	Mariä Dpfer.	☾ 12	☾ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐
donn.	22 Cäcilia	Cäcilia	☾ 23	☾ Apog. ☉ in ☐
freit.	23 Clemens P. m.	Clemens	☾ 5	☐ ☐ ☐ schnee-
samst.	24 Johann v. †	Chryfogonus	☾ 17	☐ ☐ ☐ gewölkt
48.	Gräuel der Verwüstung. Matth. 24.			Tagesl. 8 St. 50 min.
sonnt.	25 26 Ug. Buß- u.	Betttag. 25 Kth.	☾ 29	☐ ☐ ☐ ☐ ♀ un-
mont.	26 † Konrad	Konradus	☾ 11	☐ ♀ freund-
dienst.	27 Jakobina	Jeremias	☾ 24	☐ * ♀ ☐ ♀ lich
mittw.	28 Sophenes 4	Sophenes	☾ 6	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐
donn.	29 Trenäus	Saturnus	☾ 19	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐
freit.	30 Andreas Ap.	Andreas Ap.	☾ 2	☐ in ☐ schnee

Leztviertel den 6. Vorm. 9 Uhr 53 minut., Schnee oder Regen.
Neumond den 13. Vorm. 1 u. 12 minut., erzeugt Kälte.
Erstviertel den 20. Vorm. 9 Uhr 29 minut., meist nasses Wetter.
Vollmond den 28. Nachm. 0 u. 14 minut., düster und regnerisch.

Bauernregeln.
Ist am Allerheiligen der Buchenspan trocken, wir im Winter gern hinter dem Ofen hocken; ist der Span aber naß und nicht leicht, so wird der Winter statt trocken, recht feucht.
Allerheiligen bringen d. Nachsommer (den Altwelber-Sommer.) An Martini Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein.
Wenn die Gänse um Martin auf dem Gise stehen, so müssen sie um Weihnachten im Kothe gehen.

Baumblüthe spät im Jahr, nie ein gutes Zeichen war.
Sperret der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus. Bleibt aber der Vorwinter aus, so kommt der Nachwinter mit Frost und Drais.

4. Welches ist der kostbarste Apfel?

4 Apfelmännchen

Christmonat oder Dezember.

		Katholisch.	Evangelisch.	☾ ☽	Aspekten u. Witterung.	Mondswechsel.
12.						
sonnt.	1	Eligius	Longinus	☾ 15	☽ ☽ ☽ regnen	Leztviertel den 5. Nachm. 6 Uhr 36 minut., bewirkt Schneefall.
49.		Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Tageel. 8 St. 36 min.	Neimond den 12. Nachm. 1 U. 24 minut., nasses Wetter.
sonnt.	2	☸ 1 Abv. Bib.	1 Abv. Candid.	☽ 29	☾ im ☽, ☽ ♀ regner-	Erstviertel den 20. Vorm. 6 U. 46 min., stürmisch und unket.
mont.	3	Xaverius	Lucius	☽ 12	♀ in ☽ zurück isch	Vollmond den 28. Vorm. 3 Uhr 53 minut., Schneegestöber u. Wind.
dienst.	4	Barbara	Barbara	☽ 26	☽ ♀, ☽ ♀ (☽, ☽ ♂)	
mittw.	5	Sabina	Cordula	☽ 10	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
donn.	6	Nicolaus	Nicolaus	☽ 24	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
freit.	7	Ambrosius	Angela	☽ 8	☽ * ☽ ☽	
sonnt.	8	Maria Empf.	Maria Empf.	☽ 23	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
50.		Johannes im Gefängniß. Matth. 11.			Tageel. 8 St. 26 min.	
sonnt.	9	2 Abv. Leo.	2 Abv. Willib.	☽ 7	☽ ♀ ☽ ☽ ☽ ☽	Bauernregeln.
mont.	10	Eulalia, Emilie	Balthar	☽ 22	☽ ♀ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	St. Barbara (4.) soll Blüthenknospen zeigen.
dienst.	11	Damasius	Damasius	☽ 6	☽ ♀ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	St. Luzen (13.) macht den Tag stugen.
mittw.	12	Judit	Paul Bischof.	☽ 20	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	Wenn die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr.
donn.	13	Luc., Jost, Ott.	Luc., Jost, Ott.	☽ 4	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	Weihnacht im Klee, — Ostern im Schnee.
freit.	14	Nikolus	Nikolus	☽ 17	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kauft zu Ostern Palmen schneiden.
sonnt.	15	Eusebius	Abraham	☽ 0	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	Weihnachten mögen die Bauern Schweine schlachten, Lichtmessen, haben sie's wieder sammengeessen.
☉		Aufgang 7 Uhr 46 Min.			Niedg. 4 U. 6 Min.	Donner im Winter = Quartal, bringt uns Kälte ohne Zahl.
51.		Zeugniß Johannis. Joh. 1.			Tageel. 8 St. 20 min.	Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'.
sonnt.	16	3 Abv. Adelh.	3 Abv. Adelh.	☽ 13	(den 21. kürzester Tag, Winters Anfang)	Dezember verändertlich und kind, ist der ganze Winter ein Kind.
mont.	17	Lazarus	Lazarus	☽ 25	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	Wie der Dezember, so der kommende Juni.
dienst.	18	Maria Erw.	Bunibald	☽ 7	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
mittw.	19	Frst. Faust.	Frst. Nemesius	☽ 19	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
donn.	20	Christian	Achilles	☽ 1	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
freit.	21	Thomas Ap.	Thomas Ap.	☽ 13	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
sonnt.	22	Demetrius	Christian	☽ 25	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
52.		Aufende Stimme. Luc. 3.			Tageel. 8 St. 19 min.	
sonnt.	23	4 Abv. Angel.	4 Abv. Dagob.	☽ 7	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
mont.	24	Adam, Eva	Adam, Eva	☽ 19	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
dienst.	25	Christtag	Christtag	☽ 2	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
mittw.	26	Stephanus	Stephanus	☽ 15	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
donn.	27	Joh. Evang.	Joh. Evang.	☽ 28	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
freit.	28	Unsch. Kindtg.	Unsch. Kindtg.	☽ 11	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
sonnt.	29	Thomas Bisch.	Thomas Bisch.	☽ 25	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
53.		Simeons Weissagung. Luc. 2.			Tageel. 8 St. 22 min.	
sonnt.	30	G. David, Kön.	G. David	☽ 9	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	
mont.	31	Sylvester	Sylv., Schlußg.	☽ 23	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽	

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

Wond-
wechfel.
Egaleitel der
Nachm. 6 Uhr
20 minut. bewölkt
Schneefall.
Kessend der
12. Nachm. 1 U
24 minut. wies
Wetter.
Schneefall der
10. Vorm. 6 U
46 min. ziemlich
und wetter.
Schneefall der
22. Vorm. 7 Uhr
31 minut. Schneefall
gehörig u. Wind.
Sonnenregla.
St. Barbara
(4.) soll Blüthen
zeichen zeigen.
St. Luzen (13.)
macht den Tag
länger.
Wenn die Gestir-
nach hell und klar
folgt ein höchst
glücksel. Jahr.
Waldwacht im
Winter. — Dorn
Schnee.
hängt zu Weis-
heiten. Eis an
Weiden, kommt
Dorn Palmer
meiden.
Waldwächter
sagen die Dornen
schmecken schla-
chen, Lichterstein,
aber sie's wieder
zusammengesetzt.
Donner im Win-
ter. Quartal,
singt uns Kälte
ne Zeit.
Dezember kalt
e Schnee, gibt
en an jeder
St.
Dezember vor
lich und klar
der ganze Win-
ter ein Kind.
Die der Regen
e, so der frem-
de Jan.

Tag.	Monat	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl	kr	fl	kr
1					
2					
3					
4					
5					
6					
7	Brüder 3 Spinnen				
8					
9					
10					
11	L. Harnstungen				
12	Verurtheilt				
13					
14					
15					
16					
17	großer Spinnen u. L. g.				
18	Waldwacht u. Kinnesbeugt. Harnstungen				
19					
20					
21					
22	Brüder 2 Spinn				
23					
24					
25					
26					
27	Verurtheilt				
28					
29					
30					
31					

Kat. ist Aprilung
E. H. Frick

Spinnstunde Lage u. Spinnen
nach. z. d. h., auch Spinnen
zu Spinnung mit gro. Spinnen
Spinnfall u. Kollat
besteht aus. Jan. 1846
Kollat, Spinnstunde
Kollat u. Spinn
n. 26 - 27.

Tag.	Monat	14.	Einnahme.		Ausgabe.	
			fl	kr	fl	kr
1	Vanetti					
2						
3	Bestehen im febr.	7 (Mona)				
4						
5	man.	7				
6						
7	apr.	7	24	brunf. 40	11	167
8						
9	Mai.	2	13	+ 1 fl. h. h. /	40	23
10	Juli.	1				46
11						
12	aug.	2			39	46
13						
14	akt.	3				
15						
16	sept.	2				
17						
18						
19						
20						
21	galvanisirt.	5	6	1000	23	39 + 40
22	(Saurin)	Mai. 1 = 6.				
23						
24		Ok. 2				
25		Nov. 5 = 7.				
26						
27						
28						
29						
30						
31						

Recepte = 13.

38 Brunf. 40
 6 + 1520 / 22 = 267 20
 141

1859.
 November 27.
 1860.
 Januar 5.
 Februar 25.
 März 24.
 April 7.
 Mai 8.
 Juni 8.
 Juli 24.
 August 7.
 September 8.
 Oktober 21.
 November 10.
 Dezember 22.
 1861.
 Januar 21.
 Februar 8.

Souveränes Großherzoglich Badisches Haus.

Friedrich Wilhelm Ludwig, Großherzog; geb. den 9. Sept. 1826; folgt in der Regierung seinem Vater, dem Großherzog Leopold, am 24. April 1852. Verm. d. 20. Sept. 1856 mit Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin

Luise Marie Elisabeth, Tochter des Prinz-Regenten Friedrich Wilhelm Ludwig v. Preußen, geb. d. 3. Dez. 1838.

Erbgroßherzog:

Friedrich Wilhelm Ludwig Leopold August, geb. den 1. Juli 1857.

Noch lebende Geschwister des Großherzogs:

1) **Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sophie**, geb. den 6. Dez. 1820, vermählt den 3. Mai 1842 mit Ernst, regier. Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha.

2) **Ludwig Wilhelm August**, geb. den 18. Dez. 1829.

3) **Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian**, geb. den 9. März 1832.

4) **Marie Amalie**, geb. den 20. November 1834, vermählt mit Fürst Ernst von Leiningen.

5) **Cäcilie Auguste**, geb. den 20. September 1839, vermählt mit Großfürst Michael von Rußland, geb. den 25. (13.) Okt. 1832, Bruder des regierenden Kaisers von Rußland.

Mutter:

Sophie Wilhelmine, Großherzogin-Wittve, Tochter seit. Gustav IV., vormaligen Königs von Schweden; geb. den 21. Mai 1801, vermählt den 15. Juli 1819, mit weiland Carl Leopold Friederich, dem am 24. April 1852 est. Großherzog von Baden.

Geschwister des verstorbenen Großherzogs Leopold:

1) **Markgraf Wilhelm Ludwig August**, geb. den 8. April 1792, vermählt am 16. Okt. 1830 mit Elisabeth Alexandrine Konstanze, Markgräfin, Tochter weil. Herzogs Ludwig v. Württemberg, geb. den 27. Febr. 1802.

Deren Töchter:

a) **Sophie Pauline Henriette Maria Amalie Luise**, geb. den 7. Aug. 1834, vermählt mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Woldeemar zur Lippe.

b) **Pauline Sophie Elisabeth Marie**, geb. den 18. Dez. 1835.

c) **Leopoldine Wilhelmine Pauline Amalie Mariamillane**, geb. den 22. Febr. 1837.

2) **Amalie Christine Karoline**, geb. den 26. Januar 1795, vermählt den 19. April 1818 mit weiland Carl Egon, Fürst zu Fürstenberg, Wittve seit 22. Okt. 1854.

3) **Markgraf Maximilian Friedrich Johann Ernst**, geb. den 8. Dez. 1796.

Verwittwete Großherzogin:

Stephanie Luise Adrienne, Großherzogin-Wittve, geb. den 28. Aug. 1789, des Kaisers Napoleon I. Adoptivtochter, vermählt den 8. April 1806 mit weil. Carl Ludwig Friedrich, Großherzog von Baden, gest. den 8. Dez. 1818.

Deren Töchter:

1) **Josephine Friederike Luise**, geb. den 21. Okt. 1813, vermählt den 21. Okt. 1834 mit Karl Anton, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.

2) **Marie Amalie Elisabeth Karoline**, geb. den 11. Okt. 1817, vermählt den 23. Februar 1843 mit Wilhelm Alexander Anton Archibald, Herzog von Hamilton und Marquis von Douglas und Chydesdale.

Kalender der Juden.

Das 5620^{te} Jahr der Welt und der Anfang des 5621^{ten}.

1859.		Neumonde und Feste.		1860.		Neumonde und Feste.	
December	27.	1.	Lebeth des Jahrs 5620.	Juli	20.	1.	Ab.
				—	29.	10.	— Fasten, Tempelverbrennung.*
				August	19.	1.	Glul.
				September	17.	1.	Tisri. Neujahrsfest.*
1860.				—	18.	2.	— zweites Neujahrsfest.*
Januar	5.	10.	— Fasten, Belagerung Jerusalems.	—	19.	3.	— Fasten, Gedalsah.
—	25.	1.	Schebat.	—	26.	10.	— Versöhn. Fest ob. lange Nacht.*
Februar	24.	1.	Adar.	Oktober	1.	15.	— Laubhüttenfest.*
März	7.	13.	— Fasten-Gäher.	—	2.	16.	— zweites Laubhüttenfest.*
—	8.	14.	— Purim- oder Hamansfest.	—	7.	21.	— Palmfest.
—	9.	15.	— Schuschän- oder Purim.	—	8.	22.	— Versamm. ob. Laubhütt. Ende.*
—	24.	1.	Nisan.	—	9.	23.	— Gesezfreude.*
April	7.	15.	— Passah- oder Osterfestanfang.*	—	17.	1.	Matäschwan.
—	8.	16.	— zweites Osterfest.*	November	15.	1.	Kislev.
—	13.	21.	— siebentes Osterfest.*	December	9.	25.	— Tempelweihe.
—	14.	22.	— Passah- Ende.*	—	14.	1.	Lebeth.
—	23.	1.	Ijar.	—	23.	10.	— Fasten, Belagerung Jerusalems.
Mai	10.	18.	— Lag-omer oder Schülerfest.				
—	22.	1.	Sivan.				
—	27.	6.	— Wochen- oder Pfingstfest.*				
—	28.	7.	— zweites Pfingstfest.*				
Juni	21.	1.	Thamuz.				
Juli	8.	18.	— Fasten, Tempeloberung.	1861.			
				Januar	12.	1.	Schebat.

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

Neujahrsgruß.

Von dem Thurme ruft die Glocke:

„Mensch, Dein Leben schnell verrinnt.“
Glücklich, wer im Flug des Lebens
Einen festen Halt gewinnt!
Mit dem festen Halt des Glaubens
In dem raschen Strom der Zeit,
Steht das Schiff an starkem Anker,
Stürmt's auch um dich weit und breit.

Von dem Thurme ruft die Glocke:

Abschied von dem alten Jahr.
Glücklich, wer bei solchem Rufe
Ruhigen Gewissens war!
Wer mit Frieden im Gewissen
Der vergang'nen Zeit gedenkt,
Dem ist selbst im finstern Kerker
Heut ein heller Stern geschenkt.

Von dem Thurme ruft die Glocke:

Mensch, der Zukunft Morgen graut.
Glücklich, wer mit Gott im Herzen
Dem Neujahr entgegen schaut!
Wer solch Kleinod birgt im Herzen,
Wer solch reichen Schatz bewahrt,
Der beginnt in schwanker Fährte
Heute eine sich're Fahrt.

Mit des Glaubens festem Anker,

Des Gewissens Sonnenschein,
Mit dem Herrn als Steuerlenker
Muß die Schifffahrt glücklich sein.
Oh wir denn vom Lande stoßen,
Zu des neuen Jahres Lauf,
Auf ich, als Kalenderschreiber,
Allen zu: Glück auf! Glück auf!

Belehrende und unterhaltende Geschichten.

Wanderungen am Bodensee.

(Fortsetzung.)

Ich kehre den unheimlichen Thürmen des Schlosses Gottlieben den Rücken zu, und richte meinen Lauf nach der alten Vaterstadt, dem einst reichsunmittelbaren Konstanz. Auf bequemer Landstraße fortwandernd, gelange ich bald an eine Allee von Obstbäumen, welche bis zur Vorstadt Paradies führt, und mir erquickenden Schatten gewährt. Wie ganz anders mag es hier vor ein paar tausend Jahren ausgesehen haben, als dies tief liegende Land, welches nur wenig sich über dem Rhein erhebt, von dem es jetzt noch bei hohem Wasserstande oft zu großem Theile überschwemmt wird, gleichsam nur eine einzige große Moorfläche war. Wenn auch die Römer nicht aus kriegskünstlichen Gründen ihre Heerstraßen über Höhen geführt hätten, so würden sie schon durch die Beschaffenheit des Bodens dieser Ebene genöthigt worden sein, die Verbindung zwischen Arbon und Pfyn durch die noch heute so genannte Hochstraße, über die höher gelegene Stelle zu führen.

Die ganze Niederung, vom Paradiese an bis gegen Gottlieben und Tegerweilen, erhielt den Namen „Tegermoos“, den sie jetzt noch führt. Außerdem heißt sie auch in Urkunden und Satzungen das „äußere Außerfeld“, oder gemeinhin das „Außerfeld“, im Gegen- satze zum innern Außerfelde, dem Brül. Im Mittelalter war das Tegermoos vorzugsweise nur Waideplatz für das Vieh, welches die verschiedenen Besitzer des Feldes, als die Stadt und der Bischof von Konstanz, das Kloster Kreuzlingen, die Gemeinde Tegerweilen u. a. m., zu bestimmten Zeiten und unter gewissen Bedingungen darauf trieben. Trotz allen schriftlichen Verträgen fehlte es unter so verschiedenartigen Besitzern nicht an f. g. Spähnen und Irrungen, welche jeweils wieder durch Untergänge und Verträge gehoben werden mußten.

Durch die jetzige Landstraße wird das Tegermoos in eine nördliche und in eine südliche Hälfte abgetheilt. Früher vertrat der f. g. Wyssenweg womit höchst wahrscheinlich nur ein Weg durch die Wiesen bezeichnet wurde, die Stelle einer Straße. Erst nach dem Herbst 1779 fieng

nan an, eine StraÙe im heutigen Sinne des Wortes über das Tegermoos herzustellen, und solche 1791 mit Obstbäumen zu beiden Seiten so weit zu bepflanzen, als dies Feld Eigenthum der Stadt Konstanz ist. Es wurde vermessen und der Waldgang dadurch aufgehoben, daß edem Bürger ein Stück zur lebenslänglichen Benützung für sich und seine Wittwe, gegen Zahlung einer kleinen Abgabe an die Stadtkasse, übergeben ward. Durch diese vernünftige Maßregel ward die ganze Fläche bald in gut angebautes Land verwandelt.

Vergeßlich sucht mein Auge das bekannte dreibeinige Thier, das Hochgericht oder den Galgen, welcher uns überall auf den alten Städtebildern mit seinen Anhängseln entgegentritt. Er stand bis zum Jahre 1833 mehrere hundert Schritte von der städtischen Ziegelhütte am Rheine westwärts entfernt, und war mit einer Mauer umgeben. Außer ihm besaß die Stadt noch zwei weitere Galgen, und zwar einen für das Landgericht an der Sandgrube beim jetzigen Gasthaus zum Löwen in Kreuzlingen, und einen andern am Käsbache, in der eigenen Gerichtsherrlichkeit von Konstanz, die Cuppelen, genannt, gelegen.

Wie man sieht, war die Stadt Konstanz nicht im Geringsten in Verlegenheit, die Urtheile ihrer Gerichte über die Verbrecher sogleich zu vollziehen. Sie that dies auch in einem Umfange und mit einer Grausamkeit, welche uns schauern macht, die aber, wie überall, ganz im Geiste der mittelalterlichen Gesetzgebung gegründet war. Da Diebstähle und stärkere Unzuchtverbrechen meistens mit dem Tode bestraft wurden, so konnte es nicht fehlen, daß die Zahl der Hinrichtungen sehr bedeutend werden mußte. Und wirklich können wir uns jetzt kaum vorstellen, wie es möglich war, daß auf dem Gebiete kleiner Reichsstädte, wie z. B. Konstanz, eine so große Menge von Hinrichtungen stattfinden konnte, wie uns die Rathsbücher derselben überzeugend beweisen. Da wurde gehängt, geköpft, gerädert, verbrannt, lebendig begraben und noch zum Ueberflusse gespießt, ertränkt, die Ohren abgehauen, die Augen ausgestochen u. s. w., als ob dies Alles nicht anders sein könnte, und vollständig in der Ordnung wäre.

Es gibt Manche, welche die mittelalterlichen Zustände lobpreisen und sie zurückwünschen; ein

flüchtiges Durchblättern der alten Rathsbücher dürfte sie heilen, besonders was die Behandlung wirklicher oder nur scheinbarer Verbrecher betrifft. Fast bei allen wurde die s. g. peinliche Frage, d. h. die Folter in niederm oder höherm Grade angewendet, um ein Bekenntniß der Schuld herauszupressen, und sie dem Gefangenwärter zu langer Haft, oder dem Nachrichter zu überliefern.

Oberhalb des Galgens steht die städtische Ziegelhütte, welche bis zum Jahre 1446 im s. g. Ziegelgraben in der Stadt Konstanz stand.

In ihrer Nähe befand sich das sogenannte Gottliebner Wäldchen, das aus großen uralten Eichen und Linden bestand, die im ersten Drittel unsers Jahrhunderts durch heftige Stürme entwurzelt wurden. Als im Jahre 1788 Karl Theodor von Dalberg, als neugewählter Coadjutor des Bisthums Konstanz hieher kam, nahm er das Mittagsmahl in diesem Wäldchen ein, und freute sich sehr über die Einigkeit zwischen dem Bürgermilitär und dem ebenfalls militärisch organisirten Korps der Fabrikarbeiter der Genferfabrikanten, deren Musikbanden abwechselungsweise bis in die späte Nacht hinein spielten.

Wenden wir den Blick rechts, so zeigen sich uns mehrere schloßähnliche Gebäude, die in frühern Zeiten wohl alle im Besitze der Konstanzener Patrizier, oder der s. g. alten Geschlechter gewesen waren. Unter diesen sind es vorzüglich die von Landenberg, die Muntprate von Salenstein und Spiegelberg, die Blarer, die Mangolt u. a. m., welche im Thurgau große Besitzungen hatten, auf welche ich später noch zurückkommen werde. So gehörte z. B. Nagelshausen 1498 den Muntpratzen, Gyrspurg den Blarern u. s. w. — G. Schwab in seiner Beschreibung des Bodensees nimmt ein Ober-, Mittler- und Unter-Gyrspurg an, obgleich Niemand etwas von einem Mittler-Gyrspurg wissen will. Obergyrspurg war ein Besitztum der alten Familie Blarer von Wartensee, von welcher sich ein Zweig derselben Blarer von Gyrspurg nannte. Der rothe Hahn im weißen Felde des gemeinschaftlichen Wappens, erhielt anstatt der gelben FüÙe des Wartensee'schen Stammes, schwarze. Später kam dieses Gut an die Segeßer von Braunnegg, sodann 1766 an Kunz von St. Gallen, an den Genfer Fabrikanten Jacob Ludwig Macaire de

Vor, und in neuerer Zeit durch Erbschaft an Herrn Grafen von Zeppelin. Untergyrsparg, dessen frühere Besitzer mir nicht bekannt sind, gehörte, vor dessen Erwerbung durch Herrn Underwerth, dem Kloster Murchthal.

Ueber dem Dorfe Emmishofen steht auf lustiger Höhe, mit schöner und weiter Aussicht, die Kirche Bernrain mit der Pfarrerswohnung. Wie uns die Sage erzählt, sei auf ihrer Stelle ein Kreuz gestanden, dessen Christusbilde am St. Agnesen Tage 1384 ein böshafter Bube, Namens Schapeler, aus der Konstanzer Vorstadt Stadelhofen, jetzt Kreuzlinger Vorstadt genannt, der mit andern Knaben Holz im Walde suchte, mit den Worten: „Herrgott, laß dich schneuzen, ich küsse dich dann um so gerener,“ an der Nase genommen habe. Alle seine Mühe, die Hand wieder loszubringen, war vergeblich, bis eine feierliche Prozession aus der Stadt Konstanz durch Gebet ihn wieder freimachte. Da er aber das Lästern und Fluchen nicht lassen konnte, so wurde ihm zwei Jahre hernach auf Befehl des Rathes die Zunge ausgeschnitten, und auf diese Weise ihm die Laster zur reinen Unmöglichkeit gemacht.

Zum Gedächtniß dieses Wunders wurde von einem Konstanzer Bürger und Leinweber, Johann Kränzlin, eine Kapelle erbaut, und solche dem Rathe der Stadt Konstanz im Jahre 1388 übergeben. Schon 1451 gestattete eine Bulle Pappst Nikolaus, in dieser Kapelle einen Altar zu errichten, worüber den Bürgern von Konstanz die Kollatur und das Repräsentationsrecht, mit Vorbehalt der Pfarreirechte verliehen wurden. „Zur größern Ehre Gottes und zu Nutz und Frommen aller seiner Bürger, sowohl der Vorfahren als der Nachkommen,“ bat der Rath zu Konstanz am nächsten Dienstag nach Kreuzerhöhung 1460 den Bischof Heinrich IV., Freiherrn von Hohen, ihm zu erlauben, in der hl. Kreuzkapelle zu Bernrain, die in der Cur der Pfortkirche zu St. Stephan liegt und mit allen pfarrlichen Rechten dazin gehört, eine ewige Messe und Pfund errichten zu dürfen. Zur Unterhaltung des Kaplans wurde der Ertrag einer bestimmten Menge von Wiesen, Aekern, Wäldern u. s. w. festgesetzt. Diesem Gesuche ward untern 20. Sept. 1460 vom Generalvikar Bischof Heinrich entsprochen.

In der in neuerer Zeit vergrößerten Kirche

befindet sich ein großes Gemälde, welches der Stadtmagistrat im Jahre 1598 fertigen ließ. Es stellt den ganzen Hergang des Wunders dar, und ist in Bezug auf die damalige Denkmälerlichkeit und das Kostüme nicht ohne Wert. Jährlich fand bis gegen die 1820er Jahre hin am Pfingstdienstage eine Prozession von St. Stephan aus nach Bernrain statt, an welcher ich als Knabe öfters Antheil genommen habe. Ich erinnere mich noch wohl, wie sehr ich diesem Tage entgegensehnte, da ich an ihm mit dem kleinen Taschengelde, welches mir die Güter der Eltern gab, unter den vielen eßbaren Gegenständen, die hier feil geboten wurden, den leckern Gaumen befriedigen konnte. Jetzt ist Bernrain die Pfarrei und der Beerdigungsplatz für die katholischen Einwohner der Gemeinden Emmishofen, Tegerweilen und Gottlieben.

Auf dem kleinen stillen Kirchhofe ruht ein Mann, welcher durch lange Jahre als Arzt in Konstanz und in der Umgebung eines großen Rufes genoß, und durch mehrere medizinische Schriften, so wie durch die Erfindung eines Schweben-Apparates zur Einrichtung der gebrochenen oder verrenkten untern Gliedmassen, in der literarischen Welt rühmlichst bekannt war. Es ist dies Doktor Johann Nepomuk Sauter aus Allensbach, der, ohne je eine Universität besucht zu haben, sich durch eigenes Studium zum Physikus der Stadt Konstanz emporschwang, als Medizinalrath im Jahre 1840 in Emmishofen auf seinem Gute starb und in Bernrain beerdigt wurde.

Von Bernrain südwärts liegt etwa 20 Minuten entfernt Schwaderloh, meistens unrichtig Schwaderloch benannt, da Loß im Althochdeutschen ein Gehölz, Gebüsch, Hain, Wald, bedeutet. Es ist durch die am 18. April 1499 für die Konstanzer und Reichstruppen so unglücklich ausgefallene Schlacht bekannt, die übrigens nicht hier, sondern bei Triboltingen stattfand. In Schwaderloh war nur das Standquartier der Eidgenossen.

In mancherlei Gedanken versunken, hatte ich die schattenreiche Obstallee durchwandert und gewahrte jetzt auf einmal, daß das sogenannte äußere Paradieser, Geltinger oder Fal-lenthor, welches die Paradieser Vorstadt vom Tegermoos trennte, nicht mehr bestche. Wie ich hörte, wurde es im Jahre 1833 abgrob-

Das Jahr
1429 er
schließen, un
und Kreuzer
Von dem obo
ich noch zwei
Graben, welche
Nepomuk und
erster Richtung
der Wall oder
Jahre 1429 in
Theil haben v
Mit gehörten
mahligen Boden
wieder. Die ver
ten auf mich ei
Gier ist zum
heit und Schick
und unglückl
und so wehe,
ben mögen un
wehmüthiger
Von diesen
dergedrückt
einem hässlich
und god meine
auf. Ich
alles in sich ein
jen, unser W
leben, alles,
Küffel, dem
der fergles ge
Traum von L
und bei rühre
verflüchtung
reicher gehalten
den harten Ka
gelämpft; d
und ruhen vor
Tode. Wie seh
a in seinem h
jung.
No viere an
Ein weiser
Wah rum g
Sieht man
Die Welt wie
Loß der B

hen. Das Jahr seiner Erbauung ist unbekannt; es wird seiner zuerst im Rathsbuche vom Jahre 1429 erwähnt. Abends wurde das Thor geschlossen, und man konnte nur gegen Erlegung eines Kreuzers Einlaß vom Wächter erhalten.

Von dem oben abgebrochenen Thore an zieht sich nach zwei Seiten hin ein Wall mit einem Graben, welcher die Vorstadt Paradies gegen Nordwest und Südost umfaßte und schützte. In ersterer Richtung gegen den Rhein hin wurde der Wall oder Rain nach Rathsbefehl vom Jahre 1429 so hoch gemacht, als der andere Theil desselben war.

Mit zögerndem Schritte betrat ich den heimatlichen Boden nach vielfähriger Abwesenheit wieder. Die verschiedenartigsten Gefühle stürmten auf mich ein, und drückten mir das arme Herz fast zusammen. Ein Gefühl von Bangigkeit und Sehnsucht zugleich machte es zittern und ungleich schlagen. Es war mir so wohl und so wehe, daß ich hätte hinsinken und sterben mögen unter diesem doppelten Eindrucke von wehmüthiger Freude und Schmerz.

Von diesen widerstrebenden Empfindungen niedergedrückt, ließ ich mich auf eine Bank unter einem stattlichen Birnbaume des Brüels nieder, und gab meinen Gedanken und Gefühlen freien Lauf. Ach! was schließt die Heimath nicht alles in sich ein, unsere Freuden, unsere Schmerzen, unser Wünschen, unser Hoffen und unser Lieben, alles, alles, was Raum hat im kleinen Muskel, dem Herzen. Da, wo wir als Kinder sorglos gespielt, als Jünglinge den süßen Traum von Liebe und Gegenliebe geträumt, und bei raschem und feurigem Blute die Verwirklichung unserer schönen Ideale für leicht erreichbar gehalten; wo wir als Mann enttäuscht den harten Kampf mit dem unpoetischen Leben gekämpft; da weilen wir auch gerne als Greise und ruhen von des Lebens Last in heimatlicher Erde. Wie sehr hat unser Schiller Recht, wenn er in seinem herrlichen Gedichte, die Hoffnung, singt:

„Es reden und träumen die Menschen viel,
Von besseren künftigen Tagen,
Nach einem glücklich goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.“

„Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie unflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Lauberschein
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn, beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.“

Was wären wir aber auch ohne Hoffnung anders, als ein entwurzelter Baum. Rechnet dem Menschen Alles, was seinem Herzen werth und theuer ist, und laßt ihm einzig nur noch die Hoffnung, so wird er wenigstens noch in ihr einen Schein von Glück gerettet haben.

Einige heiße Tropfen fielen auf meine Hand herab; die schwarzen Wolken des Grams hatten sich in wohlthuende Thränen aufgelöst. Ich ließ sie ungehindert fließen, denn sie erleichterten mir das gepresste Herz. Mit feuchtem Blicke sah ich mich um und gewahrte zu meiner Freude alte kumme Bekannte in meiner nächsten Umgebung. Wohl kenne ich euch, ihr mächtigen Bäume, die ihr jetzt dem grauen Wanderer freundlichen Schatten gewährt und lispelnd ihn zu grüßen scheint. Wie oft hatte ich als fröhlicher Knabe mich mit andern unter euch herumgestummelt, oder bunten Sommervögeln nachgejagt. Ihr seid aber stattlicher geworden, seitdem wir uns sahen, während ich alter Bursche verweltet und zusammengesunken bin, und den Schmuck des Hauptes in Grau verwandelt habe, ohne Hoffnung, daß ihn der Frühling wie eure verwelkten Blätter wieder durch frischen erseze.

Der Platz, auf dem ihr steht, ist ein geschichtlicher Boden, und ihr könntet dem jetzigen Geschlechte Vieles erzählen, wenn ihr nicht erst in dem Jahre 1766 gepflanzt worden wäret. Vorher standen auf dem Brüel, welcher durch den ehemals s. g. Wyßenweg in zwei ungleich große Hälften getrennt wird, nämlich in eine südliche, den kleinen, und in eine nördliche, den großen Brüel, drei Linien Altbäume, welche den jetzigen Obstäumen Platz machen mußten. Der ganze Brüel enthält 77¼ Jauchart 31 Ruthen 3 Schuh, die Jauchart zu 256 Ruthen gerechnet.

Auf der linken Seite oder dem großen Brüel, wurden die ritterlichen und kriegerischen Spiele und Kämpfe ausgeführt. Besonders zur Zeit des Konzils wurden hier stattliche Turniere gehalten. „So hielten z. B.“ wie uns Nichtenal erzählt, „im Jahre 1415 die großen Her-

ren, auch Grafen, Ritter und Knechte, Gesteche auf Polstern in Sätteln auf nassen Säcken, oder auf hohem Zeug; es wäre um Ring, oder den Frauen um Tänze, oder um Kurzweil, und zergienge solcher Schimpf (Spiel) allweg mit ganzem Leib.“

Nicht immer zergienge aber die Waffenspiele mit ganzem Leibe, und Mancher blieb todt auf dem Plage, oder gieng verstümmelt davon hinweg. Es kam dies besonders bei Zweikämpfen vor. Die Chronik erzählt uns einen derartigen Kampf mit allen Einzelheiten, welcher am 31. Juli 1432 auf dem großen Brül stattfand. Es war dies ein s. g. Gottesurtheil oder ein Ordal, d. h. nach den Rechtsbegriffen des Mittelalters ein Kampf auf Leben und Tod, bei welchem man annahm, daß Gott dem Unschuldigen den Sieg verschaffen werde. Ein Hans Ratenberg hatte nämlich den Hans Kiem beschuldigt, daß er ein Zauberer, Hagelheber, Galsterer, Wettermacher und Vergifter seines Schwagers sei. Da die Richter sich in dieser Sache nicht zu helfen wußten, ließen sie den gordischen Knoten durch das Schwert zerhauen. Nachdem Ratenberg seinem Gegner mit einem Hiebe fast den ganzen Arm abgehauen, und das Schwert durch das Herz gestoßen hatte, rief er ihm zuletzt noch die Kehle ab, um welches man ihm übel nachredete.

Schon frühe stand auf dem großen Brül die Zielstätte oder die Tatische der Armbrustschützen. Die Armbrust war die charakteristische Waffe des Bürgerthums, und kam um die Zeit der Kreuzzüge auf. Wir finden sie zu Anfang des zwölften Jahrhunderts noch nicht im Gebrauche, dagegen aber den Handbogen, aus welchem Grunde auch Bogenschützen unter den Städtern schon sehr frühe vorzukommen scheinen. Bei den häufigen Frei- oder Festschießen des Mittelalters bestanden die Preise oder Affentüren in Geld, Pferden, Ochsen, silbernen Beschern, goldenen Fingerringen, sammetnen oder damastenen Wamsen, Sammet zu Hosen und dergleichen mehr, während bei den gewöhnlichen Sonntagschießen Hosen, nebst Barchet und zinnernen Gefäßen verschiedener Art, die Preise bildeten. Die Schützen schossen im 16. Jahrhundert auf eine Entfernung von 300 Werkschuhen.

Ein großes Festschießen, welches im Jahre 1458 auf dem großen Brül gehalten wurde

und zehn Tage dauerte, hatte für die Stadt Konstanz verhängnißvolle Folgen, indem es Anlaß zu dem bekannnten „Blaphartskriege“ gab, welchen Zimmermann in seinem klassischen Werke über den Nationalstolz (Neueste Auflage 1781 S. 90) nach Gebühr geißelt. Das Fest war großartig und der anwesenden Schützen 285, welche auf 135 Schritte schossen. Der Rath und die Schützengesellschaft hatten 13 Preise ausgesetzt, von welchen der beste ein verdecktes Pferd im Werthe von (damaligen) 24 fl. und der letzte ein Goldgulden war. Der Doppel bestand in einem Gulden. Außerdem setzte der Rath noch jeweils einen Gulden für das Laufen, Springen und Steinstoßen aus. Alles verlief bis ans Ende ganz friedlich, bis ein unbedacht's Wort Anlaß zu dem besagten Ereigniß gab.

Der Konstanzer Chronist, Christoph Schultzhais, erzählt den Hergang auf zwei verschiedene Weisen, von welcher ich jedoch hier die gewöhnlichere gebe.

Ein Luzerner, Thoni mit Namen, und ein Konstanzer geriethen im Spiele hintereinander, weil der erstere dem andern einen Berner Blaphart *) geben wollte, welchen dieser einen Kuhplaphart nannte. Der Streit wurde durch den Bürgermeister vermittelt, und Beide gelobten Recht zu geben und zu nehmen. Als aber der Luzerner nach Hause kam, klagte er über das ihm zu Konstanz Geschehene, worauf die Luzerner zur Stunde gelobten, die Sache zu rächen. Das Geschrei wurde so groß, daß die

*) Ein Blaphart, richtiger Blaphart, Blappert oder Blaffert, wohl vom französischen Blafard, bleich, blaß herührend, auch Weißspennig genannt, war eine kleine Münze, von welcher 20 Stücke einen Gulden machten; also ein damaliger Groschen, oder etwaige 9 Kreuzer heut zu Tage. Da der Bernerplappert wegen seines leichtern Gehaltes in Konstanz nicht für voll angenommen wurde, und deshalb eine mehr oder minder verurtheilte Münze war, so wies ihn der Konstanzer zurück, und gebrauchte hierbei unschicklicherweise den Ausdruck Kuhplappert, welches eine Beleidigung für den Schweizer war. Es geschah nämlich im Mittelalter oft, daß man die Schweizer als ein Hirtenvolk durch Mähen wie die Kühe neckte, und spottweise den Namen Kuh oder ihnen Zugehöriges anwendete.

von Schwyz und Entsch von Bern mit ihnen ins Feld zogen. Diese mahnten sogleich die von Zürich, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus, und meinten, sie wollten die von Konstanz um solcher Rede willen strafen. Also zogen die von Zürich mit dem Fähnlein und mit andern ihrer Eidsgenossen in dieser Meinung, am hl. Kreuztage im Herbst (14. September) über die Thur gegen Weinselden in das Dorf, und nahmen den Leuten was sie hatten. Da die Trauben schon fast reif waren, so fielen sie mit Gewalt in die Reben ein, aßen viele Trauben, hieben Reben um und stifteten viel Unfug und Schaden.

Alles dies geschah ohne Absage, da sie den Konstanzern wider Kriegsgebrauch weder geschrieben, noch sie zur Rede gesetzt hatten. Das Haus oder die Beste zu Weinselden gewannen sie auf Gnade und Ungnade. Erst nachdem sie die armen Leute geschädigt hatten, kam ihr Absagebrief nach Konstanz. Die Stadt schickte Botschafter nach Zürich, weil ihr von einer Feindschaft nichts bekannt war. Als diese nach Winterthur kamen, warnte man sie, so daß sie wieder zurücktraten.

Am Morgen darauf kam die Mähre nach Konstanz, daß die Eidgenossen ebenfalls gegen diese Stadt ziehen und Alles verwüsten wollten. Die Konstanzer boten an Recht bei gemeiner Eidgenossenschaft, bei allen eidgenössischen Städten, Ländern und Orten derselben zu nehmen, jedoch ohne den mindesten Erfolg. Die Stadt Ueberlingen schickte ihren Bundesgenossen zu Konstanz bei 500 wohlgerüstete Männer, die Lindauer 200 Mann, und die von Buchhorn (Friedrichshafen) ebenfalls viele Leute zu Hülfe.

Da kamen die von Zürich nach Konstanz, und machten einen Anstand (Einhalt) auf anderthalb Tage, während welcher Zeit sich die Eidgenossen fast bis auf 6000 Mann verstärkten. Im Thurgau, welches damals der Stadt Konstanz als Reichspfand gehörte, bot man Leute auf, die man für recht hielt.

Die Konstanzer rüsteten sich zum Streite mit dem großen Banner, und ordneten als Befehlshaber sechs Mann von den Geschlechtern (Patriziern), und eben so viele von der Gemeinde (Bürgerschaft) dazu. Jeder Streiter mußte ein rothes Kreuz als Feldzeichen tragen, und alles

war willig und gehorsam. Den Geistlichen wurde auch befohlen, was sie zu thun hatten.

Des Bischofs Vikari und andere Herren brachten die Sache zum Vergleiche, wobei die Stadt Konstanz den Feinden 3000 fl. Brandschätzung, und Berthold, der Reichsvogt und Patrizier, 2000 fl. zahlen mußte, wodurch sie, wie Zimmermann sagt, „den Schweizern ihre erbärmliche Ehre wieder gaben.“ Dies geschah nur des erwarteten Herbstes wegen, weil sonst viel Schaden an den Reben und an den in Scheuern liegendem Korne gethan worden wäre. Die Brandschätzung wurde durch Loos unter alle Orte getheilt; die Zürcher schenkten den Konstanzern ihren Antheil. Hierauf zogen die Feinde ab und nahmen mit sich, was sie tragen konnten.

So endete dieser berüchtigte Krieg, welcher nur auf verkehrten Begriffen eines zu kitzlichen Ehrenruses beruhte. Zur Vollständigkeit des ganzen Hergangs ist noch erforderlich nachzuweisen, warum die Eidgenossen das Dorf Weinselden brandschätzten.

Zimmermann sagt, der Besizer desselben sei ein naher Anverwandter des Beleidigers gewesen. Ich lasse diese Behauptung auf sich beruhen, weil ich sie weder bestätigten noch widerlegen kann. Dagegen ist es aber eine urkundliche Thatsache, daß Weinselden eine Reichsvogtei war, welche in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts die Stadt Konstanz, und der oben genannte Reichsvogt Berthold gemeinschaftlich, d. h. jeder Theil zur Hälfte besaß. Um 1468 gieng die Bertholdsche Hälfte der Vogtei käuflich an Christian Kornfail, Bürger zu Zürich, und von dessen Wittve im Jahre 1496 an Ritter Ulrich Muntprat von Konstanz über. Bei dieser Familie blieb dieselbe bis zum Jahre 1542, zu welcher Zeit die Vögte des Sebastian Muntprats von Salenstein und dessen Kinder, auch noch die andere Hälfte von der Stadt Konstanz erwarben. Muntprat trat dieser nämlich seinen hälftigen Antheil an der Vogtei Eggen ab, wobei ihm Konstanz noch 1500 fl. in Gold aufzahlen mußte. Dadurch kamen beide Theile in vollen Besitz ihrer Vogteien, und der Grund zu vielen Streitigkeiten unter ihnen fiel dadurch weg.

(Fortsetzung im nächsten Jahre.)

Drangsale und Gefahren einiger schiffbrüchigen Holländer.

Ein holländisches Schiff, der *Drache* genannt, welches nach Ostindien segelte, scheiterte im October des Jahres 1658 an den Küsten eines unbekanntes Landes im Südmeer. Einige der Verunglückten, die sich in eine Schaluppe geworfen hatten, erreichten glücklich *Batavia*, und erzählten, was ihnen begegnet war. Auf diese Nachricht sendete die ostindische Compagnie sogleich ein Schiff in die Gegend, wo sich das Unglück ereignet hatte, um den Geschickten zu Hülfe zu eilen, im Fall Einige an irgend einer öden Küste sich sollten gerettet haben. Diejenigen, welche in der Schaluppe nach *Batavia* gekommen waren, dienten zu Wegweisern.

Glücklich erreichte der Steuermann die Stelle, wo der Schiffbruch sich ereignet hatte. Er ließ das Schiff vor Anker legen, um mit dem Boote dem Brak näher zu kommen, und dann auf den nahen Inselküsten nach den etwa geretteten Landsleuten zu forschen. Auch darüber blieb die Mannschaft gar nicht ungewiß, daß sich mehrere dahin gerettet haben mußten, weil sie wirklich ein Zelt aufgeschlagen am Ufer erblickten, das aber sehr zerrissen und unbewohnt war. Es zeigte sich nirgends eines Menschen Spur, weder Geräthe noch schriftliches Merkmal; Alles öde und verlassen. Die Ankömmlinge sahen genau auf dem Boden umher, ob man etwa eine Barke am Ufer erbaut hätte; aber auch dies war vergebens; man fand nicht das Geringste, woraus man etwa das Schicksal so vieler zurückgelassenen Leute hätte muthmaßen können.

Groß war die Bestürzung der eifrigen holländischen Bootleute, da überall um sie her öde Grabesstille herrschte. Sie landeten auf verschiedenen andern Inseln, suchten nicht allein längs dem Ufer hin, sondern gingen auch in kleinen Truppen tiefer ins Land hinein; allein alle ihre Mühe war umsonst. Endlich zündeten sie Feuer auf den Höhen an, schrieten, lösten Kanonen; Alles blieb unbeantwortet. Man mußte die Hoffnung aufgeben, und sich entschließen, nach *Batavia* zurück zu kehren, da ohnehin die stürmische Jahreszeit herannahte. Der Anführer ließ noch einmal das Boot, mit dreizehn Matrosen bemannt, nach dem Ufer fahren,

um die Bassertonnen zu füllen. Ein klarer Bach gab die Mittel dazu; aber während der Arbeit trübte sich der Himmel, Gewitternacht stieg herauf, der Orkan wüthete und verschwunden war den Männern am Gestade die Aussicht nach ihrem Schiffe. Sie vollbrachten mühsam ihr Geschäft, warteten bis sich die Wuth des Sturmes legte, und segelten, sobald die Wellen weniger gefahrvoll sich aufthürmten, mit dem Boote, und den Tonnen nach der Stelle hin, wo ihr Schiff vor Anker lag. Aber verschwunden war dieses, weit und breit nichts davon zu sehen. Der Sturm hatte die Ankertaue zerrissen, und den Steuermann genöthigt, auf hohem Meere Rettung zu suchen. Er war mit seiner ganzen Mannschaft der Meinung, die Leute im Boote seien, von dem Sturme auf der Rückreise befallen, unvermeidlich versunken; daher lenkte er geraden Weges zurück nach *Batavia* mit der doppelten traurigen Kunde.

Wer schildert den Schrecken und das Entsetzen der Zurückgebliebenen, als sie sich gänzlich verlassen sahen? Der erste Erzähler dieser Begebenheit drückt sich darüber so aus: „Auch die Kühnsten wurden dadurch stumm gemacht; die Zunge blieb am Gaumen kleben; und das Herz war vor Angst und Schrecken verschlossen.“ Die Unglücklichen mußten ans Ufer zurück eilen, um sich gegen die Heftigkeit der Winde zu sichern. Aber nun waren keine Lebensmittel vorhanden, und das Land bot nichts zur Nahrung dar. Die Berge bestanden aus Felsen, die Thäler waren öde und unfruchtbar, die Ebene war eine Sandwüste, und das Ufer bestand aus einer Klippenreihe, an welcher die See sich mit fürchterlichem Getöse brach. Anstrengung und Hunger hatten die Kräfte der Unglücklichen größtentheils erschöpft; die Kälte und Nässe vermehrte noch ihre Leiden, und sie betrachteten sich bereits als Schlachtopfer des Todes. Indessen siegte doch der Erhaltungstrieb über die Stimme der Verzweiflung, ihre lauten Klagen gingen in leisere Seufzer über, und jeder bestrebte sich, der öden Insel so viel an Wurzeln und Kräutern Nährendes abzugewinnen, als zur Friftung des Lebens nöthig wäre. Die Muthigsten ermahnten die Kleinmüthigen, die Hoffnung nicht aufzugeben, daß auch sie wieder gerettet werden könnten; braven Holländer ziemt es nicht, sich selbst zu verlassen u. dergl.

Die gegenseitigen Ermunterungen dienten wirk-
lich, der Verzweiflung Einhalt zu thun. Zu-
nächst griffen die Unglücklichen die nöthi-
gen Arbeiten zum dürftigen Schutz und Schirm
an. Nach langem, unermüdeten Suchen fan-
den sie zwischen den Felsen verschiedene Arten
von Schnecken, welche ihren hungrigen Magen zu
den Wellen weiniger Stärkung dienten; aber sie mußten die-
se dem Dorselben roh essen, weil sie kein Feuer machen konn-
ten, daher sie nachher mancherlei Unbequemlich-
keiten davon spürten. Aber auch hiermit konnten
sie nicht lange auskommen, und da sie überall
keinen gewissen Tod vor Augen sahen, so beschloßen
sie, sich lieber wieder den Wellen anzuvertrauen,
weil sie dann im äußersten Falle scheitern und
eines schnellen Todes sterben würden. Es wurden
daher alle Kräfte aufgeboten, das Boot in brauch-
baren Stand zu setzen, die Wassertonnen zu füllen
und einen Vorrath von Schnecken zu sammeln,
und so verließen sie dieß Gestade, an welchem
sie keine lebende Kreatur erblickt hatten.

Das Boot wurde bald in die hohe See hinaus-
getrieben, und die Insel verschwand aus dem
Gesichtskreise. Dem ältesten Steuermann von
dem größern Schiffe, der sich mit unter der
Zahl der Verlassenen befand, wurde der Ober-
befehl und die Richtung der Fahrt überlassen.
Nur mit Mühe kämpfte das Boot gegen die
Wellen; nur durch ein Wunder schien es mög-
lich, daß die Unglücksgeroffen ihre Heimath
erreichten. Wenn sie bedachten, daß sie vier-
hundert Meilen bis nach Java zu segeln hätten,
so verging ihnen aller Muth. Bei schönem
Wetter und am Tage glaubten sie wohl vorwärts
zu kommen; aber in der finstern Nacht verloren
sie alle Kenntniß ihres Weges, und die über
sie herschlagenden Wellen drohten ihnen, das
nächste Tageslicht nicht wieder zu erblicken.
Alle Augenblicke meinten sie, in den Abgrund
zu versinken, und sie seufzten nur zu Gott um
ein seltsames Ende. Herzen und Zungen waren
oft bis auf den Wunschnach dem Tode ver-
schlossen, die Thränen floßen auch dem Frechsten
von den Wangen, und kein Strahl der Hoff-
nung leuchtete in der Nacht ihres Jammers.

Das einzige Nahrungsmittel, mit welchem
die Unglücklichen ihr elendes Dasein fristeten,
die Schnecken, wurden faul und mußten über
Bord geworfen werden. Jetzt hatten sie weiter
nichts mehr, als bloßes Wasser. Die Nächte

waren empfindlich kalt, und den Tag über brannte
ihnen die Sonne senkrecht auf die Köpfe.

Bereits waren diese dreizehn Männer von
Arbeit und Hunger beinahe zur Verzweiflung
gebracht, als sie eines Morgens, zu ihrer hohen
Freude, Land erblickten. Es waren die südlichen
Gebirge von Java, die ihnen ins Auge fielen.
In dem ersten Taumel der Freude feuerten sie
gerade auf die Küste zu, mit Gefahr alle Augen-
blicke zu scheitern. Der Zufall führte sie in die
Nähe einer schönen Ebene, die sie freundlich ein-
zuladen schien. Alles grünte hier, und aus niedri-
gern Fruchtbäumen und duftenden Gesträuchen
ragten hohe Kokospalmen hoch empor. Ein
heller Bach strömte von da aus dem Meere zu;
sie konnten also hier volle Linderung ihrer Leiden
erwarten. Aber wie schnell trübte sich ihr Blick,
da sie gewahr wurden, daß die ungeheure Bran-
dung nicht erlaube, mit dem Boot anzulanden.
Neun von den Schiffern konnten der Lockung
nicht widerstehen, einen Versuch zu machen ob
sie nicht das Ufer erreichen könnten; sie sprangen
über Bord, und kamen, ohne auf das Geschrei
ihrer Kameraden zu achten, glücklich ans Land.
Hier eilten sie ungesäumt zu den Kokosbäumen,
und fingen an, sich zu sättigen, bevor sie noch
an ihr ferneres Schicksal dachten. Endlich, als
sie die Augen aufschlugen, erblickten sie ihre
Kameraden, welche das Boot kaum noch regieren
konnten, und ihnen winkten, an Bord zu eilen;
aber dieß war schwerer, als die Landung, und
während beide Theile noch über die Möglichkeit
berathschlagten, brach die Nacht herein, und ver-
hüllte See und Land mit ihrem schwarzen Schleier.

Der Sturm, welcher sich gegen Abend erhoben
hatte, wurde in der Nacht heftiger, und die vier
Männer im Boote mußten sich vom Lande ent-
fernen, um nicht zu scheitern. Sie glaubten
die Nacht hindurch nur ab- und zufahren zu
können, um vielleicht am folgenden Tag doch
über die Brandung zu setzen. Allein die Strö-
mung führte sie schnell davon, und am folgen-
den Morgen lag ein anderes Land vor ihnen, ganz
unähnlich dem vorigen, voll furchtbarer Felsen,
dichter Gebüsch und Sümpfe. Als sich der
Wind etwas gelegt hatte, näherten sie sich einer
Oeffnung, welche am Eingang eines Thaless lag,
stiegen glücklich ans Land, und eilten in den
Wald, wo sie die besten Früchte der Bäume
verzehrten. Hierdurch erhielten sie wieder Kräfte

genug, um ihre Kameraden ferner aufzusuchen. Zwei blieben zur Wache bei der Schaluppe, zwei andere aber gingen längs dem Ufer hin, in Hoffnung, die fruchtbare Gegend wieder zu finden, die sie gesehen hatten. Unterwegs aber wurden sie durch unersteigliche Felsen und einen breiten Fluß gezwungen, wieder zurückzukehren, worauf sie abermals mit der Schaluppe in See gingen. Während daß sie aber durch die Brandung hindurch fuhren, wurden sie von einer Welle so heftig gegen einen Felsen geworfen, daß die Schaluppe in Stücke ging.

Kaum konnten die Unglücklichen ihr Leben retten, und sie mußten noch froh sein, mit vieler Anstrengung jenes magere Land wieder zu erreichen, das sie verlassen hatten. Kümmerlich fristeten sie ihr Leben mit Wurzeln und Kräutern, und wanderten weiter, landeinwärts, bald Klippen übersteigend, bald sumpfige Gegenden mühsam durchwatend. Nirgends entdeckten sie eine Spur von Menschen, und ihr Zustand war in hohem Grade beklagenswerth. Doch endlich lohnte sie das feste Vertrauen, womit sie bisher allem Ungemach Trotz geboten hatten. Nachdem sie die Nacht unter einigen Bäumen ziemlich ruhig zugebracht hatten, und am folgenden Morgen noch einige Stunden gegangen waren, erblickten sie unerwartet zwei kleine Fischerboote und einen Fußpfad, der sie von dem Ufer eines Baches ab, tiefer in ein freundliches Gebüsch führte. Der Pfad verlor sich bei einer kleinen Fischerhütte, die von Bäumen beschattet wurde. Am Eingang der Hütte stand ein alter indischer Mann, der gefangene Fische trocknete. Der Indianer erschrock über den Anblick der vier Weißen, die kaum noch vermochten sich zu ihm hin zu schleppen, Todtengerippen ähnlicher, als lebendigen Wesen. Er mochte nie weiße Menschen gesehen haben; groß war daher sein Erstaunen über ihre Erscheinung.

Zwei von den Holländern sprachen ein wenig malaisch, und konnten sich dadurch dem indischen Manne verständlich machen. Er vernahm die Erzählung ihrer erlittenen Drangsale mit sichtbarer Theilnahme, bot ihnen Dach und Fach an, und theilte gutmüthig mit den Armen alles, was er hatte. Reis und getrocknete Fische und einige Baumfrüchte dienten ihnen zu einer solchen Erquickung, daß allmählig ihre Kräfte wiederkehrten. Der gutmüthige Alte setzte die

Pflege fort, und willigte gern in den Entschluß der vier weißen Männer, bei ihm zu bleiben, und an seinen Beschäftigungen Theil zu nehmen. Er lehrte sie verschiedene neue Methoden, die wilden Ziegen und andere Bergthiere zu fangen, und da diese Jagd sehr ergiebig für sie war, und sie ihrem Wirthe eine Menge Vorrath verschafften, so überließ er ihnen des Nachts seine Hütte. Sie lebten mit ihm in der innigsten Vertraulichkeit, lernten einander immer besser verstehen, und ihre Tage verfloßen nicht unangenehm. So wurden aus den Fremden vertraute Freunde des Indianers, der seine Gesellschaft um so wohlwollender behandelte, je mehr er überzeugt war, die Gottheit habe sie ihm zugewiesen, um ihnen Gutes zu thun.

Die Ruhe, welche in dieser stillen Abgeschiedenheit herrschte, wurde durch einen Trupp Räuber gestört, die längs dem Ufer in den Wäldern umher streiften, und Jedem niedermachten, der ihnen lebendig in die Hände fiel. Diese Wüthenden pflegten Opium zu essen, um sich zum Plündern und Morden anzufeuern, und nicht selten richteten sie alsdann mitten in den Städten große Verwüstungen an. Sobald das Opium anfängt zu wirken, fangen sie an zu schreien, laufen mit bloßem Dolche umher, und fallen Jedem an, der ihnen begegnet. Drei dergleichen Barbaren hatten dies Handwerk selbst mitten in Batavia versucht, und wurden von unten auf gerädert, nachdem man ihnen zuvor die Brüste abgeschnitten hatte. Diese Räuber kamen unvermuthet an dies verborgene Gestade, erkundschafteten die einsame Hütte, und stürzten sich auf die Fremdlinge, um sie zu ermorden. Sie sollten sterben, wenn sie nicht sogleich bekennen wollten, wo sie die Schätze von ihrem gescheiterten Schiffe verborgen hätten. Die Armen hatten nichts, als das elende Leben, und wenige zerrissene Kleider, die kaum noch ihre Blöße deckten. Dem indischen Gastfreunde ging ihre Noth sehr zu Herzen, mit Thränen in den Augen stürzte er vor dem Anführer der Rotte auf die Knie und flehte um Erbarmen für seine Schützlinge. Sein kräftiges Wort wirkte, die Räuber wurden erweicht, und sie schenkten den vier weißen Männern nicht nur Leben und Freiheit, sondern versprachen auch, sie nach Japare zu begleiten, wo damals holländische Kaufleute stets anzutreffen waren.

Die Europäer nahmen den zärtlichsten Ab-

schick von ihrem
der Erde ab.
erreichten Japare
welche dem
durch nicht
Berichten nach

Einzig Pa

Wir haben
des N. N. an
dem K. K. K.
K. K. K. K.
mit einer
Freiwillig in
Am folgende
für aus, das
1634 in unmit
baues zum
Einzug in die
tete sich all
welcher durch
Gewinn zu
keit sowohl
formen, die
hinter sich zur
als Augenzeuge
Morgens
und Sankt Ju
(Mittagszeit),
der sich (Wach
von dem K. K.
Dem K. K. K.
alle Prälaten,
eingegen, der
K. K. K. K.
lingen, Peter
berren zu San
St. Paul, alle
gingen ihm ent
für man ihn g
linge Verhaft
und K. K. K.
Te dem lan
Wieder. Was
hain er auch
Diner in de
nen mit ihm

schied von ihrem Wohlthäter, und reisten mit der Horde ab. Sie wurden gut gehalten, und erreichten Japare, wo sie Landsteute fanden, welche den Japanern die Mühe des Weges durch reiche Geschenke vergalt, und die vier Geretteten nach Batavia zurückführten.

Einzug Papsts Johannes XXIII. in Konstanz.

Wir haben schon erzählt, wie Papst Johannes XXIII. auf seiner Reise zum Konzil nach dem Kloster Kreuzlingen kam, und dort den Abt Erhard Lind für die freundliche Bewirthung mit einer Inful beschenkte, die gegenwärtig in Frauenfeld in der Schweiz aufbewahrt wird.

Am folgenden Tage hielt er von diesem Kloster aus, das bis zu seiner Zerstörung im Jahre 1634 in unmittelbarer Nähe des jetzigen Wirthshauses „zum Schöpfle“ stand, seinen feierlichen Einzug in die Stadt Konstanz. Hierbei entsalzte sich all der Pomp der katholischen Kirche, welcher durch die Sinne auf das Herz und Gemüth zu wirken versteht, und an Großartigkeit sowohl als an Reichthum an malerischen Formen, die bloß weltlichen Festlichkeiten weit hinter sich zurückläßt. Nichtenal erzählt uns als Augenzeuge diesen Hergang folgendermaßen:

„Morgens am Sonntag an Sankt Simon und Sankt Judas Tag (1414) nach Imbis (Mittagszeit), in der elfsten Stund, da ward der selb (Papst) eingeführt mit großen Ehren von dem Kloster zu Kreuzlingen nach Konstanz. Dem Kreuzgang giengen, ihn zu empfangen, alle Prälaten, die um Konstanz sesshaft sind, entgegen, der Abt in der Reichenau und andere Aebte, so bei vier Meilen sitzen, von Kreuzlingen, Petershausen, all Domherren, die Chorherren zu Sankt Stephan, zu St. Johann, zu St. Paul, alle Pfaffheit und all Orden, und giengen ihm entgegen bis gen Kreuzlingen. Und führt man ihn gleich durch Stadelhofen (Kreuzlinger Vorstadt) einher, und St. Paulsgassen und Platten in das Münster, und sang man Te deum laudamus,“ und läutet man alle Glocken. Und zog in die Pfalz (jetzt Museum), darin er auch blieb, und zogen seine obersten Diener in die Küsterei an der Pfalz, und kamen mit ihm neun Kardinal, die hienach be-

nannt werden, die seiner Obedienz (Gehorsam, Dienstplicht) waren.“

„Und war das Einführen mit dem Kreuz also. Unser heiliger Vater, Papst Johannes XXIII. hielt vor dem Kreuzlinger Thor auf einem weißen Ros, bedeckt mit einem rothen Tuch mit Gold gesprenkt, und war angelegt gleich einem Priester, so er ob dem Altare steht, im weißen Kleide, und hat eine weiße schlechte Inful auf seinem Haupte, und hob man ob ihm ein goldenes Tuch (Traghimmel). Dasselbe Tuch schenkte ihm die von Konstanz, und es trugen solches vier Burger ob ihm auf vier Stangen, und war der eine Heinrich von Ulm, dazumal Bürgermeister, Heinrich Schiltar, Heinrich Chinger, dazumal (bischöflicher) Ammann, und Hans Hagen, dazumal (Reichs- oder Blut) Vogt. Und hielten neben ihm zu Fuß Graf Berthold von Ursini, ein Römer, der mit ihm gekommen war, zu einer Seite an dem Zaum, und zu der andern Seite Graf Rudolph von Montfort von der Scheer, und führten ihn an dem Zaum herein zu Fuß bis an das Münster, und hielten vor dem Papste 8 weiße Rosse, alle bedeckt mit rothem Tuch. Und waren die 8 Ros geladen mit Waffsäcken, und auf dem neunten war eine silberne vergoldete Lad mit einer Konstranz, darin das heilig Sakrament war, und war auch bedeckt mit rothem Tuch.“

„Auf dem rothen Tuch standen zwei silberne vergoldete Lichtstöcke mit brennenden Kerzen, und hat das Ros ein Glöckle an dem Hals, und hielt einer hinter ihm auf einem großen Ros. Der hat eine mittlere Stang an seiner Hand, und hat die Stang gestellt auf seinen Sattel. Und auf der Stang war ein Hut von Tuch gemacht, der war roth und gelb gestickt, und war der Hut also weit unten, daß er wohl fünf Pferde verdecken mochte. Und war oben auf der Spitze ein goldener Knopf, und auf demselben stund ein goldener Engel, der hat ein golden Kreuz in der Hand. Hinter dem Hut hielten die neun Kardinal, alle auf ihren Pferden und Maulthierern, und alle mit ihren rothen Mänteln so lange bis nahe auf die Erde. Und hatten alle rothe Kappen und einen breiten rothen Hut ihr jeglicher auf seinem Haupte, mit langen seidenen Schnüren. Und hat ihr jeglicher einen Knecht, oder einen Knaben hinter seinem Rosse gehen, die den Rossen die Schwänze

hielten, daß ihnen das Gewand nicht beschlagen wurde. Und wenn die Kardinäle ritten in der Stadt herum, so haben sie rothe Hüte auf, und wenn sie zu Fuß giengen, so hatten sie keinen Hut auf, aber große Kappen. Die waren an die Mäntel genäht, und trug ein Knecht jeglichem Kardinal den Mantel hinten empor, weil sie ihnen wohl anderthalb Ellen nachgiengen.“

„Und als der Papsst also hielt vor dem Kreuzlinger Thor, und die neun Kardinal mit ihm, da kam das Kreuz und alle Pfaffheit mit allem Heilthum (Reliquien), das zu Konstanz war, ihm entgegen, und giengen alle mit dem Kreuz und mit dem Heilthum um den Papsst und um die Kardinal, und wiederum zu dem Thor hinein, und gab der Pfaffheit den Segen. Und da das Kreuz, die Pfaffheit und das Heilthum wieder hinein kamen, da war ein Priester auf einem Ross, und war angelegt wie ein Evangelist *) und hat eine Chorkappe an und eine Stang in seiner Hand, und darauf ein goldenes Kreuz. Das trug er und führt es vor dem Papsste und dem Sakrament. Und giengen vor ihm acht weiße verdeckte Ross mit den Wattfäden langsam. Auf dem letzten reitet der Priester, mit der Stang und dem Kreuz. Nach dem gieng das Ross mit dem Sakrament; auf das zog unser heiliger Vater, der Papsst, unter der goldenen Decke und da mit ihm, vor ihm und neben ihm und hinter ihm, der Junst Kerzen, und der Domherren Kerzen. Darnach reiz

*) Ein Evangelist ist in der katholischen Kirche jene Person, welche das Evangelium absingt.

tet der mit dem Hut, nach dem Hut ritten die Kardinäle, je zwei und zwei mit einander, und darnach alle ihre Diener. Und reitet neben dem Papsst ein Priester, der warf Pfennige (Geld) unter die Leute, um daß der Papsst desto minder gedrängt würde.“

„Und zogen also gemeinlich auf den untern (Münster) Hof, und stunden ab von ihren Pferden, und zog man des Papsstes Pferd und seiner Diener in die Kusterrei und in die Schul. Und giengen also alle in das Münster, und sang man Te deum laudamus, und läutet man alle Glocken. Und das verzog sich bis um die Vesper. Und also gieng der Papsst zu Fuß durch St. Margretha Kapelle in die Pfalz. Die Kardinäle ritten jeglicher heim in seine Herberge, und das bestund den Mondtag und den Dienstag, daß sich da Jedermann, der fremd war, mit Speise, Futter und andern Sachen nach seiner Nothdurft versehen möchte.“

„Des Ersten (kamen) die Fahnen und die Kreuze, darnach die kleinen Schüler, darnach die Barsüßer, darnach die Augustiner, darnach die Prediger alle, angelegt in ihrem Habit und mit ihrem Heilthum. Darnach die mehrren (größern) Schüler, alle Kapläne in der Stadt und alle in ihrem Habit, mit dem Heilthum; alle Chorherren zu St. Stephan, zu St. Johann, zu St. Paul, mit ihrem Habit und Heilthum, alle Benediktiner, regulirte Chorherren, alle Domherren mit den Chorfappen, alle Aebte und Pröbste mit ihnen, die um Konstanz sesshaft sind, und darnach der Papsst, wie vorsteht.“



1. Papsst Johannes von Ulm, Bischof von Hagen, etc.
 Die Kapelle...
 nicht war, ...
 mung wäre, ...
 händigen ...
 wärem ein ...
 fe nur bei ...
 im Augenblick ...
 daß die Heilig

Einzug Papsts Johannes XXIII. in Konstanz.



1. Papst Johannes XXIII. 2. Graf Rudolph von Montfort von der Scheer. 3. Heinrich von Ulm, Bürgermeister. 4. Heinrich Schiltar. 5. Heinrich Ehinger, Ammann. 6. Hans Hagen, Reichsvogt. 7. Almosenauswerfer. 8. Päpstlicher Büttel mit einem silbernen Tremel oder Prügel.

Der weibliche Husar.

Als Napoleons I. Macht in Rußland vernichtet war, und das deutsche Volk neue Hoffnung faßte, seine verlorne Freiheit und Selbstständigkeit wieder zu erlangen, wurde in letzterem eine Hohenheit des Gemüths sichtbar, wie sie nur bei den edelsten Völkern erscheint, wenn im Augenblick des schmerzlichen Bewußtseins, daß die heiligsten Güter verloren seien, sich eine

günstige Gelegenheit darbietet, diese Güter wieder zu erlangen. Alles aufzuopfern, um das Slavojoch abzuschütteln, waren die Deutschen damals bereit. Aber es waren nicht bloß Männer, sondern auch Frauen und Jungfrauen, die an dem Freiheitskampfe Theil nahmen. Viele von ihnen gaben ihren Schmuck und ihre besten Kostbarkeiten willig zur Führung des Krieges hin, und ein armes Fräulein, das nichts anderes beizutragen wußte, erlegte sogar den Erlös

für ihr schönes Haar, das sie sich zu diesem Entzwecke abschneiden ließ. Andere boten sich zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten dar, und übernahmen unentgeltlich, mit Gefahr ihres eigenen Lebens, Dienste in den Krankenhäusern.

Mehrere fogar ergriffen das Schwert, und traten mit den Männern in den Kampf für die deutsche Sache.

Maria Werder aus Schlesien steht hier oben an. Schon im Jahr 1806, nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, ermunterte sie ihren Mann, mit dem sie in einer kinderlosen Ehe lebte, die Waffen für ihr Vaterland zu ergreifen, und verlangte, mit ihm in das Feld zu ziehen. Beide traten zu Breslau unter das Freikorps des Fürsten von Anhalt-Pless, und wurden unter die Husaren aufgenommen. Ausgezeichnet durch ziemlich starken Körperbau, so wie durch eine etwas männliche Stimme, und ein von der Sonne gebräuntes Angesicht, gelang es ihr anfänglich, ihr Geschlecht zu verbergen: aber selbst, als dieses entdeckt war, weigerte sie sich, ihren einmal gefaßten Entschluß aufzugeben.

Zweimal wurde die Heldin verwundet; zuerst durch einen Streifschuß, und bald darauf durch einen Hieb, durch den sie einen Finger der rechten Hand verlor; aber völlig gleichgültig verachtete sie die Schmerzen ihrer Wunden. Das Korps, bei welchem sie sich zuerst befand, wurde von der feindlichen Ueberzahl vernichtet oder zerstreut, und sie selbst gefangen genommen: aber sie entrannt mit ihrem Manne der Gefangenschaft, und nahm unter dem Freikorps, welches Hirschfeld und Roßow in der Gegend von Naumburg sammelten, neue Kriegsdienste. Sie nahm an mehreren Gefechten wieder Theil, und war unter den zwei und zwanzig Husaren, mit welchen Roßow achtzig feindliche Fußgänger in Sagan zu Gefangenen machte. Später wurde sie selbst zum zweitenmale von einer überlegenen Anzahl Franzosen gefangen genommen, wußte aber auch diesmal wieder zu entkommen, und verkleidet ihre Heimath wieder zu finden.

Im Jahr 1813 entschloß sie sich noch einmal, mit ihrem Manne ins Feld zu ziehen. Beide erschienen in kriegerischer Kleidung und Rüstung zu Breslau und ließen sich unter

das zweite schlesische Husarenregiment aufnehmen. Sie, unter dem Namen Werder der zweite, wurde bald darauf zum Wachtmeister ernannt, wobei sie sich durch den genauesten Diensteifer, so wie im Felde durch die rühmlichste Wachsamkeit und Tapferkeit auszeichnete. Zwei Tage vor der Schlacht bei Leipzig nahm sie allein zwei französische Voltigeurs gefangen. Besonders aber zeichnete sie sich in der darauf folgenden großen Völkerschlacht aus, wo sie eben so durch ihre Worte, wie durch ihr ganzes Benehmen ihren Untergebenen ein aufmunterndes Beispiel der Entschlossenheit und Unererschrockenheit gab. Ein Pferd wurde ihr unter dem Leibe todt geschossen; aber sie bestieg ein anderes, und eroberte mit ihren Leuten eine leichte französische Feldbatterie.

In dieser Schlacht traf sie das Schicksal, ihren Mann zu verlieren. So wie sie gewohnt waren, in einem Quartiere sich aufzuhalten, so suchten beide auch in dem Treffen gewöhnlich nahe bei einander. Diesmal war sie bald von ihm getrennt worden, und fand ihn erst am Tage nach der Schlacht, nach langem Suchen auf dem Schlachtfelde, unter den Leichnamen der Gefangenen, von einer feindlichen Kugel in der Brust durchbohrt. Am nämlichen Tage erst entdeckte sie ihr Geschlecht, das sie während dieses Feldzuges bisher verhehlt hatte; und man hörte mit Verwunderung, daß der Gefallene nicht ihr Bruder, sondern ihr Mann gewesen sei. Auch verließ sie jetzt den Kriegsdienst, und kehrte nach Hause zurück, um ihr übriges Leben in stiller Ruhe zuzubringen.

Hebel's Denkmal zu Schwefzingen.

Es war ein schöner herrlicher Tag, der 10. Mai 1859 zu Schwefzingen. Der Enthüllung des Grabdenkmals für J. B. Hebel, den hier im Hause des Gartendirektors Zeyer, seines Freundes, am 22. Sept. 1826 in seinem 60. Lebensjahre der Tod ereilt hatte, galt das Fest, zu dem eine Menge Theilnehmer aus benachbarten Gegenden, Einzelne auch aus der Ferne sich eingefunden hatten.

Das freundliche Städtchen hatte sich im Blumen- und Fahnen Schmuck so hübsch herausgeputzt und so sinnig und wohlgeordnet die Festvorstellungen getroffen, daß man seine Freunde daran

haben mußte und auch allgemeine Befriedigung
sich einstellte. Staatsbeamte, Offiziere, Geis-
liche, Lehrer, Bürger ohne Unterschied des Stan-
des und Bekenntnisses wogten um die Mittags-
stunde in einem langen Zuge unter Glockenge-

läute und Musikbegleitung dem Friedhofe zu,
wo unter feierlichen Gesängen und Reden, de-
nen sich auch der Vortrag eines alemannischen
Gedichtes anschloß, die Weihe des Denkmals
vollzogen ward.



Hebel's Denkmal auf dem Kirchhofe zu Schweningen.

Dieses besteht, wie die Abbildung zeigt, aus dem wohlgetroffenen, galvanoplastisch ausgeführten Brustbilde des Dichters, angebracht in einem einfachen, oben bogenförmig behauenen und in einem kleinen Kreuz auslaufenden Stein von etwa 10 Fuß Höhe, mit feinerer Seiteneinfassung in's Geviert, Blumenfaat darin, ehernen Urnen an den Ecken, rings mit Rasen umlegt, die Rückwand mit Epheu und drei in einiger Entfernung gepflanzten hochstämmigen Linden geschmückt.

Hier, an seiner Ruhestätte, ist sein Bildniß aufgezogen, der aufgehenden Sonne zugekehrt, wie sich für den Mann geziemt, dessen Gedanken und Empfindungen alle in des Lichtes milden und erwärmenden Strahlen sich bewegen. Schon bald nach seinem Tode ward im Schloßgarten zu Karlsruhe seine Büste, in Erz gegossen, von Freunden und Verehrern aufgestellt: ein schönes Denkmal der Pietät, zu dem oft die Wanderer ihre Schritte lenken und deren Vorderseite die Inschrift trägt:

Johann Peter Hebel,

geb. den 10. Mai 1760,
gest. den 22. Sept. 1826.

Dem

vaterländischen Dichter

errichtet unter

Großherzog Leopold's

Regierung

von seinen

Freunden und Verehrern.

1835.

Auf den beiden Seiten des Denksteines sind zwei weitere Inschriften aus seinen Dichtungen entlehnt, wie:

Wenn de amme Ehrüzweg stoßsch,
Und nümme weisch wo's ane goht,
Salt still und frog di G'wisse z'erst,
's cha düttsch Gottlob und folg sim Roth.
Und isch's so schwarz und finster do,
Se schine d'Sternli no so froh,
Und us der Heimeth kummt der Schi,
's muß lieblig in der Heimeth sy.

welche belehrend zu dem Beschauer sprechen; und die Virgil'sche Weissagung, die sich verdeutsch an der Rückseite des Denkmals findet:

„Immer bleibet dir Namen und Ehr'
Und ewiger Nachruhm!“

wird an seinen Werken in Erfüllung gehen.

Wenn nun auch auf pfälzischem Boden seinem Dichtergeiste und seiner edlen, für alle Zeit musterhaften Persönlichkeit eine feierliche Huldigung dargebracht worden ist und diese trotz der ungünstvollen Zeitverhältnisse eine so freudige Theilnahme gefunden hat, so liegt darin nur ein unzweideutiges Zeugniß, wie er überall gekannt und geliebt ist, fast mehr noch nach seinem Tode, als einst im Leben.

Früher deckte nur ein einfacher Stein, mit Hebel's Namen versehen, sein Grab. Das störte nicht nur die Andacht der Freunde, die dies Grab besuchten, sondern lag auch wie eine belastende Anklage auf der Gemeinde, in deren Mitte er den Frieden gefunden hatte. Da griff der dortige Geistliche den Gedanken auf, wie es recht und würdig wäre, einem solchen Mann an der Stätte, wo seine Gebeine ruhen, auch ein äußeres Zeichen dankbarer Verehrung und Liebe aufzupflanzen. Der Gedanke fand bald theilnehmende Herzen und willige Hände; in wenigen Jahren war durch fürstliche Munificenz und durch ansehnliche Gaben von Geistlichen, Beamten, Lehranstalten, wie durch die Beiträge vieler Einzelnen eine Summe (1200 fl.) beisammen, die nicht nur die Möglichkeit einer würdigen Ausführung des Unternehmens gestattete, sondern auch noch namhafte Zuschüsse darboten konnte für Stiftungen die zur Verherrlichung des Hebel'schen Namens dienen.

Hebel wurde am 10. Mai 1760 zu Basel geboren und von seinen Eltern in ihrem Heilmathsorte Hausen bei Schopfheim erzogen. Seine glücklichen Anlagen führten ihn bald den Studien zu. Gömmer unterstützte ihn liebevoll, wußten auch seine gleich dem Gießbach jugendlich schäumende Natur, der es wie an tiefer Gemüthlichkeit so an etwas Schalksinn nicht gebrach, in Schranken zu halten. Schon als Schul- und Pfarrgehilfe trat an ihm der Beruf des Dichters und des volkstümlichen Erzählers leuchtend hervor. Und der begleitete ihn überall auf seiner dienstlichen Laufbahn, die ihn von Lörrach nach Karlsruhe führte, wo er bald ein berühmter Mann geworden ist.

Wir kennen und ehren Hebel vor Allem als Dichter und Erzähler. In klassischen Bildern hat er, der Sängler ländlicher Natur und Sten des „Markgräberlandes“ Sprache, Denkart und Gestattung der Zeit und Nachwelt vor Au-

...fichem Boden gestelt, und diese Bilder voll Naturtreue, edlen, für alle überdeckt vom Dufte zarter Sinnigkeit, sind weit eine feierliche über die Marken ihres Ursprungslandes hinaus ist und diese heimisch geworden.

Bald ist ein Jahrhundert über Hebel's Nachkommen dahin gerauscht, aber er lebt im Herzen unseres Volks und wird leben, so lange die deutsche Zunge waltet.

Keine Freundin für Dich.

Auf einem Postwagen in England unterhielt sich die Gesellschaft von Räubern. „Ach,“ sagte ein junges Mädchen, „bei mir sollten sie nichts finden; ich habe meine Banknoten in einem meiner Schuhe.“ Auf einmal wurde der Wagen von Räubern angehalten, die zwar mit Höflichkeit, doch mit vorgehaltenen Pistolen Geld verlangten. Sie wollten Anstalt machen, alles zu durchsuchen. „Das haben sie nicht nötig,“

sing ein alter Mann in der Gesellschaft an, „ziehen sie dem jungen Mädchen die Schuhe aus, so werden sie finden, was sie verlangen.“ Nachdem sie es trotz alles ihres Bittens und Sträubens doch endlich gethan und eine Banknote von 2000 Pfund gefunden hatten, zogen sie ab. Alles schimpfte nun auf den alten Mann, allein er hörte es ruhig an.

Tages darauf erhielt das geschwägige Frauenzimmer von eben diesem Manne einen Brief, in welchem eine Banknote von 3000 Pfund lag. Er schrieb darin, er habe bei jenem Anhalte 40,000 Pfund in Banknoten bei sich gehabt und die Räuber durch das Verrathen von sich ablenken wollen. Für den Schrecken, welchen er der Dame verursacht habe, lege er 1000 Pfund mehr bei, rathe ihr aber, in Zukunft ihre Heimlichkeiten nicht jedermann zu offenbaren.

Still von Mund und frei von Händen,
Macht frei reisen in allen Landen.

Des Posthalters Schwizkur.



In einem kleinen Städtchen, das zugleich auch Seestädtchen ist, lebt ein Posthalter, der schon manchen seiner Gäste, oft wider dessen Willen, mit einem Spaße bedient hat.

So ging es auch einem Bauer, der dem Posthalter einen Wagen voll Haber verkauft hatte. Da gerade starker Markt war, und der Posthalter viele Gäste in seiner Wirthschaft hatte, so kam ihm der Bauer, welcher sein Geld für den Haber wollte, etwas ungelegen. „Herr Posthalter, i möcht' gern bald heimfahre, wollt Ihr nit so guet sein wegen dem Geld für den Haber?“

„Ja, Sepple, ich komm gleich, geht nur in's Nebenzimmer!“ Bald darauf kam der Posthalter auch dahin und mit bestürzter theilnehmender Stimme fuhr er den Bauer an:

„Aber, Sepple, was habt Ihr gemacht, daß Ihr so einen verschwellenen Kopf habt und lauft so unvorsichtig damit in der Luft herum?“

„Was — ich — mein Kopf geschwellen? I g'spür' doch nix!“ sagte der Bauer bestürzt.

„Da, guckt in' Spiegel, wenn Ihr mir's nit glaubt,“ und zugleich hielt ihm der Posthalter einen Converspiegel dicht vor das Gesicht.

Der Bauer, in dem Spiegel sein in die Länge

und Breite verzogenes Gesicht erblickend, ruft erschrocken: „Herr Ze, 's ischt bigott wahr. I hab' schon e Kopf, wie en Doppel-Sester!“

„Mit Euch, Seppele, sieh's g'fährlich, Ihr habt den hitzigen Rothlauf. Bindet Euch schnell den Kopf gut zu und laßt Euch heimsfahren



Bleibt acht Tage schön im Bett und schwiget was Ihr könnt, sonst seid Ihr verloren!“

Der Seppele, vom Posthalter menschenfreundlichst mit wollenen Tüchern versehen, wickelte seinen Kopf ein, daß kaum die Nase hervorschaute und ließ sich vom Knechte heimsfahren. Als das Fuhrwerk mit dem wohlverpackten Seppele an dessen Hof anlangte und die Bäuerin ihren geliebten Seppele in dieser Verfassung auf dem Wagen sah, schlug sie die Hände über dem Kopfe zusammen und schrie: „Herrje, was ischt passiert?“

„Umrei!“ stöhnte der schwer Kranke aus seiner Umhüllung hervor, „richt' mir nur's Bett

und e helße Kramillentheee, ich han der hitzig
Nothlauf!"

Inß Bett verbracht, lag der Sepple, ohne
seinen Kopfverband zu lösten, acht volle Tage
im Schweisse gebadet. Als Sepple nach vier-
zehn Tagen wieder auf den Markt in das Städtchen
fuhr, war sein Erstes, in vollem Dankgeföhle
den Posthalter zu besuchen, dem er noch eine
schöne Speckseite für den wirksamen ärztlichen
Rath mitbrachte.

"Ja, Herr Posthalter, wenn Ihr mir nit so
guet gerathen hättet, wär ich nimmer am Le-
ben. Jezt, Gottlob' bin ich wieder ganz g'und
und hab' en unmensliche Appetit auf die Krank-
heit kriegt."

Landwirthschaftliches.

Von einem verständigen Landwirth werden
die Wiesen fleißig kultivirt,
Dieweil sich dies Geschäft in unsern
Tagen wohl am besten noch rentirt.

Von allen Grasverfeigerungen giengen die
Käufer in den letzten Jahren kopfhängend nach
Hause, sprechend, die Preise für's Futter sind
doch übertrieben hoch; man sollte lieber das
Vieh veräußern, als Futter kaufen; es stehen
ja die Frucht- und Viehpreise in gar keinem
Verhältnisse mehr zu den Futterpreisen.

Es mögen diese Bemerkungen theilweise ihre
Richtigkeit haben, aber Verminderung des Vieh-
standes bringt dem Hauswesen oftmals große
Nachtheile, die wir hier nicht näher ausein-
dersetzen wollen. — Aber ein anderes Mittel
wollen wir aussuchen und freuen wird es den
Wanderer, wenn er auf seinem diesjährigen
Marsche die Wahrnehmung macht, daß seine
Vorschläge auch Beachtung finden. — Hat ein
Ort wenig Wieswachs, so kann man fast mit
Bestimmtheit annehmen, es sei ein armer Ort.
In diesem Sage liegt die Wichtigkeit der Wiese
für den Oekonom.

Je spärlicher und schlechter der Wieswachs,
desto geringer der Viehstand, dessen Nutzen durch
die Milch, den Dung &c. und desto
kleiner die Summen beim Verkauf des Viehes.

Der verständige Landwirth richtet daher sein
Hauptaugenmerk auf das Fundament des Wohl-
standes — die Wiesenkultur.

Manchem Orte fehlt es zwar nicht an der
hinlänglichen Morgenanzahl, wohl aber an der
Art und Weise ihrer Bewirthschaftung.

Wenn der Schachtelhalm (Kazenschwanz),
das Wollgras, Binse, Schilf &c. auf einer
Wiese vorkommen, so ist's ein schlimmes Zeichen.
Man sagt zwar: Es gibt Rosshen. Die Pferde
fressen aber besseres Heu auch lieber, als schlech-
tes. Eine solche Wiese gehört verbessert. Daß
dies aber möglich und sogar rentabel ist, hat
in unsern Tagen schon mancher tüchtige Land-
wirth bewiesen. —

Und wo fehlt's einer solchen Wiese? Antw.
Sie liegt zu naß, ist durch die Länge der Jahre
versumpft und ist mit einem wasserfüchtigen
Kranken zu vergleichen. — Gebe diesem alles
Gute zu essen und zu trinken, kurire ihn aber
nicht von seiner Krankheit, es wird nichts an-
schlagen. Damit sei blos gesagt: das Düngen
einer solchen Wiese wird seine Wirkung ver-
fehlen, wenn die Krankheit nicht vorerst geho-
ben ist. Dies kann aber nur durchs Entwä-
fern geschehen. — Wiesen werden entwässert,
indem man

- 1) offene Gräben zieht,
- 2) Stein-, Reiß- oder andere Dohlen anlegt.
Eine neuere Art ist
- 3) Das Drainiren. —

Offene Gräben müssen wenigstens alle zwei
Jahre frisch abgestochen und gereinigt werden;
sie werden jedoch selten so tief gemacht, daß sie
hinreichend wirksam wären. Wo der Graben
ist, wächst kein Futter. Stein-, Reiß- und an-
dere Dohlen sind oft längere, oft auch nur kür-
zere Zeit wirksam. Eine einzige Maus stoßt
etwas Grund hinein und verstopft ist die Dohle.
Ein Ausbessern ist gewöhnlich sehr mühsam und
oft sogar ebenso zeitraubend wie die Anlage
einer neuen Dohle. Da die Arbeitslöhne eine
ziemliche Höhe erreicht haben, die Steindohlen-
anlagen aber größtentheils in der Auslage für
Arbeitslöhne bestehen, so ist es sehr rathsam
eine Entwässerungsart anzuwenden, die weniger
Arbeitslöhne erfordert, viel wirksamer und dauers-
hafter ist, und falls eine Stöckung im Wasser-
abzug statthaben sollte, die Wiederherstellung
leichter zu bewerkstelligen ist. Dies ist das
Drainiren. —

Beim Drainiren ist folgendes zu merken;
die anzulegenden Gräben sollen wo möglich alle

gleichlaufend sein. Mit der Grabenöffnung be-
ginnt man unten und mit dem Röhrenlegen
oben. Die oberste Röhre wird mit Letten ver-
stopft. Je mehr Fall das Wasser hat, desto
besser. Der Fall sei jedoch ein gleichmäßiger.
Eine Steigung komme nie vor. Je tiefer man
die Röhren legen kann, desto wirksamer sind sie.
Der Lettoboden ist zum Drainiren am geeignet-
sten und die Anlage am dauerhaftesten. Schlem-
sand, das zuweilen vorkommt, ist der größte
Feind der Drainanlagen. Werden Röhren durch
Schlensand verstopft, so kann mit einem Eisen-
draht ganz leicht und ohne Umstände geholfen
werden. Die Fruchtbarkeit eines Bodens hängt
besonders von der Wärme ab. Versumpfte
Böden sind aber jederzeit kalte unfruchtbare
Böden. Durchs Drainiren erhalten wir aber
trockene, warme, also fruchtbare Böden.

Ist eine Wiese entwässert, somit von ihrem
krankhaften Zustande befreit, so muß man ihr
mit Dünger zu Hilfe kommen, damit sich bes-
sere Gräser entwickeln, welche sodann nach und
nach die schlechtern verdrängen.

Auf Wiesen passen aber alle Düngstoffe, sie
mögen bereits einen Namen haben, wie sie wol-
len, z. B. Asche von Holz, Torf, Steinkoh-
len; ferner Kechricht, Gassenkoth, Kompost, Staub,
Heublumen, Spreu (auf nasse Stellen), Kalk,
Knochenmehl, Guano, Sauche, Stallmist &c.

Mancher sagt zwar: ich kann die Wiesen
nicht düngen, hat aber keinen Aschenbehälter,
keinen Kompost im Hofe, einen mangelhaften
Sauchehälter, eine verkehrte angelegte Dün-
grube, hebt Staub, Heublumen, Spreu nicht
auf, weiß nicht, wie Kechricht und Gassenkoth &c.
einen ganz andern Graswuchs geben, indem sie
das Moos wegrassiren.

Gips ist auf Wiesen nicht anzuzupfehlen.
Auf schon gute Wiesen; die öfters gedüngt
werden, kann abwechslungsweise unter Asche
etwas Gips genommen werden; es fördert den
Kleewuchs. —

Buflige Wiesen, die zum Theil trocken liegen
und gewöhnlich magere Ernten abwerfen, sollen
umgeackert, eine Zeitlang gebaut und gedüngt
werden. Durchs Umacern kann wieder Luft,
Licht, Wärme und Kälte auf den Boden ein-
wirken, manche Bodentheile verwittern, wodurch
der Boden seine Nahrungstoffe vermehrt. Durchs
Ackern und Eggen wird das Grundstück nach

und nach ebener und liefert nicht bloß als Acker
ein viel höheres Erträgniß, sondern gibt nach
Jahren mit Grassaamen bepflanzt, erst eine
treffliche Wiese.

Wer sein Futter nicht durchs Verbessern der
Wiesen vermehren kann, pflanze Sparsette. Ein
Oekonom, der für sein Vieh das Futter kaufen
muß, wird schlechte Geschäfte machen.

Das Wässern der Wiesen.

Überall, wo man eine Wässerung auf Wie-
sen einrichten kann, sollte man's ja nicht ver-
säumen. Heu von Wässerswiesen hat zwar weni-
ger Kraft, als von Nichtwässerswiesen. Es lie-
fert aber eine Wässerswiese ohne Dünger sehr
viel Futter, wodurch der Bauer in dem
Stand gesetzt wird, die Nichtwässerswiesen eher
düngen zu können.

Die sogenannte Rieselwässerung ist an den
meisten Orten eingeführt. Durch diese wird das
Wasser in dünnen Schichten über die Wiese
geleitet.

Folgendes ist beim Wässern besonders zu be-
merken: Je wärmer das Wasser oder auch die
Luft ist, desto schneller verdunstet das Wasser
und desto mehr düngende Theile setzen sich auf
den Boden.

Trübes Wasser eignet sich besser zur Bewässe-
rung als helles, wiewohl auch letzteres chemisch
aufgelöste Düngstoffe enthält und absetzt.

Die Gräben sollen fleißig geöffnet werden,
damit nicht die Düngstoffe beim langsamen
Fortbewegen des Wassers sich statt auf die Wiese,
in die Gräben absetzen. Das Wasser soll sich
nie an einzelnen Stellen anhäufen, während es
andere Stellen nie erreicht.

In den Monaten Nov. und Dezbr. und über-
haupt bei Thauwetter kann gewässert werden.
Bei großer Kälte soll man nie wässern. Ist
das Wasser 24 — 48 Stunden über die Wiese
gelaufen, so lasse man letztere wieder abtrocknen.
Wochen und Monate lang das Wasser über
die Wiese laufen lassen, schadet mehr, als es
nützt. Das Wässern den Sommer über hat
nebst der Düngung auch noch den Zweck der
Bodenbefeuchtung. —

Im März und April soll man nicht wässern,
weil sich da die frischen Wurzelanschläge bilden
und oftmals in Folge des Wässerns zurück-
bleiben. —

Ehen will
ang geför
fcher lasse
is, so grü
den Caro ver
Thomas zu
den Jahren le
realistischen
Jahrs über
Der Dumm
sag auch gel
gemache —
Wanderer,
und die vorig
lich befinam



förden, sel
in Thomas
früher oder
Thomas
ie, wie sie
ie als Fut
Gras und
Kälte, so
Kogt.
zusammen;
Thomas
18 Gr. Gen
doch mehr
ständens He
man ihn über
Same viel
wie ab. Man
bilder heur
er mehr L
Deni.

Die Heuernte.

Schon vielfach hat der Wanderer die Aeußerung gehört, daß man das Heugras zu lange stehen lasse. Dieweil er aber kein Landwirth ist, so griff er nach Hut, Stock und Ränzle, den Karo voran, und marschirte seinem Freunde Thomas zu, den du, lieber Leser, schon seit einigen Jahren kennst. Er hat dir schon manchen praktischen Wink gegeben. So z. B. vorigen Jahrs über die Jauche und ihren Werth. — Der Dummbauer von Hausen habe jenen Aufsatz auch gelesen und seine Gedanken darüber gemacht. — Doch, wer schildert die Freude des Wanderers, als er bei Thomas angekommen und die vorigjährige Gesellschaft wieder so traulich beisammen sitzend fand. Statt bloß zu



hören, stellte der Wanderer diesmal die Frage an Thomas: Ist es besser, wenn man etwas früher oder erst später mit der Heuernte beginnt?

Thomas. Wenn eine Futterpflanze, heiße sie, wie sie wolle, in der Blüthe steht, so hat sie als Futter den größten Werth. Stehen also Gras und Kräuter auf einer Wiese in voller Blüthe, so ist's Zeit zur Heuernte.

Nazi. Ja aber da fällt das Heu zu arg zusammen; es gibt weniger aus.

Thomas. Wenn man auch statt 20 nur 18 Ctr. Heu bekommt, so haben diese 18 Ctr. doch mehr Nahrungstoff, als 20 Ctr. überstandenes Heu. Man läßt ja den Klee, wenn man ihn dörren will, auch nicht stehen, bis der Same reif ist, sondern haut ihn in der Blüthezeit ab. Auch bekommt der, welcher 8—10 Tage bald er heuet, auf der Wiese wieder einige Centner mehr Dehnd.

Beni. Ja aber das Versämen kann nicht

vor sich gehen, wenn man das Gras nicht reif werden läßt.

Thomas. Ganz recht, daß ihr auch noch mit dieser Einwendung kommt. Diese kann am allerwenigsten Stich halten und ist vollständig unmaßgebend. —

Doni. Ich hätte geglaubt der Beni habe noch die trefflichste Einwendung gefunden und den Nagel auf den Kopf getroffen. —

Thomas. Ja nicht übel. Wir wollen gleich hören. Die Gräser auf der Wiese gehören in die gleiche Pflanzenfamilie, wie Haber, Gerste, Roggen, Korn ic. Von der Blüthezeit bis zur Ernte wißt ihr aber aus Erfahrung, daß mindestens 4—6 Wochen vergehen. Wollt ihr nun vollständig reifen Graßsamen, so müßt ihr warten, bis jedes Grashälmlchen so weiß wie Stroh wäre, was so 8—10 Tage vor Jacobi eintritt. Wartet man aber, wie's Regel ist, so 10—14 Tage nach der Blüthezeit, so hat die Samenbildung allerdings angefangen, aber ist noch nicht so weit vorgeschritten, daß der Same schon keimfähig wäre. Und wäre er's auch, so würde er den Graswuchs nicht vermehren, sondern eher vermindern; denn durch die Samenbildung wird der Wiese mehr Kraft entzogen, als durch den Graswuchs bis zur Blüthezeit. Wird das Gras zeitlich gemäht, so stockt sich der Graswuchs durch neue Wurzelanschläge. Läßt man den Samen reif werden, so wird die Wiese nutzlos erschöpft und es bleiben manche Wurzelanschläge zurück. Von neuen Ausschlägen kann gar keine Rede sein.

Wanderer. Ich habe also meine Ansicht bestätigt gefunden, daß nämlich das frühe Heuen vortheilhafter ist. Es gibt

1. besseres Futter.
2. Das Weniger bringt der zweite Schnitt und die Güte des Futters ein. Das Gras hört ja nicht auf zu wachsen.
3. Wird der Wiese weniger Nahrung entzogen.

Nazi, Doni, Beni, Postsepple ic. Wir sehen nun die Vortheile vom Frühheuen vollständig ein. Wenn Thomas künftig um Mäder schaut, so wollen wir unsere Sense auch richten.

Schnelle Ausrede.

So ein Kalenderschreiber ist ein gefährlicher Mann und es ist nicht immer gut Kirichen mit

ihm essen. Er reist häufig incognito, setzt sich irgendwo beim Schoppen in einen Winkel, hört den Leuten zu, wenn ihnen das Herz aufgeht und — ehe sich's einer versteht, kommt so eine Historie in den Kalender, man weiß selbst nicht wie. — Wenn der saubere Bettler in Dingskirchen nachstehende Geschichte liest, wird er auch sagen: „Der Kufuf, wie hat das der Wanderer erfahren können:“

Also die Frau Lehrerin zu St. hielt viel auf alte Bräuche, und diemell sie viel Söhne, auch einen Knecht und eine Magd hatte, so kaufte sie ihren Lederbedarf selbst ein, und alle Vierteljahr kam der Schuster ins Haus und jetzt wurde Groß und Klein frisch befohl und bestickt oder auch mit nagelneuen Schuhen versehen, je nachdem es Noth war. Und sie kam dabei profitabler weg, als wenn sie alles dem Schuhmacher hätte schicken müssen. — Wie nun eines Tages der Meister Franz beim Zuschneiden war, die Kinder in der Schule, der Knecht auf dem Felde, die Magd im Stall, der Herr Lehrer in der Studirstube und die Frau Lehrerin nach den Hühnern sah, kam dem Schuster so der Gedanke, ein Paar Sohlen, die man dem Gerber nicht bezahlen müßte, wären auch profitabel. Kurz — als er eben dem Herrn Lehrer zu einem Paar Sohlen herausgeschnitten hatte, dachte er, es gehe justement in Einem hin — und schnitt auch ein Paar für sich heraus. Um dieselben unbeschrieben heimzubringen, zog er schnell seine Weste aus und nähte die Sohlen mit ein Paar Stichen ans Futter.

Als er eben mit Nähen fertig war, hörte er die Fußstritte der Frau Lehrerin im Hausgang. Schnell zieht er die Weste an, merkt aber in der gerechten Angst und in der Eile nicht, daß er sie verkehrt anzieht. Hätte er es auch gemerkt, so war doch jetzt keine Zeit mehr die Sache gut zu machen; die Frau Lehrerin ist schon in der Stube. Meister Franz sitzt mit dem Rücken gegen die Thüre. „Ei, ei, Meister Franz, warum habt Ihr Euch die Sohlen auf den Buckel genäht?“ ruft sie verwundert.

Erschrocken bemerkt der Schuster den Irrthum. Er fasst sich aber schnell und rief: Hören Sie, sehen Sie, wissen Sie, Frau Lehrerin, hier trocken eben das Leder am besten.“

Mancher hätte in gleicher Lage nicht so schnell eine Ausrede gefunden. Die Frau Lehrerin

muß dieselbe auch nicht so ganz stichhaltig gefunden haben, denn sie meinte, er solle sich in's künftige mit dem Ledertrocknen nicht soviel Mühe geben.

Und wenn es künftig ans Zuschneiden ging, ließ sie die Hühner Hühner sein und sah dem Schuhmacher hübsch auf die Finger.

Funzig Gründe für das Trinken.

Manche trinken, weil der Hunger, Manche, weil der Durst sie plagt. Manche trinken zur Gesundheit, Weil es Doktor B. — gesagt. Mancher trinkt vor großer Hitze, Mancher, weil es gar zu kalt. Mancher Junge trinkt zur Stärkung, Mancher Greis, weil er so alt.

Mancher trinkt, sich wach zu halten, Mancher kurz vor Schlafenszeit Sein Gewissen zu betäuben, Mancher nur aus Traurigkeit; Mancher will sich Kummern träumen, Mancher, weil die Miete fehlt, Mancher, weil die Kinder schreien, Mancher, weil die Frau ihn quält.

Mancher trinkt, weil er gewonnen, Mancher, weil er Geld verzehrt. Mancher trinkt aus lauter Jubel, Mancher, geht's ihm mal nicht recht. Mancher trinkt der Arbeit wegen, Mancher gar beim Kartenspiel. Mancher trinkt nach Feierabend, Mancher schon des Tags zu viel.

Manche trinken zur Gesellschaft, Manche lieben den stillen Soff, Finden schon zur Unterhaltung In dem Glase reichen Stoff. Mancher trinkt aus langer Weile. Mancher, weil der Kohl so fett, Mancher, weil der Wirth so lustig Und die Schenkamamsell so nett.

Manche trinken vor dem Handel, Manche, wenn der Kauf gethan. Mancher trinkt sich bloß Courage, Daß er besser sprechen kann. Mancher trinkt nur, zu verhöhnen Unfern Mäßigkeitsverein, Aber fällt zum eignen Schimpfe Taumelnd in den Koth hinein.

Mancher trinkt weil sein Geburtstag, Mancher, weil ein guter Christ, Ohne Sau'rkohl, Brauwurst, Brannntwein Er nicht weiß was Fastnacht ist. Mancher trinkt, weil er muß wandern, Mancher, weil er hier noch bleibt; Mancher schon des Regens wegen, Mancher, weil es fürchtbar stäubt.

Mancher trinkt bei Feu'rgefahren, Mancher, weil das Wasser hoch, Manche trinken vor der

Hochzeit, Mancher leider nachher noch. Mancher, weil er um sein Mädchen lange sich umsonst bewarb, Mancher, weil ein Kind geboren, Mancher, weil die Frau ihm starb.

Manche trinken, weil's nichts kostet, Mancher, weil die Uhr versetzt, Mancher, weil die Birthe borgen, Mancher, weil sein Rock zerfetzt. Mancher trinkt schon vor der Loosung, Mancher erst, wenn sie vorbei; Aber dann, am Hut die Nummer, Meint er, steht ihm Alles frei.

Alle trinken, weil sie müssen.

Doch hier trifft das Sprüchwort ein:

„Gern getauzt ist leicht gesidelt.“

Wög' es fetner je bereu'n.

Alexander v. Humboldt.



Alexander v. Humboldt, der Mann friedlicher Wissenschaften, geb. 14. Sept. 1769 zu Berlin, hat sein ruhmreiches Leben mitten unter dem wilden Kriegslärm beschlossen, der durch ganz Europa schallt. Er starb am 6. Mai 1859 in einem Alter von beinahe 90 Jahren, nach einem so ruhmreichen Leben, wie es kaum jemals einem andern Sterblichen zu Theil geworden. Mit Recht hat man ihn als den größten Stolz der Zeitgenossen bezeichnet, als die Krone des Jahrhunderts. Aber man kann noch mehr

von ihm sagen: er war einer der größten und gewaltigsten Geister, welche die Welt jemals gesehen. Deshalb hat auch die Trauerkunde, welche am 6. Mai von Berlin ausging, selbst inmitten des Waffengeklirres einen so tiefen und schmerzlichen Eindruck gemacht, der seinen Wiederhall auch in der Neuen Welt finden wird. Auch diese ist auf unsern Humboldt stolz, denn er hat ja den Bewohnern derselben einen so großen Theil ihres Landes erst recht eigentlich entdeckt, hat so manches in Amerika und über dasselbe kennen gelehrt, wovon sie selber noch keine Ahnung gehabt, und er bewahrte der westlichen Erdhälfte ein lebendiges Interesse, bis sein Auge sich schloß. Durch seine Arbeiten über den Welttheil, welchen Columbus für Europa und die Welt aufgefunden, begründete Humboldt zuerst seinen Ruhm, aber sein Geist war so weit und umfassend, daß er sich an der Behandlung einzelner Theile unseres Planeten nicht genügen ließ, sondern unablässig bestrebt war, ihn in seiner Gesamtheit und dann auch in seiner Stellung zum Weltganzen zu begreifen. Vom Einzelnen und scheinbar Kleinen ausgehend, umfaßte sein Geist immer größere Kreise, und es ist ihm gelungen, das All, die gesammte Natur, in einer physischen Weltbeschreibung zusammen zu fassen. Er schrieb den Kosmos, und nachdem er dieses unvergleichliche Werk vollendet, war sein gewaltiges Tagewerk auf Erden abgethan. Es ist Mühe und Arbeit gewesen, es ist in rastloser Thätigkeit verfloßen, und kein anderer Jünger der Wissenschaft hat rüstiger und mit mehr Liebe unverdrossener gearbeitet, als er. Die Arbeit war ihm Pflicht, Genuß, Lebensfreude und Erholung; sie war ihm das Mittel zum Begreifen und Erkennen.

Man hat den schlichten und anspruchsslosen Gelehrten begraben, wie man einen großen König bestattet, der sich Verdienste um sein Volk erworben; und aufrichtiger als um Humboldt ist wohl niemals getrauert worden. Aber man wußte, daß man die irdische und vergängliche Hülle eines Unsterblichen der Mutter Erde übergab.

Es ist schwer, von Humboldt anders zu sprechen, als im Ton einer Lobrede. Wenn man gleichviel welches von seinen Werken aufschlägt und zu lesen oder zu studiren beginnt, dann wird man jedesmal von einer Art Staunen

durchbebt. Ueberall trifft man auf Spuren eines hohen und umfassenden Geistes, einer milden und wohlwollenden Gesinnung, einer unvergleichlichen Klarheit des Gedankenganges und einer tiefen und gründlichen Gelehrsamkeit. Dazu kommt die volle Beherrschung des immer lichtvoll und übersichtlich vertheilten Stoffes, mit welchem Humboldt spielend umzugehen scheint, mag derselbe auch noch so weitschichtig sein und ganz verschiedenen Gebieten des Wissens angehören. Denn er war überall zu Hause und überall Gebieter, und Alles erfasste er gründlich.

Humboldt war durch und durch human und fast allzu gütig; aber diesen Fehler wird man dem herrlichen Manne gern verzeihen.

Die Freundschaft.

1. Besser: in der Tasche kein Geld, als ohne Freund in der Welt. — 2. Ein Freund liebt treuer, denn ein Bruder. — 3. Freunde in der Noth, Freunde in dem Tod, Freunde hintern Rücken, das sind drei starke Brücken. — 4. Bewährter Freund, versuchtes Schwert, sind in Nothen Goldes werth. — 5. Guter Freund: Guter Fund. — 6. Alt Freund, alt Wein, alt Geld führen den Preis in der Welt. — 7. Guter Nachbar an der Wand, besser als ein Bruder über Land. — 8. Besser ein sauersehender Freund, als ein süßlächelnder Feind. — 9. Freundschaftsläge: Liebesschläge. — 10. Freundschaft für den Reichen eine Gnade, Freundschaft für den Armen eine Rente, Freundschaft für den Vertriebenen ein Vaterland, Freundschaft für den Kranken Hoffmannsche Tropfen.

Freundschaft ist, wie aus vorstehenden Zeugnissen unschwer zu merken, etwas gar Kostbares. Es verlohnt sich der Mühe um einen treuen Freund, der mit uns lacht und mit uns weint; der uns beständig bleibt getreu, wie falsch die arge Welt auch sei. Du sprichst: Wer doch einen solchen hätte! Sag lieber: Wenn ich doch ein solcher wäre! Denn ohne selbst solcher zu sein, wirst du nimmermehr solche haben. Das Symbol der Freundschaft sind, wie du weißt, zwei in einander verschlungene Hände, d. h. es gilt bei der Freundschaft Herz um Herz. Liebe erwirbt Liebe; Vertrauen erweckt Vertrauen. Darum vor allem: Trau! Denn die Freundschaft

ist ein zartes Vögelein. Wo der Hauch des Mißtrauens es verschreckt, da gewöhnt sich's weg und so leicht nicht wieder hin. Wo aber Vertrauen waltet, da fliegt Freundschaft hinüber und Freundschaft herüber und trägt in ihrem Schnäbelein den Delszweig und unter ihren Flügeln Blumen und Balsam, Heil und Hülfe, je nachdem es Noth thut.

Der Wanderer will daher nachfolgendes Freundschaftsstück seinen lieben Lesern nicht verschweigen. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg, ein Vater seines Volkes, empfing in der denkwürdigen Schlacht bei Fehrbellin am 18. Juni 1675 den größten Freundschaftsbeweis, welcher überhaupt denkbar ist. Der Kurfürst ritt in jener Schlacht ein weißes Pferd, und da die Farbe der Pferde vor andern in die Augen fiel, so konnten die Schweden ihr Geschütz vorzüglich nach dem Orte hin richten, wo sich der Kurfürst befand. Dies merkte der edle Stallmeister Emanuel Froben und sein Entschluß war augenblicklich gefaßt. Er beschloß, für seinen Fürsten das Leben zu wagen. Unter dem Vorwande, daß das Pferd des Kurfürsten schattenscheu sei, that er ihm den Vorschlag, mit dem Pferde zu tauschen. Der Kurfürst, der jetzt auf nichts als den Sieg über die Feinde dachte, war sogleich bereit, den Vorschlag seines Stallmeisters anzunehmen. Kaum hatte aber dieser das Pferd bestiegen, als er auch von mehreren feindlichen Kugeln getroffen herabsank.

Und solcher Leute, wie der Emanuel Froben einer war, hatte der große Kurfürst ganze Haufen. Als er 1688 am Rhein sein Thun hatte und mit Holland wider Frankreich zu Felde lag; brachen die Schweden in sein Kurfürstenthum ein und wütheten wie die wilden Säue. Da scharten sich die märkischen Bauern, die ihren Kurfürsten wie einen Vater liebten, aus freien Stücken zusammen, um mit ihren Dreschflegeln, Heugabeln, Harken und Knüppeln dem Schweden das Handwerk zu legen. Ihre Fahnen trugen die schöne Inschrift:

„Wir sind Bauern von geringem Gut
Und dienen unserm Kurfürsten mit Leib und Blut!“

Nun ist's wohl wahr, daß diese Bauernfähnen gegen die schwedischen Wütheriche, welche in ganzen, großen Rudeln angezogen kamen, nichts ausrichten konnten; aber der große Kurfürst hat doch an diesem seinem edlen Land-

sturm, der sich für ihn, wenns sein müßte, hat todtgeschlagen lassen wollen, die herzlichste Freude gehabt.

Gute Nachbarn.

Vor noch nicht grauen Jahren lebten in einer Landstadt zwei Männer als gute Freunde, gestreue Nachbarn und desgleichen. Alle Abende, die Gott der Herr werden ließ, kamen sie am Markte im Hause des Zinngießers regelmäßig zusammen. Zwei thönerne Pfeifen lagen schon neben dem Tabackskasten parat, wenn der ankommende Freund eintrat. Und rauchten dann beide unter traulichen Gesprächen gemüthlich ihr Abendpfeifen. Wenn einmal etwas dazwischen kam und sie von einander bleiben mußten, fehlte ihnen beiden etwas.

Eines Abends, da der Herr Nachbar schon Anstalt gemacht zum Weggehen und mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt noch dastand, bemerkt der Zinngießer, daß des Freundes Finger wie spielend sich mit dem Fensterhaken zu thun machen und den untersten öffnen. So auffallend ihm dies Manöver vorkommt, thut er doch, als höre und sehe er nicht, und dreht sich unter einem schicklichen Vorwande gerade um. Da gehts knick, pick; aber der Zinngießer hört nichts und giebt dem Freund Hand und Geleit zur Thür hinaus. Zurückgekehrt, untersucht er das Ding, und siehe da, beide Fensterhaken sind gelöst. „Hm,“ denkt er, „was soll das bedeuten? Willst's abwarten.“

Darauf legt er nach gewohnter Weise die beiden Pfeifen wieder an ihren Platz auf den Tisch, das Licht aber stellt er darunter und deckt es mit einem großen grauen Topfe zu. Er selbst nimmt im Lehnstuhl an der Seite Platz, wartend der Dinge, die da kommen könnten.

Nach einer Stunde hört er draußen an dem Wirbel der Fensterladen drehen, diese zurückschlagen und dann das Fenster öffnen, worauf jemand leise in das Zimmer hereingestiegen kommt. Der Zinngießer besitzt Mäßigung genug, den Herrn Jemand erst ganz vollständig hereinkommen zu lassen. Dann aber nimmt er mit einem Ruck den Topf vom Lichte, macht das Fenster zu, schaut dem Ankömmling ins Gesicht und fragt: „Nun, Nachbar, sollen wir noch eine Pfeife rauchen?“

Starr, wie eine Bildsäule, stand der Nachbar da, keines Wortes mächtig keines Ausblicks. Da faßt ihn der gutherzige Zinngießer bei der Hand und sagte: „Vertrau mir, Nachbar, und sag mir die reine Wahrheit! Warum kommst du so zu mir?“ — Da gingen dem andern Herz und Augen und Stimme auf und schluchzend antwortete er: „Ich wollte dich, guter Mann bestehlen.“

Nun nöthigte ihn der Zinngießer zum Niedersitzen; erkundigte sich nach den Umständen des Nachbarns und streckte ihm zur Stelle ein Kapital, um welches der nächtliche Besucher in drückender Verlegenheit war, zinslos vor. Das Beste aber war dies, daß die beiden nach wie vor in Zinngießers Hause am Markte abendlich zusammensaßen, und der edelmüthige Mann auch nicht ein Wort von diesem nächtlichen Besuch verlautbart hat. Als er längst gestorben, hat der zweite es seinem entschlafenen Freunde schuldig zu sein geglaubt, den Vorfall zu erzählen.

Darf man denn aber, rufst du vielleicht, mein unwilliger Leser, darf man unbesehen trauen? Ist denn nirgends mehr Treu und Glauben zu finden, sondern ganz ausgestorben in der Welt? — O nein! nein! Aber schau, schau! Wahre Freunde sind nicht Allerweltsverkauf.

Ein wilder Bär.

In Amerika wird oft auf eine höchst eigenthümliche Art „Geld gemacht.“ Vor einiger Zeit begab sich ein Wirth in einem kleinen Städtchen am Missouri zu einem Maler, der dort für einige Zeit seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, und fragte ihn, wie viel er für ein Wirthshauschild verlange, auf dem ein hübscher Bär abgebildet sei. „Bierzig Dollar,“ erwiderte der Maler. „Das ist zu viel,“ sagte der Wirth. „Tom Larkins thut es für 25 Dollars.“ Der Maler besann sich, er wollte nicht, daß sein Concurrent etwas verdiene, und fragte Jenen: „Soll es ein zahmer oder ein wilder Bär sein?“ „Natürlicherweise ein wilder, entgegnete der Wirth. „An einer Kette liegend?“ — „Nein, eine Kette ist unnöthig.“ — „Nun, dann will ich Euch einen wilden Bären ohne Kette für 25 Dollars malen,“ sagte der Künstler mit listigem Lächeln. Der Wirth ging fröhlich nach Hause und erhielt zur bestimmten Zeit das Schild,

auf welchem ein großer brauner Bär abgebildet war, welcher schrecklich wild aussah. Das neue Schild lockte viele Leute an; des Wirthes Fässer wurden leer und seine Taschen voll. Er freute sich täglich über seinen grimmigen Bären und über die Schlaueit, mit welcher er sich denselben verschafft hatte. Einige Zeit darauf, brach Nachts ein furchtbares, von starken Regengüssen begleitetes Gewitter los, welches mehre Stunden tobte. Voll Besorgniß blickte der Wirth des Morgens nach seinem Schilde, um zu sehen, ob sein Bär keinen Schaden genommen. O Schreck! das Schild schwankte noch lustig im frischen Morgenwinde hin und her, aber der Bär war verschwunden. Voll Wuth lief der Wirth zum Maler und überhäufte ihn mit Borswürfen wegen seiner schlechten Sudelei. Der Letztere, welcher den Bären mit Wasserfarbe gemalt hatte, um eine zweite Bestellung auf ein „Delgemälde“ zu erhalten, schaute ruhig von seiner Staffelei auf und fragte den Wirth: „War es ein wilder oder ein zahmer Bär?“ — „Ein wilder.“ — „Lag er an einer Kette?“ — „Rein.“ — „Nun, wie könnt Ihr Euch denn einbilden, daß ein wilder Bär, der nicht an einer Kette lag, in einer solchen Nacht, wie die vorige, nicht weglaufen würde?“ — Der geprellte Wirth mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, und um seine Kunden zu behalten, bestellte er für 25 Dollar einen wilden, an einer Kette liegenden Bären, der Sturm und Regen Trotz bieten konnte.

Was bei der ärztlichen Pfluscherei herauskommt,

d. h. welchen Schaden Derjenige, welcher an sich oder seinen Thieren pfluschen läßt, oft erleidet, lehrt uns wieder eine in neuerer Zeit vorgekommene Thatsache.

Frau N. in N. hat ein Paar schöne große Schweine, von denen das eine plötzlich krank wird; die gute und geschickte Frau sucht nun Rath und Hülfe in der Nachbarschaft und endlich wird ihr auch Beides durch Frau A., ebenfalls sehr geschickt, die schon manchmal Saukuren gemacht, in reichem Maße geboten. Dem Schwein soll gleich geholfen werden, so sagte Frau A., holen Sie in der Apotheke für drei Kreuzer weißes Nieswurzelpulver, das geben

wir in einem Gefäß Milch ein, das wird gleich helfen. — Das Pulver wird geholt, in die Milch geschüttet, allein das Eingeben ist schwierig, und es wird endlich beschlossen, das Remedium in ein hölzernes Gefäß auf den Hof zu stellen; die Sau soll aus dem Stall gelassen werden, bei der Bewegung, die sie sich im Hofe macht, wird sie Appetit bekommen, das Mittel freiwillig verzehren und so von aller Krankheit befreit werden. Es geschieht, wie beschlossen, allein der Patient hat keine Lust die Milch mit dem Pulver zu fressen. — Das macht sich nun Alles von selber, sagte Frau A., lassen wir die Sau ruhig gehen, und gehen wir auch.

Mittlerweile wird nun dem Kamerad, allein in seinem Stall, die Zeit zu lang, er rüttelt an der Thür, der Riegel wird locker, entfährt seinem Schluß und ihm lacht die goldne Freiheit. — Dem Gefängniß entsprungen begrüßt die gesunde Sau ihre kranke Gefährtin, sieht sich dann im Hofe um und findet das Gefäß mit Milch. —

Eine Stunde ist verlossen, Frau N. will doch nach ihrem Patienten einmal sehen; er läuft noch mit gesenktem Kopf und schlaffen Ohren im Hofe herum, allein — welcher Schreck — auf dem Miste liegt in den heftigsten Krämpfen das vorher noch gesunde Schwein, die Milch mit dem Pulver ist ausgefressen.

Nach kurzer Zeit war die erst gesunde Sau, welche die Milch mit dem Pulver gefressen hatte, eine Leiche, die ursprünglich kranke erholte sich von selbst wieder.

Der Bären- und der Rosenbäcker.

Wenn ein Bäcker zu München unchristlich verfuhr, und das Brod zu klein machte, wurde er zur Schwemme verurtheilt, an die Rosschwemme hinter St. Peter hinabgeführt, an einem Strick aufgezogen und vor aller Welt ins Wasser getaucht. Wenn einer seine Sünde wiederholte, kam er ums Badrecht.

Nun fanden sich in München zwei Meister, der Bärenbäcker und der Rosenbäcker, und die waren einander spinnenseind und sagte einer vom andern das Böseste; sonderlich that jeder überaus ehrlich in Sachen des Brodes, hezte aber die Leute auf, damit der andere geschwemmt werde. Es fand sich aber lange nichts; denn beide nahmen sich in Acht.

Aber einmal trafs der Bärenbäcker gut; er ließ Anzeige machen und als man zum Rosenbäcker kam, war das Brod wirklich um ein ziemliches zu leicht. Als nun der Rosenbäcker merkte, daß er in der Patsche saß, verlangte er in seinem Grimme, man solle nun auch bei dem Bärenbäcker nachschauen. Das geschah und auch dessen Brod wurde zu leicht befunden. Nun stritten die Beiden darum, wer zuerst die Ehre der Schwemme haben solle. Herzog Christoph in diesem Handel um Rath gefragt, sagte: „Da ist ganz leicht Urtheil zu fällen und kein besserer Entscheid, denn der: die Stadt mische sich nicht in den Handel. Sie haben einander in Worten schlecht gethan und in böser That es sich vorher gleich gemacht. So sollen sie jetzt auch einander strafen und in der Strafe keinen Vorzug haben.“

Da lachte Jedermann. Es wurden Würfel herbei gebracht und die Gegner mußten um den Anfang würfeln. Also mußte der Rosenbäcker, weil er die meisten Augen geworfen, den andern ins Wasser schlenken — und als der Bärenbäcker pudelnas wieder ans Ufer kam, schlenkte er seinen Berufsgenossen.

Und nachher und fürder ließ einer den andern ungeschoren.

Ein guter Rathschluß.

Wenn zwei Ameisen an dem Stamm eines Baumes in Geschäften hinauf und hinabgehen, und sich begegnen, pflegen sie anzuhalten und bei einander stehen zu bleiben, aber nur einen kleinen Augenblick. So waren auch in Nürnberg einmal zwei Frauen, die begegneten einander tagtäglich mit den Fleischkörben im Arm auf dem Platz vor dem Rathhause und blieben dann auch immer bei einander stehen, eine Stunde und darüber, je nachdem sie viel oder wenig auf dem Herzen hatten. Und wenn sie auch dazwischen auseinander sprangen, als wollte der Topf überlaufen, so blieben sie doch meistens auf sechs oder zehn Schritte von einander wieder stehen und plauderten fort, bis sie wieder so nahe beisammen standen, daß ihre Armförsche ausweichen mußten. — Darüber aber betrübte sich der Bürgermeister, der dies böse Exempel tagtäglich vor dem Fenster seiner Amtsstube mit ansehen mußte, und weil er fürchtete, daß dieser Unfug gegen

der Stadt Bestes weiter um sich greifen möchte, lud er den ganzen Rath ein auf eine bestimmte Stunde und sagte zweien Stadtknechten, was sie zu thun hätten. Und als die zwei ehrbaren Frauen des andern Tages wieder beisammen standen und kehrten, wo ihre Thüren nicht waren, und mit ihren Zungen das fremde Korn draschen, und den Flachs des Nächsten durch ihre haarfeinen Hescheln zogen, und dieses und jenes Vögelein rupften, bis keine gute Feder mehr an ihm war, siehe, da kamen die zwei Stadtknechte, ein jeder mit einem rothsaffianen Rathsstuhl. Je weiter sie gingen, desto größer wurde ihr Schweif von Schulkindern und Lehrburschen. Und als sie bei den Weibern angekommen waren, stellten sie ihre Armstühle hin, und richteten eine Empfehlung von Bürgermeister und Rath aus und sagten, die ehrbaren Frauen möchten doch Platz nehmen. Und als sie das sagten, gingen am Rathhaus alle Fenster auf und alle Perücken schauten heraus, die darin waren, das böse Volk der Schreiber gar nicht gerechnet, und die Knaben hinter den Rathsdienern schlugen ein Geschrei auf, dergleichen die alte Reichsstadt bis dahin noch nicht gehört hatte, und gaben den Frauen das Geleite bis vor ihre Häuser. — Die Chronik aber berichtet, das Mittel des Bürgermeisters hätte angeschlagen und die Töchter Jerusalems stellten sich seit der Zeit nicht mehr so oft und so lange zusammen. Ja, sie geht noch weiter und will behaupten, das Mittagessen um zwölf Uhr datire sich von dieser Zeit, wo die Frauen der ehrbaren Bürgerschaft angefangen hätten, das Fleisch eher heimzubringen und an das Feuer zu setzen. Vordem wäre es oft um ein Uhr noch nicht weich gewesen. — Es würde nichts schaden, wenn auch in andern Orten solche Sessel bereit ständen.

Die verhezten Ochsen.

Der Lochmüller Hans Jörg kam vom Acker heim, stellte die Ochsen in den Stall und gab ihnen Futter; aber o weh, es fraß keiner. Sie waren sehr unleidig und Hans Jörg sagte: sie sind eben verhezt. Die Lochmüllerin brachte unter Weinen ihre geweihten Sachen herbei und machte einen Rauch. Aber auch dies half nicht. O die bösen Leute, jammerte sie. Schon wurde diese arge Geschichte in der Nachbarschaft ruck-

bar und Franz, ein Wettermann zum Müller, wurde zu Hilfe gerufen.

Franz untersuchte die Sache und sagte gleich lachend: Ha, da ist leicht zu helfen, ihr müßt den Dachsen nur die Maulkörbe herunter nehmen.

Ich bin i bi de Stiera.

Ein Rostknecht kam kürzlich in Ueberlingen zu Birkenmeyer ins Bierhaus, — alles war schon besetzt, nur ein Plätzchen war noch frei unter den Herren; sein Collega, gleichfalls Rostknecht, der ihn schon lange nicht mehr sah, rief ihm zu: Hannesle, wo bist du jetzt? Dieser erwiderte: „Ich bin i bi de Stiera;“ er wollte sagen, er sei nun Stierknecht.

Verschiedene Auffassung.



Banquier (zu einem Dichter). Also Sie wollen meine Tochter heirathen? Was haben Sie denn mitzubringen?

Dichter. Wissen Sie nicht was Göthe sagt:

Wisse, daß die Gunst der Mufen
Unvergänglich verheißt:
Der Gehalt in deinem Busen
Und

Banquier (rasch einfallend). Gehalt im Busen? Was thu' ich damit?! Wenn Sie Gehalt in der Tasche haben, kommen Sie wieder.

Die Schulvisitation.

Bei einer Schulvisitation, die der Erzbischof Fürst von Schwarzenberg in einem böhmischen Dorfe hielt, gab er dem Lehrer auf, seine Kinder in der Geschichte zu examiniren. Der Lehrer richtete sogleich die Frage an einen Knaben: Sag mir, Repomuf, wer hat das Pulver erfunden? Das Pulver? stotterte der Gefragte und wußte die Antwort nicht, doch ein kleiner Nachbar flüsterte ihm zu: Schwarz; da faßte er sich ein Herz und antwortet: Fürst Schwarzenberg. Nein, mein Söhnchen, fiel der Lehrer ein, die Schwarzenbergs sind wohl ein hochberühmtes Geschlecht, aber das Pulver haben sie nicht erfunden. Erst nachdem der Fürst, der über den Vorfall herzlich lachen mußte, die Schule verlassen hatte, fiel's dem Lehrer zentnerschwer auf das Herz, daß er eigentlich seinem Herrn Visitator, ohne es zu wollen, eine Grobheit gesagt habe.

Warum er nicht heirathete.

Frage. Warum hast du denn eigentlich noch nicht geheirathet? — Antwort: Das hätt' ich schon können; hatte auch schon eine Braut, reich und sehr schön. — Fr.: Warum hast du sie denn nicht geheirathet? — Antw.: Im Vertrauen gesagt, sie hatte einen großen Fehler. — Fr.: Aber so sag mir's doch; ich werde ganz neugierig. — Antw.: Na, wenn es denn sein muß — sie wollte mich nicht — da haßt'n!

Scharfe Polizei.

Zurück da! schrie beim Thore einer kleinen Stadt ein Polizeidiener, als ein Handwerksbursche eintreten wollte. Der Handwerksbursche fragte verblüfft: warum er ihn denn nicht passieren ließe. Da antwortete der Gestrenge: „Hier darf keiner zum Thor herein, ehe und bevor er sein Wanderbuch auf der Polizei deponirt hat.“ Wo ist denn hier die Polizei? fragte der Handwerksbursche. „Mitten in der Stadt!“ war die Antwort.

Unentbehrlich.

Ein Mannheimer, dem nichts über den Schlaf ging, sagte: „Ich kann Alles entbehren: S'Arbeit und alle annere Strapage, aber de Schlaf nit!“

Ein berühmter Gelehrter.



Mezger. Ei, schön Guten-Morgen, Herr Professor, Freut mich sehr, daß ich endlich einmal die Ehre hab', den Herrn zu sehen, der so viele schöne Bücher schreibt.

Professor (sehr geschmeichelt). O, bitte! — Also Sie kennen meine Bücher?

Mezger. Na ob! Das sollt ich meinen.

Professor. Haben also wohl sehr fleißig darein gelesen?

Mezger. Dos nicht, Herr, ich wickte die Worscht hinein.

Der verstand Englisch.

Die Engländer sind ein tüchtiges Volk und es ist nicht zu verwundern, daß sie etwas auf sich halten und daß ein Jeder mit dem Gedanken austritt: Auch ich bin ein Stück der großen Nation! Aber dabei gibt es sonderbare Käuze unter ihnen, mit denen man ein wenig in ihrer Art und wie sie's verdienen, umgehen muß.

Solches verstand einmal der frühere Dreifönigswirth in Basel. Bei dem logierte sich ein reicher Engländer ein. Abends klingelt er in seinem Zimmer und bald erschien ein dienstbarer Geist in Gestalt eines Kellners. „Ich will die Stiefel ausgezogen haben!“ schnarchte der Engländer. — Ganz recht, sagte der Kellner und wollte ans Werk. — Aber der Engländer sagte: „Sind Sieder Herr des Hauses?“ — Nein, war die Antwort. — „Dann kann ich Sie nicht brauchen; der Herr muß sie ausziehen.“ Und damit konnte der Kellner wieder gehen.

Der Engländer schellte wieder und es kam der zweite Kellner. — „Ich will die Stiefeln

ausgezogen haben! Sind Sie der Herr des Hauses?“ — Nein. — „Dann können Sie wieder gehen.“ — Der Engländer schellte zum drittenmal. Der Oberkellner erschien. Auf die gleiche Frage erhielt der Gast dieselbe Antwort. — Endlich kam der Gasthofsbesitzer, Herr M., selbst, biß in den sauern Apfel und zog dem Eigensinn die Stiefeln aus.

Jetzt war der Engländer zufrieden. Als er abreisen wollte, forderte er seine Rechnung. Die war ganz raisonabel gestellt, was Speise und Trank, Bedienung und Herberge betraf. Nur hintennach folgte ein Notabene: „Hundert Hünfs-fraukenthaler für's Stiefelausziehen.“ Da fluchte und tobte der Engländer, nannte das unverschämt, warf das Geld für den ersten Theil der Rechnung und ein Paar Thaler für den zweiten auf den Tisch und wollte abreisen. Aber der Dreifönigswirth war darauf vorbereitet. Entweder Sie bezahlen, Herr Engländer, oder ich lege Beschlag auf Wagen, Pferd und Koffer.

Die Sache kam vor Gericht. Der Dreifönigswirth erklärte, für das Stiefelausziehen sei keine

Taxe vorgeschrieben; er könne sie also stellen wie er wolle. Zudem wäre sein Haus, in dem große englische Herrschaften logirten, in deren Augen beschimpft und verschrien, wenn sie hörten, der Dreikönigsgasthofbesitzer in Basel habe einem englischen Halbnarren um ein Bagatell mit eigener Hand die Stiefeln ausgezogen. — Genug. Das Gericht sprach dem Dreikönigswirth aus guten Gründen die hundert Fünffranckenthaler zu und der Engländer bezahlte sie mit dem Gedanken, er habe seinen Meister gefunden.

Eine verhängnisvolle Spazierfahrt.

Es wollten einmal ein Paar Herren von so und so eine Spazierfahrt machen nach der nahen Stadt oder noch weiter, und fuhren Nachmittags vom Hause fort. Sie hatten, wie sich das von selbst versteht, denn es waren zwei vornehme Herren, nicht von dem Schlag des Wanderers, der froh ist, wenn er unter Umständen einen ganz ordinären Klepper bekommt, weil schlecht gefahren denn doch besser ist, als gut gelaufen, — sie hatten also einen stattlichen Einspanner, und einen scharfen Gaul davor, dem man's ansehen konnte, daß er mehr Hafer bekam, als manches Halbbugend Kinder Brot. Schon lag die Nacht auf Feld und Wald, als sie sich wieder auf den Heimweg machten. Als sie nun eine Strecke weit gefahren waren so bedeckte sich plötzlich der Himmel mit schwarzen Wetterwolken, und machte die Nacht noch schwärzer, und dazwischen fuhren zuckende Blitze und trachten gewaltige Donnerschläge, — daß den beiden Reisenden im Einspanner Hören und Sehen verging, und sie in stiller Ergebung in ihr Schicksal ihr Loos unserm Herrgott und ihrem Gaul anheimstellten.

Es scheint aber, daß es diesem ging, wie seinen beiden Herren, und daß auch ihn die immerwährenden Blitze, welche wieder mit pechschwarzer Finsterniß wechselten, etwas aus der Fassung und dem Wege brachten. Kurz und gut, oder vielmehr kurz und schlecht — auf einmal macht die ganze Gesellschaft, Kutsche und Gaul und unsere beiden Plästrreisenden einen unwillkürlichen, natürlich sehr überraschenden Purzelbaum in den Straßengraben, und nehmen damit auch zugleich gelegentlich ein unentgeltliches Bad. — Doch mochte dieses unsern bei-

den Reisenden nicht recht behagen, denn sie hatten sich bald wieder aus ihrer unangenehmen Lage herausgearbeitet und standen wieder, wenn auch nicht trockenen Fußes, doch mit heiler Haut und geraden Knochen am Ufer. Daß der Wagen nicht wie sie von selber aufstand, fanden sie ganz in der Ordnung, aber daß der Gaul immer noch im Graben strampfte und schwaderte, das wollte ihnen nicht recht gefallen.

Also an den Gaul. Nacht war's, der Regen sparte seine Bescheerung auch nicht, und so war es wirklich eine riesenhafte Arbeit für unsere Verunglückten, das arme Rosß wieder auf die Beine zu bringen. Als das stand, so wurde der Wagen eben so mühsam wieder aufgerichtet, und nachdem man sich überzeugt, daß das Fuhrwerk noch in Ordnung, sollte der Gaul wieder eingespannt werden, denn sie hatten ihn begreiflicherweise beim Aufrichten ausgespannt. Aber, o weh, der arme Teufel ist schlechter bei der Geschichte davongekommen, als seine Herrn, er hinkt, und sie mögen ihn drehen und führen wie sie wollen, er steht nur auf einem Hinterbein, und hüpfst mühsam auf seinen drei Beinen vorwärts, er hat das eine Hinterbein gebrochen, morsch entzwei gebrochen. Jetzt freilich ist guter Rath theuer. Doch, ein geschickter Mann ist damit nicht in Verlegenheit. Der Wagen steht gut, er wird wohl nicht von selber davon laufen, und in solcher Nacht läuft Niemand auf der Straße herum, um verlorne Schätze zu suchen.

Also nehmen die beiden Reisenden den armen verunglückten Gaul rechts und links am Zügel, drehen ihn herum, und schreiten, trotz Blitz und Regen in aller Gemüthlichkeit neben ihm her, zurück zu dem vor einer halben Stunde verlassenen Stadthore, und wenn unterwegs das Rosß zuckte und ruckte, daß ihm das Zucken und Rucken und Reissen nicht nur durch den Leib, sondern durch das ganze Lederwerk ging, so seufzten sie und sagten: „Er muß arge Schmerzen haben.“ So kamen sie denn endlich nach einer wohlbestandenen Geduldsprobe an das Thor der Stadt, klopfen so kräftig um Einlaß, daß der Thorswärter drinnen aus schweren Träumen aufsprang, jählings aus dem Lehnstuhl aufsprang, in dem er, als auf seinem Posten, süß entschlummert war und endlich mit der Laterne in der Hand schlafrunken und taumelnd das schwere Thor

öffnete. — Was wollt ihr noch mit dem Ross herein? — Wir haben draussen umgeworfen und das Ross ist dabei schlimm weggekommen und hat das Bein gebrochen.

Der Thorwärter aber will doch auch das gebrochene Bein betrachten, zündet mit der Laterne hin, und, — o Wunder über Wunder, das Bein ist ganz oben am Bauch und steckt mit dem Haken des Hufes in einem Riemen des Lederswerks. Wie der Thorwärter lachend den armen Fuß aus seiner Gefangenschaft erlöst hat, so steht das Thier wieder ganz lustig und munter auf seinen vier Beinen, und wiehert vor Freude, daß es so schnell vom gebrochenen Bein curirt ist. Die beiden Reisenden aber machten nach also glücklich vollbrachter Kur wieder rechtsüm, trabten nun etwas schneller als vorher ihrem verlassenen Wagen zu, und fuhren unter allerlei Gedanken nach Hause. Zwar sollte die Geschichte verborgen bleiben, aber der Wanderer kann sich nicht enthalten, solche dem lieben Leser wahrheitsgetreu zu berichten, Jedermänniglich zu Nutz und Frommen und den beiden Reisenden zu dankbarer Erinnerung an den glücklich curirten Beinbruch ihres Rosses.

Kaufmännische Empfehlung.



Er. Sonst befehlen Sie nichts?

Sie. Nein.

Er. Empfehle mich gehorsamst und kommen Sie hübsch wieder.

Ein Büchsenmacher

einer bekannten Stadt am Bodensee, den die Arbeitslust nicht sonderlich quälte, schrieb einst

an die zu ebener Erde befindliche Thür seines Arbeitslokals: „Ueber diesen Winter arbeitet man oben.“ Ein Witzling der vorbei ging und diesen Anschlag las, schrieb noch weiter dazu: „und unten nicht;“ und so entstand die richtigere Bezeichnung dieses fleißigen Handwerkers: „Ueber diesen Winter arbeitet man oben und unten nicht.“

Gedenket der Armen.

Ein angesehenere und reicher Kaufmann in Hamburg hatte eine Gesellschaft von ungefähr dreißig Personen zu einem Mittagsmahl eingeladen. Die Gattin desselben wollte ihre Gäste auch mit Forellen bewirthen: sie konnte aber das Stück nicht wohlfeiler als für einen Dukaten erhalten, und daher fragte sie ihren Mann, ob sie einen so großen Aufwand machen sollte oder nicht? Der vernünftige Mann gab diesen Bescheid: „Es ist wahr, wir könnten, ohne uns eben dadurch wehe zu thun, diese Verschwendung begehen; aber sie scheint mir dessen ungeachtet sündlich zu sein, die Forellen mögen also wegbleiben. Und die Summe, die dazu erfordert würde, will ich auf eine nützlichere Weise anwenden.“

An dem Tage, da das Gastmahl gegeben wurde, legte der Kaufmann in die Schüssel, worin die Forellen gelegt worden wären, dreißig Dukaten, und lies solche eben so, als wenn Fische darin lägen und warm gehalten werden sollten, mit einer Serviette bedecken, und auf die Tafel setzen. Als die Speisen-Rangordnung an die Fische kam, sprach der kluge und menschenfreundliche Wirth zu seinen Gästen ungefähr folgende Worte: „Meine Frau wollte Ihnen zwar Forellen vorsetzen, aber für die dreißig Stücke, welche erforderlich gewesen wären, sollten dreißig Dukaten bezahlt werden. Dieser Aufwand nun schien mir sündlich zu sein. Damit es aber nicht das Ansehen gewinne, als ob nur der Geiz diesen Gewissensscrupel erzeugt habe, so sind hier die dreißig Dukaten in dieser Schüssel. Und ich bitte, daß jeder meiner werthen Gäste sich gefallen lasse, Einen davon zu nehmen, und ihn einem bekannten würdigen Armen zu geben.“

„Und damit,“ erwiderte einer der Gäste, „noch mehrere Armen erquickt werden können, so mag jeder von uns den Dukaten, den er vielleicht auch für eine Forelle ausgegeben hätte, dazu legen.“



Höre einmal, wie es einem französischen Polizeimann ergangen ist.

In der Nähe von Strassburg war einmal ein Jäger auf der Birsch, und erlegte ein allerliebste Häschen. Das Langohr einsteckend, geht er weiter. Plötzlich jedoch bemerkt er, daß ihm ein französischer Polizeimann gewaltig nachsetzt, und immer ruft: „halt.“

Je lauter unser Schufer ruft, desto schneller der Jäger springt und endlich noch längst außer Schußweite den Wald erreicht. Unser Jägermann weiß nichts Eiligeres zu thun, als schleunigst einen hohen Baum zu ersteigen. Oben angekommen, setzte er sich ruhig auf einen Ast, nimmt sein Speckli, Brod und Schnäppli heraus und thut sich gütiglich. — Freund Schufer kommt außer Athem an, und freuet sich auf seinen Fang. — Vergebens ruft er ihn an. Will ein Gespräch in Güte anfangen und spekulirt, was zu merken ist, nur auf die Jagdkarte, ohne welche jeder Jägermann, wie bei uns, so auch in Frankreich angetroffen, eine ansehnliche Geldbuße bezahlen muß.

Der Polizeimann flucht, tobt, stampft den Boden, erhält aber keine Antwort.

Jägermann sieht ernsthaft zu, speißt mit dem größten Appetit fort und bekümmert sich nicht um das, was unter ihm vorgeht. Endlich versucht unser Polizeimann sein Glück auf eine andere Weise zu machen; er denkt: Ist der hinauf gekommen, so komme ich auch hinauf, und probirt's. Er umklammert den Baum, setzt

Nichter. Wie? Sie wollen noch läugnen — Sie wurden ja auf der That ertappt.

Angeklagter. Ertappt wurde ich allerdings — aber nicht beim Stehlen — ich bin dramatischer Darsteller und als solcher benützte ich meine freie Zeit den Carl Moor (Räuberhauptmann) einzustudiren.

an, traktirt seine Hosen, seine Weste und Stiefel gehörig, aber es geht nicht. Nach seiner Büchse greifend fordert er endlich, um was es sich eigentlich handelt, die Jagdkarte, und droht zu schießen, wenn er nicht Folge leiße.

Jägermann langt gemüthlich in seine Tasche und zieht die Jagdkarte heraus, an welcher sich nichts aussetzen läßt. Schufer war ganz verplüfft und sagte, warum er denn so eilig fortgesprungen und auf diesen Baum geklettert sei; worauf Jägermann erwiderte: Er pflege von jeher sein Zehnuhrbrod auf einem Baume zu verspeisen. —

Schufer zieht mit langer Nase und abgesetzten Hosen ab, denkend, wenn nur der Kalendermacher nichts von diesem verfluchten Streiche erfahre. —

Wie der Schmeli s'Häberli gibt.

Zzig. Häst im Schmeli s'Häberli gegibe!
Schmeli. Jo, i hab ihm's gegibe.

Zzig. Häst ihm au viel gegibe?

Schmeli. Jo, i hab ihm viel gegibe.

Zzig. Häst ihm nit solle so viel gibe!

Schmeli. Nu, i hab ihm nit so viel gegibe.

Zzig. Nu, du häst ihm solle gar keins gibe.

Schmeli. Nu, i hab ihm gar keins gegibe.

Salmeli und Isäckli.

Isäckli. Salmeli, schläfst scho?

Salmeli. Nä, i schläf no nitt.

Isäckli. Nu, du könntest mer zeh'n Guld i leibe.

Salmeli. Nu, i schläf scho.

Ein ABC für Landleute.

Als rechter Landmann wird erkannt,
Der selbst nimmt Hack und Pflug zur Hand.

Bei Ordnung und bei Reinlichkeit
Das Vieh nochmals so gut gedehlt.

Credit thut auch dem Landmann noth,
D'rum halt dein Wort wie ein Gebot.

Der Bauer bleib' ein Bauersmann,
Nicht zieh' er seib'ne Hosen an.

Ein kluger Landmann nur verzehrt,
So viel als ihm sein Pflug bescheert.

Fern von der Städte Schimmerglanz
Erblüth des Glückes schönster Kranz.

Geh' auf den Acker spät und früh,
Er lohnt dir reichlich deine Müh'!

Hast du auf Zinsen auch kein Geld,
Doch trägt dir reichen Zins dein Feld.

Jedwedes Halmchen macht zu Mist,
Wer nur ein rechter Landmann ist.

Kannst du als Landmann nicht besieh'n,
Wird's anderweit noch schlimmer geh'n.

Laß dir's gesagt sein früh und spät:
Beim Schlendrian zurück es geht.

Mit einem Mann geht's vorwärts nicht,
Der niemals gern mit Gleichen spricht.

Nennt Deconom der Bauer sich,
Dann geht es rückwärts sicherlich.

Oft stünd in Haus und Feld es gut,
Wenn nur nicht fehlen würd' der Muth.

Pflanz' überall Bäume für und für,
Die Nachwelt noch wird's danken dir!

Quacksalber trifft man überall,
Beim Landmann oft in Feld und Stall.

Reich ist der Landmann, dem es g'nügt
An Jenem, was er sich erpflügt.

Stellt sich bei dir Hans Unseiß ein,
Schnell wird's um dich gesehen sein.

Tritt schein von Lotterien zurück,
Im Boden ruht des Landmanns Glück!

Und sei der Bauernstand auch schwer'
So lohnt er doch mit Glück und Ehr'!

Vor schlechtem Samen, schlechter Frucht,
Halt streng in Stall und Stube Zucht!

Willst du nicht deinen Acker bau'n,
Wirst du darauf nur Unkraut schau'n.

X für ein U soll nie man seh'n,
Das heißt: mach nie aus fünf du zeh'n!

Y trifft nicht viel man an,
Werd' nie dem Fremden unterthan.

Zur Zeit der Erndte sammle ein,
Der Herbst thut nie zu lang erfreu'n!

Maasß und Ziel.

Ein dreifacher Trunk ist erlaubt: der „Nothtrunk“, der dir den Durst löscht, der „Gesundtrunk“, davon Paulus sagt: Brauche ein wenig Weins um deines Magens willen; und der seltene „Freudentrunk“, davon Salomo sagt: Trinke deinen Wein mit Muth! — Jeder Trunk aber, der darüber geschieht, beschweret das Herz. Setze darum die Trinklust nie auf den Stuhl der Gewohnheit oder gar auf den Stuhl der Ehren, sonst machst du sie zur Mutter des Lasters, und dieses Kind verschlingt dich sammt der Mutter.

Alles nach dem Gewicht.

In manchen Kornhäusern und auf den Märkten verkauft und kauft man jetzt nicht mehr, wie früher, nach dem Maasß, sondern nach dem Gewicht, und meint etwas Neues eingeführt zu haben. Ist nicht wahr. In Herat, einer großen Stadt in Persien, ist solches eine alte Gewohnheit, und dort ist man sogar nach dem Gewicht. Nämlich es ist diese Stadt von schönen Obstgärten umgeben. Will nun Jemand, der keinen eigenen Obstwachs besitzt, sich an den köstlichen Baumsrüchten erlaben, so geht er zu einem Obstgärtner, wird am Thore gewogen, ist sich satt, wird beim Fortgehen wieder gewogen und nach dem Befund wird ihm vom Eigenthümer die Zeche gemacht.

Hunds - Zeche.

Wenn mancher für einen armen Nebenmenschen jährlich 5 oder 10 fl. Steuern müßte, würde er sich öfters ungemein bestimmen; aber für einen Hund reut es ihn nicht, obschon ein solcher Vierfüßler durch Abgabe, Halsband, Fütterung, Doctor und Apotheke hoch genug kommt. Also reiste auch einmal ein Hundeliebhaber von Paris nach Orleans per Eisenbahn und nahm natürlich seinen Kameraden, den Bello, mit. Wie der Herr wieder nach Paris zurück will und

im Ghsaale des Bahnhofes noch eine Herzstärkung nimmt, ist der Hund mittlerweile eingeschlafen. Es pfeift; der Herr kann kaum noch die Zeche bezahlen, denn der Dampf ist ungeduldig. Der Hund schläft fort und bleibt zurück. Während der Fahrt vermißt der Herr bald seinen Hund; der Telegraph wird bei der nächsten Station in Bewegung gesetzt: man soll sogleich den Hund nachschicken. Aber statt des Hundes empfängt der Herr eine Rechnung von 45 Frk. Nämlich es sei der Hund in dem Ghsaale eingetroffen: 1) 15 Pfund Kalbfleisch zu Koteletten; 2) zwei Lyonerwürste; 3) einen Schinken und noch eine Menge Backwerk zum Nachtisch. Item der Hund war groß, die Rechnung nicht klein und das Gesicht des Herrn ziemlich lang.

Schwabenstreich.

Bei Ulm, in einem guten schwäbischen Dorfe, wo man gar gute Wecken zu backen versteht, hatte nach einer mildthätigen Stiftung der Dorfschulz oder Gemeindevorsteher einen Wecken täglich zu genießen. Er hatte aber die Wahl, denselben in Kaffe zu tunken, oder in die Tasche zu stecken zum Frühstück, oder er konnte sie nach etlichen Tagen in eine Flasche Bier umwandeln und zu dem braunen Getränk sagen: Du sollst für heute Wecken heißen! — Kurz, er genoß seinen Wecken viele Jahre lang, hielt die Stiftungs-urkunde in guter Verwahrung und behütete sie, wie seinen Augapfel, und hielt den Stifter in großen Ehren. — Eines Tages aber kommt ein neuer, junger Amtmann, und derselbe untersuchte auch das Gemeindearchiv, allerlei Rechnungen, sah auch eines Morgens den Schulzen seinen schönen Wecken essen, hörte von der Stiftung, und da ihm dieselbe für unsere Zeit wunderlich vorkam, begehrte er die Urkunde mit seinen vier eigenen Augen zu sehen; denn er trug eine Brille. — Der Schulz holte das Instrument hervor, breitete das kostbare Papier feierlich aus und sagt: „Hier, Herr Amtmann, leset.“ „Zweihundert Gulden, deren jährliche Zinsen einzig und allein zu Schulzwecken verwendet werden sollen.“ Da begann der Amtmann ganz unmäßig zu lachen und rief: „Ja, lieber Herr Schulz! Ihr leset dieses zu Schulzwecken,“ während es in der Wirklichkeit gele-

sen werden sollte: „zu Schulzwecken.“ — Da fuhr der Schulz auf und rief: „Herr Amtmann! Ein Jeder liest, wie er es versteht, und wie es ihm am vernünftigsten scheint. Auf die Art, wie ich es gelesen, hab' ich mich immer gut befunden und hoffe, dabei bleiben zu können.“

Merke: Wenn das ein Schwabenstreich sein soll, ist Aehnliches doch schon oft auch anderswo vorgekommen, daß die Leute der neuen Zeit ganz etwas Anderes in alten Stiftungs-urkunden lesen wollen, als im Grunde darin steht.

Der todte Grenadier.

Ein alter, braver Grenadier,

Der gleich gut saß und lag, fiel einst im Handgemenge. Zween Freunde trugen ihn zerfleischt aus dem Gebränge.

„Sagt, Kinder, ist er todt?“ frug sie ein Officier. —

„Ja wohl!“ versteht das Paar mit schweren Athemzügen. —

„Ei was, ich lebe noch!“ brummt hier der arme Wicht. —

„Ach!“ rief der eine Freund, „Herr Hauptmann, glaubt ihm nicht;

Er that sein Tage nichts als lügen.“

Nützliche Mittel.

1. Das Sauerwerden der Milch, — welches so häufig im Sommer vorkommt, läßt sich heben, wenn man der Milch nur etwas kohlen-saures Natron (gerelnigte Soda) beisetzt. Eine Messerspiße voll reicht für ein Maas Milch hin. Das Mittel theilt der Milch durchaus keinen Beigeschmack mit.

2. Raupenvertilgung. Ein Gärtner zu Glasgow empfiehlt sehr ein zufällig entdecktes Mittel gegen die Raupen, welches sehr unschädlich und leicht zu versuchen ist: wollene Lappen werden auf Bäume und Büsche gesteckt, die Raupen suchen sich unter den Lappen Zufluchtsörter und können des Morgens zu Tausenden weggenommen und getödtet werden.

3. Tinte vor Schimmel zu bewahren. Ein vortreffliches Mittel dagegen ist Kreosot, von dem ein Tropfen in die Tinte geschüttet, genügt, um das Schimmeln zu verhüten.

Auflösung der Räthsel.

1. Den Leberschuß.
2. Den Hemmschuß.
3. Wann es gestoren ist.
4. Der Augapfel.

Alphabetisches Verzeichniß der Messen und Jahrmärkte.

Allenfalls nöthige Berichtigungen hierüber werden mit Dank angenommen und verbessert.

Mach, 1. donnerst. vor Palmf., 2. mont. n. Urbani, 3. donnerst. nach dem 2. sonntage im Juli, 4. donnerst. nach Bartholom., 5. donnerst. nach Michaeli, 6. sonntag nach Andreas, 7. am 22. Dez., fällt diesor auf einen sonntag, so wird er dienst. darauf gehalten.

Malen, 1. Lichtmess, 2. Philipp u. Jak., 3. Jak., 4. sonnt. nach Michaeli, 5. Mart.

Alpirsbach, 1. den 25. Merz, 2. am Pfingstmontag, 3. den 31. August, 4. d. 31. Dez., — fällt der 31. Aug. nicht auf einen dienstag, so ist der Markt dienstags darauf.

Altdorf, 1. an Gregor., 2. d. 26. 27. u. 28. Mai, 3. an Joh. d. Tauf., 4. Mart. Bischof.

Altenstg, die Amtsstadt, 1. ster dienst. vor Palmf., 2. donnerst. n. Pfingst., 3. dienst. nach M. Geb., 4. dienst. vor dem 1. Nov.

Altheim: 1. Lichtm., 2. Allerh.

Altkirch im Sundgau, auf Jakob und Laurenti.

Appenmeyer, 1. mont. nach Allerheil., 2. mont. vor Palmf.

Arau, 1. Phil. Jak., 2. nach Gallus.

Arbon, 1. mittw. vor Palmf., 2. auf Martini.

Auen a. d. Teck, 1. Phil. Jak. 2. Elisabetha.

Auggen, auf Mathi im September, fällt Matth. auf samst. oder sonnt. so wird er folgenden mont. gehalten.

Backnang, Krämer- und Viehmärkte, 1. den 15. März, 2. den 24. Mai, 3. den 20. Sept., 4. den 6. Dez.

Baden in der Markgrafschaft, 1. den 2ten dienstag im Monat Merz, 2. am 1ten dienstag nach Martini; jedesmal am dritten Jahrmarktstag Vieh- und Schweinsmarkt.

Badenweiler, 1. am 1ten dienst. im Juli, 2. am 1ten donn. im Sept.

Bahlingen, 1. dienst. vor Fastn. 2. dienst. nach Ostern, 3. dienstag nach Pfingsten, 4. dienstag nach Math., 5. dienst. vor dem Christl., fällt der Christtag auf den mittwoch, so wirt solcher 8 Tage vorher gehalten.

Basel hält Mess den 28. Okt. und jeden Freitag nach Frohnfast.

Becherbach im Babischen, 2 Krämer- und Viehmärkte, der erste donnerst. nach Fronleichnam, d. zweite auf alt Bartholomä oder 4. Sept.

Beilstein, Vieh- und Krämermärkte, 1. am Osterdienstag, 2. den 14. Jun.

Benningheim, 1. montag nach Rogate, 2. † Erhöhung, 3. Katharina.

Berneck auf dem Schwarzwald, 1. donnerst. vor Georgi, 2. Dienst. n. Ulrich, Vieh- und Krämermärkte, 3. mont. nach Sim. u. Jud., Vieh- Flachs- u. Krämerm.; fällt ersterer in der Charwoche, ist er zwei Tage früher, nämlich dienstag vor dem Gründonnerstag, fällt Ulrich auf dienst. und Sim. und Judä auf montag, so werden diese letz. Märkte 8 Tage nachher gehalten.

Besigheim, 1. Petri P., 2. S. u. Jud.

Beutelspach, 1. donnerstag vor Mar. Verk., 2. donnerst. nach Sim. Jud.

Biebesheim, dienst. n. dem 25. März, dienst. nach dem 25. Aug. u. dienst. nach dem 8. Sept.

Biesingen, 1. donnerst. vor Fabian u. Sebast., 2. dienst. vor Pfingst., 3. dienst. vor Allerheiligen.

Birkendorf im Schwarzwald hält Vieh- u. Krämermärkte: 1. donnerst. nach Ostern, 2. donnerstag vor Johanni (Juni), 3. dienstag nach Kirchweih.

Birkenseld, Krämer- und Viehmärkte, 1. den 9. April, 2. den 24. August.

Besondere Viehmärkte: den 10. Juni, den 30. Dez.

Bischofsheim am hohen Steeg, 1. Osternmont., 2. donnerst. n. † Erhö.

Blochingen, 1. dienstag n. Ostern, 2. donnerstag nach Elisabeth.

Blumberg, 1. am donnerstag vor Lätare, 2. donnerst. vor Joh. Baptist, 3. donnerst. vor Sim. und Judä.

Böblingen, Roß-, Vieh- und Krämermarkt, 1. am donnerstag vor Fastnacht, 2. donnerstag nach Ostern, 3. donnerstag vor Simon und Judä.

Bonnborn, 1. am 1. donnerstag im Monat März, Viehmarkt, 2. am 3. Mai, Krämer- u. Viehmarkt, 3. am donnerst. vor dem 25. Juli, Krämer- u. Viehmarkt, 4. am 3. donnerst. im Monat Septbr., Viehmarkt, 5. am donnerstag vor dem 11. November, Krämer- und Viehmarkt.

Bräunlingen, Vieh- und Krämerm.: 1. am 24. Februar, 2. am 22. Juli, 3. am donnerst. nach der allgem. Kirchweih, 4. am 26. Nov., (fällt der 1., 2. od. 4. auf einen freit., samst. oder sonnt., so ist der Markt am mont. darauf.)

Bregenz, auf Gallus, Vieh- und Krämermarkt.

Breisach (alt), 1. dienstag nach Lätare, 2. den 2. Aug., 3. Simon und Judä, fällt einer dieser zwei letztern Tage auf sonnt., so ist der Markt montags darnach.

Brugg, 1. den 2. Febr., 2. den 9. Mai, 3. den 29. Sept., 4. den 12. Dez.

Bühl, in der Markgrafschaft, Krämerm.: 1. Mathias (24. Febr.), 2. am 2ten montag im Mai, 3. Laurenti, 4. Marini im Nov. Die Viehmärkte werden immer den Tag darauf gehalten.

Burlach hält Vieh-, Krämer- und Flachsmarkt auf alt Michaeli, so er aber am samst., sonnt. oder montag fällt, wird er dienst. darauf gehalten.

Calw, dienst. nach Invocavit, dienst. nach Rogate, dienstag vor Michaeli und Nicolai; fallen aber Michaeli und Nic. auf einen dienstag, so wird der erste 8 Tage zuvor, der zweite nächsten dienst. darauf gehalten.

Candern, dienst. nach Lätare, und den 25. Novemb., fallen diese Tage auf freit., samst., sonnt., so ist er dienstag hernach.

Cappel, auf Sim. u. Jud., wenn aber Sim. und Judä auf einen freitag, samstag oder montag fällt, so wird der Markt allezeit mittwochs vor Sim. u. Judä gehalten.

Carlsruhe, Messe: 1. d. ersten mont. bis incl. samstag im Juni; 2. den 1. montag bis incl. samst. im Nov.

Constanz, Messe: erste am dritten mont. nach Ostern, 2. am zweiten mont. nach Mar. Geburt; 3. Markt: montag nach alt Conrabi.

Denkendorf, 1. donnerst. vor Palmstag, 2. Simon und Judä.

Derdingen bei Maulbr., Krämer- und Viehm.: 1. Lichtmess — ist es ein

samst. oder sonnt., am dienst. darauf.
2. Ostermont. 3. ersten dienst. im Sept., 4. donn. u. Martini.
Dettingen bei Glatzen, 1. Lichtmess, 2. Kilian.
Dettingen unter Teck, 1. dienst. nach Ostern, 2. dienstag nach Alf.
Dienringen, 1. Petri und Pauli, 2. Matth., 3. Sim. u. Jud., 4. Thom.
Diengen, 1. mont. vor Quasimod., 2. auf Osterdienst., 3. Barth., 4. auf Matthäi.
Diesenhofen, Vieh- und Krämerm.: 1. 2ten mont. im Jan., 2. mont. u. Lichtm., 3. 2ten mont. im März, 4. 2ten montag im April, 5. 2ten montag im Mai, 6. 2. montag. im Juni, 7. 2ten montag im Juli, 8. Laurentz, 9. 2ten mont. im Sept., 10. 2ten mont. im Okt., 11. mont. u. Othmar, 12. Thomastag.
Douaeschingen, Viehm.: 1. am letzten mittw. im Febr., 2. am letzten mittw. im März, 3. Jahrmarkt an Georgi, 4. Viehmarkt am letzten Mittwoch im Mai, 5. Jahrmarkt an Johann, 6. Viehm. am letzten Mittwoch im August, 7. Jahrmarkt an Michael, 8. Viehm. am letzten mittw. im Okt., 9. Jahrmarkt an Martin. Fallen die Jahrm. auf einen samst., so werden die Viehm. an dem darauf folgenden mont. gehalten. In den Jahrm. sowie am letzten mittw. derweilern 8 Monate ist Schweinsmarkt. Fruchtmarkt jeden mittwoch.
Gingen, 1. dienst. vor Joseph, 2. donnerstag vor Georgi, Viehmarkt; 3. dienst. nach Trinit., 4. Dienstag vor Jakob, 5. donnerstag v. Galli, 6. donnerstag vor Christtag.
Grenstetten hält Krämer- und Viehmarkt am Lorenztag den 10. Aug., fällt dieser auf einen sonntag, so wird der Markt am folgenden montag geh.
Gischsteten, 5. Mai, 13. Sept., fällt einer auf dienstag, wird er daran gehalten; fällt er nicht darauf, so ist er dienstag hernach.
Gigeldingen, 1. donnerstag vor Fastnachtsont., 2. mont. v. Urbanustag. 3. donnerstag vor Michaelstag. 4. donnerstag vor Andreastag.
Glmendingen, Krämerm., 1. donners. nach Fastnacht, 2. montag an oder nach Allerheiligen.
Glach im Schwarzw., Vieh- u. Krämerm.: 1. den 24. Febr., 2. den 23. April, 3. den 24. Juni, 4. den 6. Sept., 5. vor 28. Okt., fällt einer

auf einen Freitag, samst. oder sonnt., so ist der Markt montag darauf.
Glmendingen hält Vieh- u. Krämermarkt dienst. nach Reminiscere, dienst. nach Graubf., dienst. nach Sim. und Juda, fällt er aber auf Allerheiligen, so ist er den nächsten Tag darauf; dienstag nach Nicolai.
Gndingen, 1. Mathias, 2. Bartholomä, 3. Dtmarus.
Gugen, 1. 2. 3. an den 1sten donnerstagen in der Fasten, 4. donnerstag vor Himmelf.-Christi, 5. mont. vor Mar.-Geb., 6. mont. nach Martin. Schwein- und Viehm.: 1. montag nach Palmsonntag, 2. Maria Heins. — fällt Heins. auf einen sonnt., am mont. darauf, 3. ersten montag im August, 4. zweiten mont. im Okt., 5. St. Johannstag im Dezember.
Gmatingen, 1. den 2. dienstag im Mai, 2. am donnerstag vor Conrad.
Gringen, dienstag nach Philipp Jacobi, donnerstag nach Martini.
Gttenheim im Breisgau, Krämer- und Viehm.: 1. den 5. Febr., 2. den 8. Juni, 3. den 24. August, 4. den 11. Nov. (Diese Märkte werden immer mittwochs gehalten.) Besondere Viehmärkte: ersten und dritten mittwoch im April.
Gtllingen hält Vieh- und Krämermarkt d. 1. auf Matth. in der Fasten, 2. auf Jacobi, 3. auf Martini, 4. auf Thomas; fallen nun die 3 ersten auf einen freitag, samst., sonnt. oder mont., so wird der Markt den dienst. darnach gehalten; fällt aber Thomas auf einen freitag, samst., sonntag oder montag, so wird der Markt den dienstag zuver gehalten, auch wird jedesmal Tags zuvor der Viehmarkt gehalten.
Fehringen, 1. montag vor Lichtm. 2. montag nach Cantate, 3. Ulrich, 4. Michael, 5. Nicolai.
Feldkirch, 1. auf Johanni, 2. auf Michael, 3. auf Thomas.
Feldbrenach, 1. donnerstag vor Georgi, 2. Barthol.
Frankfurt a. M. hält Mess, die 1. am Osterdienst., die 2. auf Mar.Geb.; fällt Mar. Geb. auf sonnt., mont. dienst. oder mittwoch, so fängt sie mont. nach dieser Woche an; fällt es aber auf donners., freitag oder samst., so geht sie mont. darnach an.
Frauenseld hält Jahr- u. Viehmärkte 1. am Fastnachtmont., 2. am mont. vor Philipp u. Jak., 3. am mont.

nach Maria Himmelfahrt. 4. mont. nach Galli. 5. mont. nach Nicolai.
Freiburg im Breisgau, Messen: 1. den 3ten montag nach Ostern, 8 Tage, 2. den 2ten mont. nach Michael, 8 Tage. Viehmärkte: am zweiten donnerstag jeden Monats; an der Messe jedoch donnerstags in der Messwoche.
Freudenstadt, 1. an Lichtm., 2. den 1. Mai, 3. d. 24. Juni, 4. Michael; fällt einer dieser Feiertage auf den samst., so ist er dienstag hernach.
Friedrichshafen, auf Martini.
Friesenheim, Jahrmärkte in der 2ten Woche vor der Fastn., und mittw. vor Galli.
Furtwangen im Schwarzwald hält Krämer- und Viehmärkte: 1. am 2ten mittwoch im Mai, 2. am mittwoch vor Johanni, 3. am 1sten mittw. im Sept., 4. am 4ten Dezember.
Gamertingen hält Vieh- und Krämermärkte: 1. am Tag nach Joseph, 2. auf Joh., 3. auf Barth., 4. auf Simon und Juda.
Geisingen, dienst. nach Latare, dienst. in der ganzen Woche vor Pfingsten, dienst. nach St. Jak., dienst. nach Allerseelen.
Geislingen an der Stalg, dienst. nach Invoc., dienst. nach Reminisc., dienst. nach Deul.
Gengenbach, Krämer- und Viehmärkte: 1. mittwoch vor Georgi, 2. mittw. vor Martini.
Germerstheim, den 18. April, sonntag nach Barthol.
Gernsbach, Krämerm.: 1. am 2ten mont. vor Ostern, 2. am mont. vor Pfingsten; 3. an Bartholomäi (ist es ein sonntag, montags darauf.) Viehm.: 1. dienst. vor Petr.-Stuhlfeier, 2. donnerstag vor Christi Himmelfahrt, 3. dienstag vor Barthol., 4. dienstag vor Martini, 5. montag vor Wehnachten.
Graben, dienst. nach Cathar., dienstag vor Mikasien.
Grafenhausen im Schwarzwald hält Jahr- und Viehmarkt: 1. den 23. April, den 2. donners. nach Fronleichn., 3. den 6. Oktober, fällt der erste und letzte auf einen sonn. oder feiertag, so ist er Tags darauf.
Griesen im Kleggau, Jahr- und Viehmärkte: 1. am 3. März, das ist an Kunigundatag, 2. den 10. August, nämlich an Laurentz; 3. den 28. Okt., das ist an Sim. und Juda; 4.

den 28. Dez., das ist am unschuld. Kindl.-Tag; fällt einer dieser Tage auf einen samstag, so ist der Markt an darauf folgenden montag.

Grözingen bei Durlach, dienstag nach Fab. Sebastian, dienst. nach Georgi, dienstag vor Martini.

Grumbach, Krämerm.: 1. dienst. vor Pfingsten, 2. montag vor Michaeli.

Großfelingen, Krämer- u. Viehmärkte: 1. d. 11. Juli, 2. mont. n. Martini.

Groß-Jungersheim, 1. Marieverfündig., 2. dienst. nach Mariageburt.

Großlausenburger, Jahr- und Viehm.: 1. Osterdienst., 2. Pfingstdienst., 3. mont. v. Bartholem., 4. St. Michaels-tag, 5. St. Simon und Judä. 6. Thomastag; fällt der Michaelis- oder der Simon u. Judä- u. Thomastag auf einen freit., samst. oder feiert., so ist der Markt an dem darauf folgenden Montag.

Gottleben, den 1. Mai.

Gutenber, 1. Urban, 2. donnerstag vor Michaeli.

Haigerloch, 1. montag nach Lichtmeß, 2. montag vor Himmelf., 3. Matth., 4. Nikol.

Haiterbach, dienstag nach Matth.

Harmerspach das Thal, 1. sonntag vor Mariageburt, 2. auf Galli.

Haslach im Kinzingerthal, 1. den 1. montag in der Fasten, 2. montag nach Phil. und Jak., 3. mont. nach Peter und Pauli, 4. montag nach Michaeli, 5. montag nach Martini.

Hausach im Kinzingerthal, 1. dienstag nach Dreikönig, 2. dienst. n. Sim. und Judä, 3. dienst. nach Nikolai.

Hayngen, 1. donnerstag nach Lit., 2. donnerstag n. Bittl, 3. an Jakob, 4. donnerst. nach † Grh., 5. donnerst. nach Martini, 6. donnerstag in der ganzen Woche vor Weihnachten.

Hechingen, 1. mont. vor Georgi, 2. mont. vor Jak., 3. mont. n. Mich., 4. montag in der Quatemberwoche vor Weihnachten.

Heidelberg, Messen: 1. ersten montag an oder nach dem 15. Mai, 8 Tage; 2. den mont. an oder nach dem 15. Okt., 14 Tage dauernd. Viehm.: den letzten mittwoh im August, den 2ten mittwo. im Okt., (fällt einer auf Feiertag, so ist er dienstag darauf).

Heidenheim, 1. Phil. Jakobi, 2. Jakobi, 3. Matth., 4. Andreas.

Heimbach, montag nach Gallus.

Heinzingen, Roß-, Vieh- u. Krämermarkt, Mariaverfündigung.

Heiterenheim im Breisgau, 1. montag nach Barthol., 2. den 6. Dez.

Hilzingen hält Jahr- und Viehmarkt: 1. am 15. Juni, 2. am Kirchweihmont., 3. am 25. Nov., sodann Vieh- u. Schweinm. jeden 2ten donnerst. eines jeden Monats; fällt einer dieser Tage auf einen sonn- od. feiert., so wird der Markt Tags darauf abgehalten.

Hohenlauffen, 1. am 24. Febr., 2. am 18. September.

Hohenhaslach, Philipp und Jakobi.

Hornberg, Vieh- u. Krämermärkte: 1. donnerst. nach dem 12. März, 2. an Peter u. Paul; fällt aber dieser Tag auf einen samstag oder sonntag, so ist der Markt am Johannestag vorher, 3. montag nach Barthol., fällt aber Barthol. auf den sonnt., so ist der Markt acht Tage hernach, 4. donnerst. n. Mart., 5. am unschuld. Kindl.-Tag, fällt er am samst. oder sonnt., so ist er montag darauf.

Hörden bei Gernspach, Vieh- und Krämerm. auf Osterdienstag, dienst. vor Joh. Tauf., auf Mich.; fällt aber Mich. auf einen sonntag, so wird er folgenden dienst. gehalten.

Hüfingen, 1. Osterdienstag, 2. Pfingstdienst., 3. auf † Grh., 4. auf Galli, 5. dienst. vor Nikol.

Jähenheim, 1. mittwoch nach Jubilate, 2. mittwoch vor Allerheiligen.

Zinnenhaab, 1. am 1. Mai, fällt dieser auf einen montag, so wird er am 2. Mai abgehalten, 2. an Magnus.

Juneringen, 1. an † Grh., 2. auf Jakob, 3. an † Grh., 4. an Maria Opferung.

Kadelburg, Amts Waldshut, hält Jahrmärkte: 1. am ersten Montag nach dem ersten samstag im Monat März, 2. am Pfingstdienstag, 3. am ersten montag nach Bartholomä und wenn dieser auf einen sonntag fällt, am zweiten Montag nach Bartholomä.

Kehl, Krämer- u. Viehm.: 1. Osterdienst., 2. Pfingstmontag, 3. ersten dienst. im Okt., 4. zweiten dienstag nach Martini.

Kenzingen im Breisgau, Krämer- und Viehm.: 1. dienstag nach Georgi, 2. ditto an oder nach Lorenz, 3. donnerst. vor Nikolai. Besondere Viehmärkte: 1. am 3ten donnerst. im März, 2. am 3. donnerstag im Mai, 3. am 3ten donnerst. im Okt.

Kippenheim bei Lahr, 1. auf Matth., 2. auf Ursula; fällt einer auf freitag, samstag oder sonntag, so wird der Markt montag darauf gehalten.

Kirchberg, Paul Bef., Phil. u. Jak., Allerheil.

Kirchen, D. Amt Lörach, dienstag vor dem 1. Mai, donnerst. vor S. J.

Kirnbach, dienst. nach Rogat., dienst. an oder nach alt Eyb.

Kleinlausenburger hält drei Jahr- und Viehmärkte, 1. 12. März, 2. 22. Juli, 3. 25. November. Fällt einer auf einen sonn- oder feiertag, so wird er den Tag darauf gehalten.

Klosterwald, Krämer- und Viehmärkte. 1. am 2. dienstag nach Ostern, 2. am dienstag vor Margaretha im Juli, 3. am dienstag vor Gall. im Okt., 4. am dienstag nach Kathar., fällt Gallus oder Kathar. auf einen dienstag, so wird der Markt am Tag selbst gehalten.

Kork, Krämer- und Viehmarkt: auf Simon und Judä, fällt er auf einen freitag, samstag oder sonntag, so ist er montags darauf.

Krauchenwies, 1. am mont. vor dem Palmf., 2. montag vor Pfingsten, 3. am donnerst. nach Allerheiligen.

Krenzach, auf Johanni; fällt er aber freitag, samstag oder sonntag, so ist er montag darauf.

Kreuzlingen, Vieh- und Krämermarkt: jeweils mit den Constanzer-Messen.

Krozingen, 1. den 3. Februar, 2. am Kirchweihsonntag.

Lahr, Vieh- u. Krämerm.: 1. dienst. in der letzten ganzen Woche vor Ostern, 2. dienst. vor Bartholomä, 3. am ersten dienst. nach Allerheil., 4. dienst. in der letzten ganzen Woche vor Weihnachten. Besonderer Viehmarkt: am 1ten dienst. im Oktober.

Langenau, 1. Ostermontag, 2. Pfingstmontag, 3. Michaeli, 4. Thomas.

Lauffen, Stadt, 1. Mich., 2. Thomas, Lauffen, das Dorf, 18. Mai.

Lepzig, Messe: 1. Neujahr, 2. Jubilate, 3. sonntag nach Michaeli.

Lenzkirch, Krämerm.: 1. montag nach d. 1ten sonnt. in d. Fasten, 2. Osterdienst., 3. d. 25. Juni, fällt er auf einen sonnt., so ist Markt am dienst. darauf, 4. dienst. an oder nach Mich.

Lindau, 1. den ersten freitag im Mai, 2. den ersten freitag im November, 1. vom samstag vor Jubilate bis samstag nach Allerheiligen findet ein wöchentlicher Viehmarkt statt.

2. In den Monaten Dezember, Januar, März und April wird jedesmal am ersten Samstag dieser Monate ein Viehmarkt abgehalten.

Diptingen, 1. montag nach Lätare, 2. am ersten donnerstag im Juni, 3. am ersten montag nach Maria Geburt, 4. donnerstag vor Martini. Fällt einer dieser Märkte auf einen Feiertag, so wird der Abhaltungstag zur gehörigen Zeit öffentlich verfundet.

Löffingen, Krämer- und Viehmärkte: 1. den 1ten montag im März, 2. den 1. Mai, 3. 1ten montag im August, 4. am 21. Sept., 5. am 28. Dez. (fällt der zweite und fünfte Markt auf samstag oder sonntag, so ist der Markt montags darauf.

Lörrach, mittwoch vor Matthias und mittwoch vor Matthäi.

Lothstetten im Aleggau, Jahres- und Viehmärkte: erste am montag nach Sebastiani, zweite am montag nach Ursin, dritte montag nach Gallus.

Mahlberg, den 1. montag nach Mis; 2. den 1ten donnerstag im August, 3. auf Catharina, fällt Cath. auf einen sonnt., so ist er mont. darauf.

Mannheim, Messen: 1. den 1. Mai, 2. Michaeli. Viehmärkte: jeden ersten dienstag im Monat, ausgenommen im März am zweiten dienstag.

Marldorf, 1. mont. in der Sebastianswoche, 2. mont. n. Lätare, 3. mont. nach Dreifaltigkeitsonnt., 4. montag in der Matthäuswoche, 5. am mont. in der Woche wo Elisab. Landgräfin fällt. Wenn Sebast., Matth. oder Elis. auf einen sonnt. fällt, so wird der Markt am mont. darnach, fällt er aber auf einen montag, am Tage selbst gehalten. Außer diesen ist alle montag durch das ganze Jahr ein Viehmarkt, an welchem auch landwirtsch. Erzeugnisse aller Art eingeführt und verkauft werden dürfen.

Meersburg, Krämerm.: 1. montag nach Belagi und Augustin; (fällt dieser Tag auf einen mont., so ist der Markt an: nämlichen Tag, 2. an Martini, fällt dieser Tag auf einen sonntag, so ist der Markt am Montag darauf; 3. am 5. Dez., fällt dieser Tag auf einen sonnt., so ist der Markt am 6. Dez. Remmigen, 8. Tag vor Gall.

Mengen, 1. den 23. April, 2. den 24. Juni, 3. den 14. September, 4. den 12. Nov., 5. Vieh- u. Krämermarkt samstag vor Fastnachsonntag.

Moosbach, Krämermärkte: 1. Fastnachtmontag, 2. Oherdienstag, 3. an Johanni (fällt letzter auf samst. ober sonntag, so ist er montags darauf); 4. mont. nach Maria Geb., 5. donnerstag vor Martini. Viehmärkte: 1. dienst. nach Lichtmess, 2. letzten donnerstag im Febr., 3. den 3ten dienst. im März, 4. den 2ten dienstag im Mai, 5. letzten dienstag im Okt., 6. 3ten dienstag im November.

Möhringen, 1. Vieh- und Krämermontag vor Palmsonntag, 2. Vieh- und Schaafm., erst. mont. im Monat Mai, 3. Krämer-, Schaaf- u. Viehmarkt mont. vor Joh. Bapt., 4. mont. vor Jacobi, 5. montag nach Barth., 6. mont. u. Mich., 7. mont. vor Sim. und Jud., 8. mont. vor Kath. und Konrad.

Mörskirch, 1. montag nach Deuli, 2. am Pfingstdienstag, 3. am 20. Juli, Elias, Margar., 4. den 28. Oktbr., Simon u. Juda, 5. den 13. Dez. an Luzia. Außerdem Viehmarkt am 1. Montag jeden Monats.

Mühlheim a. d. Donau, Jahres, Vieh- und Krämerm., 1. montag vor dem 3. Fastensonnt. (Deuli), 2. montag vor Pfingstsonntag, 3. an Michaeli, und wenn dieser auf einen sonntag fällt, den Tag vorher, 4. den 30. Oktober, fällt dieser auf einen sonntag, montag darauf, 5. den 30. November, und wenn dieser auf einen sonntag fällt, den Tag vorher.

Müllheim, Krämer- und Viehmärkte: 1. den 12. Mai (fällt er nicht auf dienstag, so ist er dienstag nachher), 2. den 1ten donnerstag im Nov. Besondere Viehmärkte: an jedem 1ten freitag des Monats, mit Ausnahme Dezember und Januar.

Neuenburg am Rhein, auf Mitfasten den 25. April.

Neustadt a. d. Schwarzwald, auf St. Sebastianstag den 20. Januar, fällt aber dieser Tag auf den freitag, samstag oder sonntag, so ist er nächsten montag darauf, 2. mont. nach Lätare, 3. montag vor Pfingst., 4. montag vor Jak., 5. Simon Juda.

Oberkirch, Krämermärkte: 1. Philippus Jacobi, 2. Laur., 3. Nikolai; fällt einer auf freitag, samstag oder sonntag, so ist der Markt mittwochs zuvor. Viehmärkte, 1. donnerstag im Mitfasten, d. i. nach Deuli, 2. donnerstag nach Michaeli.

Obernberg, Krämer- und Viehmärkte: 1. Georgi, 2. Pfl. Jak., 3. am 20. Juli, 4. Bartholomä, 5. Michaeli, 6. Martini (fällt einer auf samstag oder sonntag, so ist er montag darauf.) Offenbürg, 1. mont. u. dienst. n. Ursin, 2. mont. u. dienst. nach Ursinhebung. Offnadingen im Breisgau, 1. Oherdienstag, 2. heil. tag, (14. Sept.) Oppenau, 1. Joh. Bapt., 2. Barthol. Oppenheim, 1. dienstag nach Fabian Sebastian, 2. den 19. Juli.

Pfalzgrafensweiler, 1. donnerstag nach Meinisch, 2. donnerstag nach Joh., 3. donnerstag nach Michaeli.

Pfullendorf, 1. mont. n. Remtisch, 2. mont. n. Phil. u. Jak., 3. mont. n. Bartholom., 4. mont. nach Gall., und 5. mont. nach Nikolai; fallen diese Tage auf einen montag, so wird der Markt am Tage selbst abgehalten.

Raboldzell, 1. mittwoch v. Lätare, 2. mittw. v. Pfingst., 3. mittw. v. Barthol., 4. mittw. vor Mari. Viehm.: jeden Monat am ersten mittwoch.

Rastatt, Vieh- und Krämerm.: mont. nach Georgi, mont. nach Barthol.; fällt einer dieser Tage auf einen Feiertag, so ist der Markt folgenden dienstag darauf. Fällt Georgi und Bartholomä auf einen montag, so ist der Markt am gleichen Tag.

Rechen, 1. montag nach Lätare, 2. montag nach Gallus.

Riedlingen, 1. montag vor Fastnacht, 2. 8 Tage nach Oieren, 3. montag nach Trinit., 4. mont. nach Gallus.

Riegel, Krämerm.: 1. dienstag nach Lichtmess, 2. Johanni, 3. Michaeli. Rorschach, 1. den 12. Okt., 2. den 7. November, 3. am Tag vor Nikolai. Rottweil, Krämerm.: 1. donnerst. vor Fastnacht, 2. Georgi, 3. mont. vor Pfingsten, 4. Johanni, 5. Ursinhebung, 6. Evangel. Lukas.

Salem, Vieh- und Krämermärkte: 1. Oherdienstag, 2. ersten montag im November, fällt dieser auf einen feiertag, so ist der Markt am darauf folgenden dienstag.

Säckingen, 1. Viehm. am 1. mont. i. Febr., 2. Vieh- u. Krämerm. am 6. März, 3. Viehm. am 1. montag im April, 4. Vieh- u. Krämerm. am 1. montag im Mai, 5. Viehm. am 1. montag im Juni, 6. Viehm. am 1. mont. im Juli, 7. Viehm. am 1. mont. im August, 8. Viehm. am 1. montag im September.

9. Vieh- u. Krämerm. a. Kirchweihmont. im Okt., 10. Vieh- u. Krämerm. am 30. Nov.; fällt einer der Märkte unter Ziff. 2 u. 10 auf einen Freitag, Samstag od. sonnt., so ist derselbe den folgenden Montag, und fällt einer der übrigen auf einen Feiertag, so ist der Markt am nächsten Werktag.

Schaffhausen, hält Vieh- und Krämermarkt: 1. den 2. Dienstag nach Fastnacht, 2. den 1. dienst. nach Pfingst., 3. den 1. dienstag nach Barthol., 4. den 1. dienstag nach Martini. Viehmärkte: 1. den 2. dienstag im Januar, 2. den 3. dienstag nach Fastn., 3. den 4. dienst. nach Fastn., 4. den 2. dienstag nach Ostern, 5. den 3. dienstag nach Pfingsten, 6. den 2. dienstag im Juli, 7. den 2. dienstag im September, 8. den 2. dienst. im Oktober, 9. den 2. dienst. im Dez. Wenn Barthol. oder Martini auf einen dienst. fallen, so wird der betreffende Vieh- oder Jahr-Markt am nämlichen Tage abgehalten.

Schiltach, Krämermärkte: 1. Mathias, 2. Peter und Paul, 3. Jakobi, 4. Mathäus, 5. Andreas, (fällt einer auf einen sonntag, so ist der Markt am Montag darauf.)

Schliengen, Krämerm.: 1. mont. nach Fastn., 2. mont. n. Trinit., 3. mont. nach Mar. Geb., 4. montag an oder nach Andreas.

Schoffheim, Krämer- und Viehm.: 1. dienst. v. Fastn., 2. dienst. n. Pfingst., 3. dienst. n. Mich., 4. dienst. n. Lucia.

Schramberg, Krämer- und Viehm.: 1. mont. n. Lät., 2. 2ten mont. im Mai, 3. Vitus, 4. Laur., 5. 2. mont. im Okt., 6. Nikol. (fällt einer auf freitag, samstag oder sonntag, so ist der Markt am Montag.)

Singen, Krämer- u. Viehm.: 1. ersten Montag im Juni, 2. donn. nach Maria Geb., 3. mont. v. Mart., (fällt einer auf einen Feiertag, so wird er acht Tage später gehalten.)

St. Georgen, 1. den 5. Mai, alt Georgi; fällt aber dieser Tag auf freitag, samstag oder montag, so wird er dienstag darauf gehalten; 2. den 22. August alt Laurenti, 3. den 11. Okt., alt Michael.

St. Mergen, 1. Viehmarkt am Montag nach Georgi, 2. am Montag vor d. Frohnleichnamsfeste, Vieh- und Krämermarkt, 3. am Montag vor Maria Himmelfahrt, Vieh-, Krämer- und Farrenmarkt, 4. am Montag nach Michaeltag, Viehmarkt.

Staufen, Stadt, 1. dienstag in der ersten Fastenwoche, 2. dienstag in der Kreuzwoche, 3. am Jakobitag, 4. Martinitag; fällt einer der 2 letztern auf sonntag, so ist der Markt montags darauf.

Stein am Rhein, jedesmal am letzten mittwoch im Jänner, März, Mai, Brachmonat, Herbstmonat, Wintermonat.

Stein (Ganton Argau), Jahr- und Viehm.: 1. zweiten mont. v. Fastn., 2. ersten Montag nach dem weissen sonntag, 3. dritten dienstag im Okt. Steinbach bei Bühl, Krämer- u. Viehm.: 1. mittw. n. Valentin im Febr. (ist's ein mittwoch, am nämli. Tage) 2. den 2. mittwoch vor Palmtag, 3. mittwoch n. Jakobi, 4. mittwoch nach Kathar.

Stetten am kalten Markt, 1. am dienstag nach Josephitag, 2. am zweiten dienstag im Monat Juni, 3. am dienstag vor Maria Geburt, u. 4. am dienstag vor Martini.

Stöckach, 1. donnerstag vor Georgi, 2. donnerstag n. Joh. der Täufer, 3. donnerst. vor Gallus, 4. donnerstag vor Maria Deyerung. Fällt einer dieser Tage auf einen donnerstag, so ist er am Tag selbst. Am 1ten dienstag jeden Monats, im ganzen Jahr, wird ein Viehmarkt gehalten und jeden dienstag in der Woche ein Viehtausen- und Fruchtmarkt.

Süßlingen, Montag nach hl. 3 König, 2. Montag vor Lätare, 3. Montag nach Georgi, 4. Montag nach Fronleichn., 5. mont. vor Barthol., 6. mont. nach Michael, 7. Montag vor Martini.

Süßingen, 1. Montag vor Josephi, 2. dienst. vor Joh. Bapt., 3. Matth., 4. Sim. u. Jud., 5. donnerst. n. Georgi.

Süßingen, 1. an Blasitag, 2. Montag n. dem weissen sonntag, 3. dienstag vor Pfingsten, 4. an Johann d. Täufer, 5. 2. dienst. im Mon. Juli. (Viehmarkt.) 6. Barth., 7. Michaelstag, 8. 3. mont. im Monat Oktober, (Viehmarkt.) 9. Andreastag.

Süßberg, 3. Februar, 3. Mai, 4. Juli, 24. August, 29. Sept., 16. März, 25. November, 27. Dezember.

Ueberlingen, 1. mittwoch nach Lätare-sonntag, 2. mittwoch n. dem ersten Mai, 3. mittwoch n. Barth., 4. mittwoch n. Ursula, 5. mittwoch n. Nikolaitag; fällt aber auf einen mittwoch ein gebotener Feiertag, so ist der Markt an dem darauf folgenden mittw.

Willingen hält jeweils Jahrmart am Dienstag nach dem 1. Mai, " " " " 25. Juli, " " " " 21. Septbr., " " " " 28. Oktober, " " " " 21. Dezbr.

Wöhrenbach, Vieh- und Krämermarkt, 1. den zweiten donnerstag im Mai, 2. montag nach Peter und Paul, 3. mont. nach dem ersten Sonntag im Okt. u. d. 4. montag nach Martini.

Wöhringenstadt, 1. an Mathias, 2. an Phil. u. Jaf., 3. an Michael, 4. an Martini, 5. an Nikolaus. Fällt einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag, so wird der Markt den Tag darauf gehalten.

Waldbut, Krämer- und Viehm.: 1. Lichmesmarkt 5. Febr. 2. Palmesmarkt am mittw. vor dem Palmsonntag. 3. Malmarkt 1. Mai. 4. Junimarkt am ersten donnerst. im Juni 5. Jakobi- markt am 25. Juli. 6. Mathäusmarkt 21. Sept. 7. Gallusmarkt 16. Okt. 8. Nikolausmarkt 6. Dez. 9. Weihnachtmarkt 30. Dez., fällt einer dieser Märkte auf einen samstag, sonnt. oder Feiertag, so wird derselbe am darauf folgenden mittwoch abgehalten.

Waldbirch, 1. Jahrmart am letzten donnerstag im Februar, 2. Krämermarkt am 1. Mai. Fällt dieser Tag aber auf einen Sonn- oder Feiertag, so wird der Markt am nächstfolgenden Montag abgehalten. Der 3. Jahrmart wird am letzten donnerstag im Juli, der 4. Jahrmart am letzten donnerstag im November abgehalten.

Welschingen, Krämer- und Viehmärkte, 1. am Freitag vor dem Palmsonntag, 2. am 2ten Donnerst. im August. **Wolsach** im Künzingerthal hält Jahr- u. Viehmarkt: 1. mittwoch vor Lätare, 2. mittwoch vor Pfingsten, 3. mittwoch vor Laurenti, 4. mittw. vor Gallus, und donnerstag in der ganzen Woche v. Weihnachten Krämermarkt.

Zell im Wiesenthal, Krämer- und Viehm.: 1. Fastnachtmontag, 2. ersten dienstag im Mai, fällt aber der erste Mai auf mittwoch oder donnerstag so ist solcher am dienstag vorher. **Zell am Sammersbach**, 1. Osterdienstag, 2. Pfingstdienstag, 3. Bartholomä, 4. Simon und Judä.

Einnahm- und Ausgab-Tabelle,
über Bestand, Besoldung, Liedlohn, Zins, und dergleichen
mehr, mit Vermeidung der großen Brüche.

Hauptsumme für ein Jahr.	Für 3 Viertel Jahr.		Für ein halbes Jahr.		Für ein Viertel Jahr.		Für einen Monat zu 30 Tagen.		Für eine Woche zu 7 Tagen.			Für einen Tag.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.
1000	750	—	500	—	250	—	83	20	19	13	7	2	44
900	675	—	450	—	225	—	75	—	17	18	4	2	28
800	600	—	400	—	200	—	66	40	15	23	—	2	11
700	520	—	350	—	175	—	58	20	13	27	5	1	55
600	455	—	300	—	150	—	50	—	11	32	2	1	38
500	375	—	250	—	125	—	41	40	9	36	7	1	22
400	300	—	200	—	100	—	33	20	7	41	4	1	5
300	225	—	150	—	75	—	25	—	5	46	1	—	49
200	150	—	100	—	50	—	16	40	3	50	6	—	32
100	75	—	50	—	25	—	8	20	1	55	3	—	16
90	67	30	45	—	22	30	7	30	1	43	7	—	14
80	60	—	40	—	20	—	6	40	1	32	2	—	13
70	52	30	35	—	17	30	5	50	1	20	6	—	11
60	45	—	30	—	15	—	5	—	1	9	2	—	9
50	37	30	25	—	12	30	4	10	—	57	6	—	8
40	30	—	20	—	10	—	3	20	—	46	1	—	6
30	22	30	15	—	7	30	2	30	—	34	5	—	4
26	19	30	13	—	6	30	2	10	—	30	—	—	4
25	18	45	12	30	6	15	2	5	—	28	7	—	4
24	18	—	12	—	6	—	2	—	—	27	6	—	3
20	15	—	10	—	5	—	1	40	—	23	1	—	3
18	13	30	9	—	4	30	1	30	—	20	6	—	3
16	12	—	8	—	4	—	1	20	—	18	4	—	3
14	10	30	7	—	8	30	1	10	—	16	1	—	2
10	7	30	5	—	2	30	—	50	—	11	4	—	1
9	6	45	4	30	2	15	—	45	—	10	3	—	1
8	6	—	4	—	2	—	—	40	—	9	2	—	1
7	5	15	3	30	1	45	—	35	—	8	1	—	1
6	4	30	3	—	1	30	—	30	—	6	7	—	1
5	3	45	2	30	1	15	—	25	—	5	6	—	—
4	3	—	2	—	1	—	—	20	—	4	5	—	—

Von den vier Jahreszeiten.

Es fällt der Anfang des Winters auf den 22. Dez. des vorigen Jahrs, Vorm. 8 Uhr 34 Min., mit Eintritt der Sonne in's Zeichen des Steinbocks.

Es fällt der Anfang des Frühlings auf den 20. März, Vorm. 9 Uhr 37 Min., mit Eintritt der Sonne in's Zeichen des Widders.

Es fällt der Anfang des Sommers auf den 21. Juni, Vorm. 6 Uhr 15 Min., mit Eintritt der Sonne in's Zeichen des Krebses.

Es fällt der Anfang des Herbstes auf den 22. Septbr., Abends 8 Uhr 26 Min., mit Eintritt der Sonne in's Zeichen der Waage.

Es fällt der Anfang des Winters auf den 21. Dez., Nachm. 2 Uhr 16 Min., mit Eintritt der Sonne in's Zeichen des Steinbocks.

Von den Finsternissen des Jahrs 1860.

Es begeben sich in diesem Jahre vier Finsternisse, zwei die am Monde und zwei die an der Sonne zu sehen sind. Von diesen ist die erste Mond- und die letzte Sonnenfinsterniß in unsern Gegenden sichtbar.

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar ereignet sich die erste Sonnenfinsterniß zwischen 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Abends und 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Sie wird nur in der Südsee und der südlichsten Spitze von Amerika zu Gesichte kommen und daselbst ringförmig erscheinen.

Am 7. Februar trägt sich die erste Mondfinsterniß zu. Sie nimmt des Morgens um 1 Uhr 38 Min. (mittlere Zeit) ihren Anfang, erreicht um 3 Uhr 5 Min. ihre Mitte und eine Größe von beinahe 10 Zoll (der Mond Durchmesser wird zu 12 Zoll angenommen) und endiget um 4 Uhr 32 Min. — Fast eine Stunde vor, und ebenso lange nach der eigentlichen Finsterniß ist der Halbschatten im Monde sichtbar. Diese Finsterniß zeigt sich in Europa, Afrika und Amerika, ihr Anfang auch im westlichen Asien.

Den 18. Juli begibt sich die andere für uns sichtbare Sonnenfinsterniß. Sie fängt für Konstanz Nachmittags (nach wahrer Zeit) um 2 Uhr 26 Min. an, wird um 3 Uhr 30 Min. die Mitte und eine Größe von 9 $\frac{1}{2}$ Zoll südwestlich, um 4 Uhr 34 Min. aber das Ende erreichen. Diese Finsterniß wird auf einem schmalen Erdstriche, der sich von Grönland durch's Atlantische Weltmeer, den Norden von Spanien und den von Afrika hinzieht, total erscheinen, übrigens in Nordamerika, Europa, Afrika und im Westen von Asien beobachtet werden können.

Am 1. August findet die zweite Mondfinsterniß statt Nachmittags zwischen 4 $\frac{3}{4}$ und 7 $\frac{1}{4}$ Uhr, bevor der Mond bei uns wird aufgegangen sein. Sie ist nur partial und zeigt sich in Asien, Afrika und Australien.

Geschäftsempfehlung. J. Stadler, Buch-
 druckereibesitzer in Konstanz, empfiehlt seine mit
 den neuesten Schriften und Verzierungen reich ver-
 sehene Distanz zu allen in dies Fach einschlagenden
 Druckarbeiten bestens. — Dasselbe sind auch 3 Ms
 pr. Eisen aller Art auf gutem Papier stets vor-
 rätig, oder werden nach beliebigem Formular
 schnellstens gefertigt, das Buch 18—24 fr.

Das große 1 mal Eins.

2	2
3	2 3
4	2 3 4
5	2 3 4 5
6	2 3 4 5 6
7	2 3 4 5 6 7
8	2 3 4 5 6 7 8
9	2 3 4 5 6 7 8 9
10	2 3 4 5 6 7 8 9 10
11	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
12	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
13	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13
14	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14
15	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
16	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16
17	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17
18	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18
19	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
20	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
21	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21
22	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22
23	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23
24	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24
25	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25



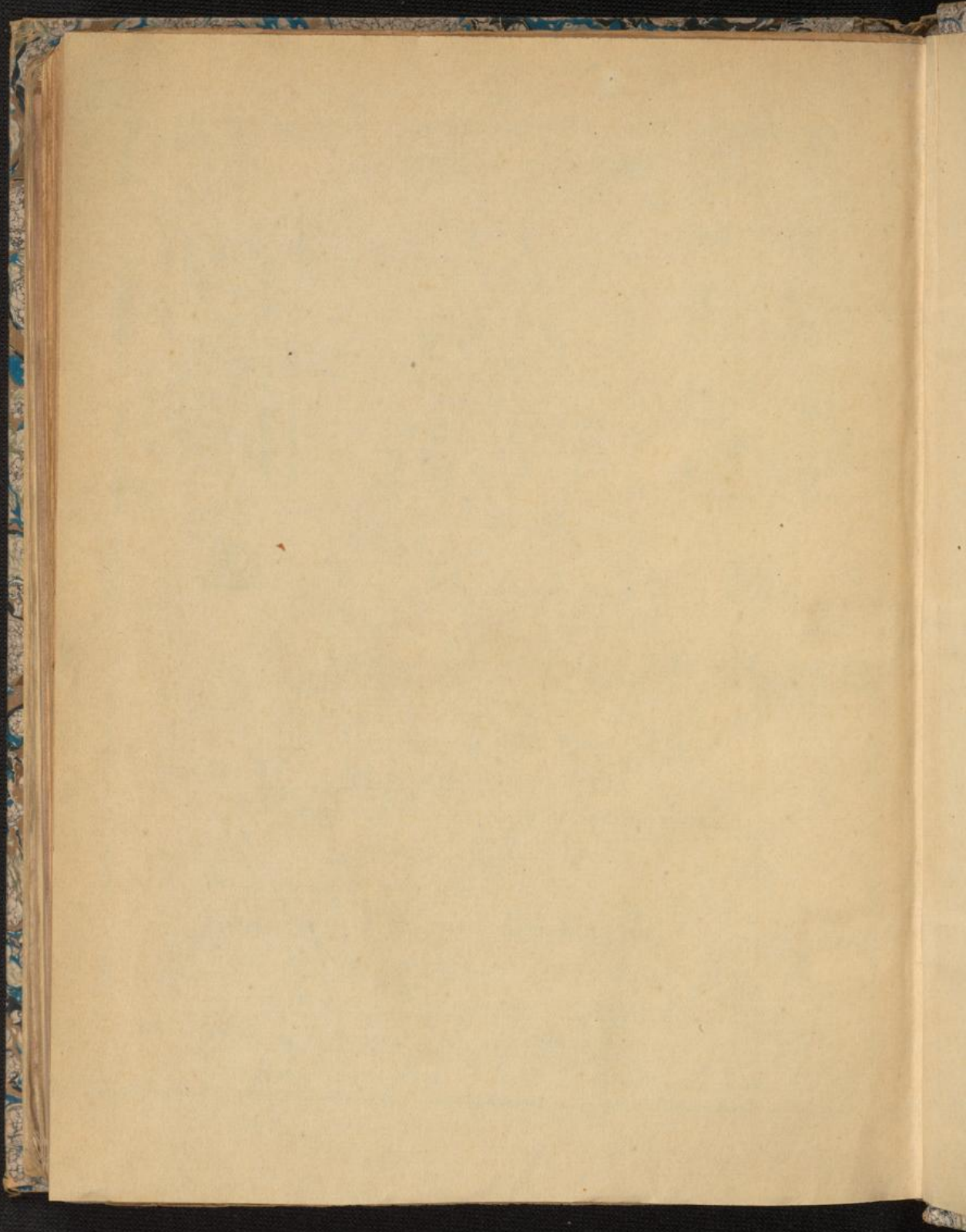
Beim Verleger dieses Kalenders sind nachfolgende
 Verlagsartitel zu haben:
 Devisen für Zuckerbäcker. Das Buch
 20 fr.
 Kautenzer oder Selbstrechner. Gebunden
 20 fr.
 Führer durch den Dom oder die Münster-
 kirche zu Konstanz. Mit Abbild. Im Umschlag
 geb. 15 fr.



Gefunden von
AM WANDERBIBLIOTHEK, Nr. 238, 1880, 27. Febr.
M. 1880, 27. Febr. 1880, 27. Febr. 1880

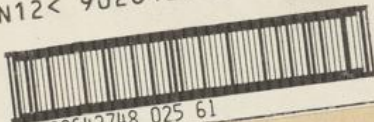
Badische Landesbibliothek

23
29
24
576
24
25



F3419

N12< 902642748 025



902642748 025 61

Willi Pfister
Buchbinderel
Freiburg i/Br.

